

The Dark Past

Von Lysira

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Eine neue Zukunft	2
Kapitel 2: Die Nacht -adult-	8
Kapitel 3: Kapitel 2: Die Nacht -non adult-	9
Kapitel 4: Kapitel 3: Bleibt die Welt wie sie ist?	12
Kapitel 5: Kapitel 4: Zur Erde?	15
Kapitel 6: Kapitel 5: Eine Schwester oder doch Täuschung	19
Kapitel 7: Kapitel 6: Eine Erinnerung, die schmerzt	24
Kapitel 8: Kapitel 7: Was ist die Wahrheit?	29
Kapitel 9: Kapitel 8: Wirrwarr der Gefühle	34
Kapitel 10: Kapitel 9: Gespräche	40
Kapitel 11: Kapitel 10: Das Chaos beginnt	45
Kapitel 12: Kapitel 11: Noch mehr Rätsel	51
Kapitel 13: Kapitel 12: Der Kampf beginnt	57
Kapitel 14: Kapitel 13: Die Macht des Mondes	68
Epilog: Epilog	77

Kapitel 1: Eine neue Zukunft

Kapitel 1 : Eine neue Zukunft

Auf dem Planeten Kinmoku, dem Heimatplaneten von Prinzessin Kakyuu und der Sailor StarLights.

Es war Abend, Sailor Star Fighter stand auf dem Balkon ihres Zimmers und schaute in die sternenklare Nacht in Richtung des Blauen Planeten. Sie dachte über vieles nach, wie fast jeden Abend, wenn man die Sterne so klar sehen konnte wie heute.

„Was, wenn ich dort geblieben wäre, wenn ich mein Leben auch für Sie geben könnte, an Ihrer Seite sein könnte, wäre dann alles anders? Vieles war einfacher, bevor ich auf den Blauen Planeten kam, bevor Galaxia alles zerstörte. Da war Prinzessin Kakyuu der wichtigste Mensch in meinem Leben. Ich werde sie auch weiterhin mit meinem Leben beschützen. Nur ist Sie jetzt mein Leben. Sie erfüllt mein Herz. Es gibt keinen Tag, keine Stunde, keine Sekunde, an dem ich nicht an Sie denke. Ob das mein ganzes Leben so bleibt?“

„Du denkst schon wieder an Sie, nicht war Fighter?“, kam Healers Stimme hinter ihr.

„Ja, es ist wohl zwecklos zu leugnen. Man kann ihr Leuchten fast sehen, aber mir ist, als würde es schwächer werden, von Tag zu Tag“, antwortete Fighter.

„Wie meinst du das?“

„Ich weiß auch nicht so genau, vielleicht bilde ich es mir auch nur ein.“

„Vielleicht aber auch nicht“, meinte Healer nachdenklich.

Fighter wurde hellhörig. „Wie jetzt?“

„Nun, Prinzessin Kakyuu sagte so etwas Ähnliches wie du, aber als ich darum bat nachzusehen, hat sie mit Nein geantwortet, wir dürften uns nicht einmischen. Es sei nicht unsere Aufgabe, wir sollten abwarten“.

„Das gefällt mir nicht, ich will wissen, was los ist.“

„Mir gefällt es auch nicht, aber wir sollten abwarten, vielleicht ist es nur eine Sternenkongstellat[i]on, die den Glanz verhindert“, meinte Maker, die dazu kam.

„Du machst dir also auch Sorgen?“, fragte Fighter sie.

„Ja, aber nicht um Sie, sondern um jemand anderes.“

„Aha, doch nicht etwa um den Schlaukopf der Truppe“, neckte Healer sie.

„Selbst wenn es so wäre, was kümmerst du dich darum? Es ist schon sehr spät, ich lege mich hin“.

Healer und Maker gingen aus dem Zimmer, Maker blieb jedoch an der Tür stehen und drehte sich noch mal um und meinte zu Fighter: „Wir warten noch etwas ab, wie es sich entwickelt, sollte es nicht besser werden, werden wir zu ihnen gehen“. Damit ließ sie Fighter allein im Zimmer.

Die nächsten Tage waren eine Qual für Fighter, denn ihr Licht wurde immer schwächer und erlosch sogar bzw. man konnte es vom Planeten Kinmoku aus nicht mehr sehen und der Verdacht rückte immer näher in den Vordergrund, dass etwas mit ihr nicht stimmte. Als Fighter, Maker und Healer ihre Prinzessin aufsuchen wollten, kam sie ihnen zuvor. Sie kam in Fighters Zimmer und sagte zu den drei:

„Ihr drei, ich weiß schon, was ihr sagen oder fragen wollt, ihr wollt auf den Blauen Planeten. Dann geht. Ich kann euch nicht umstimmen und wenn ihr wollt, dann bleibt auch dort. Ihr habt dort neue Freunde gefunden und auch jede von euch jemanden, den ihr liebt. Es wäre grausam von mir, euch weiter zu quälen, indem ich euch hier

halte. Auch wenn es mir schwer fällt, euch gehen zu lassen, aber noch schwerer ist es für mich, euch leiden zu sehen, also geht."

„Prinzessin ...“, fing Fighter an, doch Kakyuu unterbrach sie gleich.

„Fighter, sag nichts mehr. Es fällt mir so schon schwer genug, euch gehen zu lassen“. Und mit diesen Worten verließ sie das Zimmer wieder. Die drei standen da und starrten die Tür an.

„Was tun wir jetzt?“, fragte Maker.

„Wir gehen“, kam es von Healer.

„Wir wollten die Erlaubnis haben, zu gehen. Jetzt haben wir sie. Also los“, sagte Fighter.

„Warte, wir sollten erst losgehen, wenn es dunkel wird, so wie wir damals ankamen, das ist sicherer“, meinte Maker.

Die beiden anderen stimmten zu und warteten auf die Dämmerung, die auch ungewöhnlich schnell kam. Als sie unterwegs waren, stellten sie fest, dass sich diese „Dunkelheit“ im ganzen Universum breit machte. Zumindest auf dem Weg zum Blauen Planeten, und dieser strahlte auch nicht mehr wie beim letzten Besuch, er verlor an Glanz und Schönheit. Sie landeten auf dem Schuldach, wo sie für kurze Zeit zur Schule gegangen waren.

„Ich frage mich, was hier los war oder ist“, meinte Healer.

„Das werden wir bald erfahren, die Sonne geht auf“, sagte Fighter.

„Wir warten und fragen dann einen der fünf“, sagte Maker.

Als ganz normale Jungs warteten sie auf die fünf, doch niemand kam, und keiner der Schüler hatte einen gesehen. Sie gingen dann zu ihnen nach Hause, es war niemand da. Erst als sie im Tempel nach Ray Hino fragten, hatten sie Erfolg. Ray war überrascht, sie zu sehen, doch auch sehr erfreut.

„Was wollt ihr denn hier? Was führt euch her? Ihr seid endlich da.“

Ray war so froh, die drei zu sehen.

„Der Glanz dieses Planeten nahm ab und eine Dunkelheit macht sich im Universum breit“, versuchte Yaten zu erklären.

„Nun, was die Dunkelheit angeht, die spüre ich auch, und der Glanz hat auch seinen Grund.“

„Welchen Grund?“, fragte Seiya.

„Mamoru hat Bunny verlassen und ist ins Ausland gegangen.“

„Er hat was?“

„Ja, es stimmt, ich verstehe es auch nicht. Mamoru ist unser Prinz Endymion und für die Erde verantwortlich, aber ...“, sie brach ab

„Wie konnte er das tun? Und wo ist Bunny?“

„Bunny hat sich mit den anderen drei zum Mond begeben, um von dort aus die Erde zu beschützen.“

„Und du?“, fragte Taiki.

„Sie hat mich darum gebeten, solange hier zu bleiben. Bis ihr drei hier seid.“

„Dann wusste sie, dass wir kommen?“, fragte Seiya.

Ray schüttelte den Kopf. „Sie hat die Hoffnung nicht aufgegeben. Sie wird erfreut sein, euch zu sehen.“ Dabei sah sie Seiya mit einem Lächeln an.

„Können wir dann los?“, fragte Seiya.

„Ja können wir.“ Ray verwandelte sich in Sailor Mars. „Sailor Mars erbittet Einlass ins Mondkönigreich. Ich bringe die Gäste mit, die wir erwartet haben“, sagte Mars laut und als Antwort kam:

„Sailor Mars. Du und deine Gäste haben freien Weg dorthin. Wir werden den

Schutzschild deaktivieren“, die Stimme kam von Sailor Saturn, die von den vier Wächtern des Mondreiches am nächsten war.

„Wir können jetzt gehen, stellt euch im Kreis hin“, sagte Sailor Mars zu den Three Lights.

Sie taten es und im nächsten Moment flogen sie schon zum Mond. Sie sahen das große Mondkönigreich und die drei Kriegerinnen, die schon warteten.

Sailor Merkur flog Taiki geradewegs in die Arme, noch bevor er den Boden berührte.

Sailor Venus lief auf Yaten zu, doch wusste sie nicht, ob sie ihn umarmen sollte oder nur anlächeln, denn sie kannte seine Gefühle nicht. Yaten nahm ihr die Entscheidung ab und umarmte sie.

„Seiya, komm mit mir. Du wirst erwartet“, wandte sich Sailor Jupiter an ihn.

„Geh schon“, meinte Sailor Mars.

Seiya nickte ihr zu und folgte Sailor Jupiter. „Es ist ein schönes Schloss, schöner als auf Kinmoku“, dachte Seiya.

„Hallo, Seiya“, vernahm er eine Stimme und als er den Kopf in die Richtung drehte, glaubte er, sein Herz bliebe stehen. Da stand sie nun, die Liebe seines Lebens. Sie sah verändert aus, nicht die Bunny, die er kannte, sondern wie die Prinzessin Serenity, die sie auch war.

„Willst du mich nicht begrüßen, wo du schon mal hier bist?“, fragte sie.

„Doch, natürlich, nur weiß ich nicht, wie, Schätzchen.“

Sailor Jupiter zog sich zurück, Serenity ging näher an Seiya ran, ganz nah, und sie umarmte ihn.

„Halt mich, Seiya, halt mich fest“, und er hielt sie fest, und sie ließ ihren Tränen freien Lauf, die Tränen, die sie seit der Trennung von Mamoru zurückhielt, kamen nun hoch. Seiya gab ihr die Kraft, die sie brauchte, die Kraft, die sie unbewusst vermisst hatte. Seit er weg war, waren acht lange Jahre vergangen. Langsam versiegteten die Tränen und sie schaute ihm in die Augen.

„Es geht wieder, danke“, fing sie an. „Ich habe dich vermisst“, sie löste sich von ihm.

„Ich dich auch, Bunny.“

„Mein Leben als Bunny Tsukino ist vorbei, Seiya. Mein Leben ist hier, als Prinzessin Serenity des Mondes.“

„Aber warum?“, wollte Seiya wissen.

„Das hat mit Mamoru zu tun, er war derjenige, der mich auf der Erde hielt, aber ...“, ihr kamen wieder die Tränen, und Seiya nahm sie wieder in den Arm.

„Ist schon gut, ich frag nicht weiter.“

„Ich weiß. Was führt euch her?“

„Wir sahen, wie der Glanz dieses Planeten abnahm und immer schwächer wurde und dass die Dunkelheit zunahm.“

„Nun, die Dunkelheit sehen wir auch, deswegen sind Uranus, Neptun, Pluto und Saturn auf ihre Planeten gegangen, um die Dunkelheit davon abzuhalten, zur Erde zu kommen.“

„Du willst die Erde noch immer beschützen?“

„Komm mit, ich zeige dir etwas, was deine Meinung vielleicht ändert.“

Sie gingen zur Hinterseite des Palastes, von wo man einen wunderschönen Blick auf die Erde hatte, und wo ihr Garten war.

„So schöne Blumen hab ich noch nie gesehen“, sagte Seiya

„Sie wachsen nur hier“, sagte Serenity mit einem Lächeln, „aber eigentlich meinte ich die Erde.“

„Ja, man hat einen sehr schönen Blick darauf, aber das weiß ich bereits.“

„Nun, ich habe mein ganzes Leben lang dort gewohnt, meine, nein unsere Eltern leben dort, deshalb werden wir sie auch beschützen. Ich habe dort viel erlebt. Gutes wie Schlechtes. Ihr ist es zu verdanken, dass ich die Serenity bin, die ich heute bin.“

„Mama“, hörten sie eine Stimme hinter ihnen. Ein kleines Mädchen stand dort, in Schuluniform, sie war sieben Jahre alt und hatte rosa Haare. Seiya sah sie verblüfft an und fragte sich, wer sie war.

„Komm her, Kleine Lady. Ich möchte dir jemandem vorstellen“, sagte Serenity.

„Kleine Lady, das ist Seiya von den Three Lights. Seiya, das ist meine Tochter Kleine Lady, wir nennen sie auch Chibiusa.“

„Hallo, Kleine Lady“, Seiya kniete sich zu ihr.

„Hallo. Mama, ist das der Seiya, von dem du die ganzen CDs hast? Die du jeden Tag anhörst?“

„Ja, das ist Seiya“, sagte Serenity mit einem Lächeln.

„Bleibt er lange hier?“

„Nun, das hoffe ich doch. Gehen wir zu Sailor Merkur, damit sie dir bei deinen Hausaufgaben hilft.“

Die drei gingen in die Vorhalle, wo sie bereits erwartet wurden. Sailor Merkur hielt Taikis Hand und Sailor Venus Yatens.

„Ich begrüßte euch, Taiki und Yaten. Seid willkommen in meinem Schloss und seid so lange meine Gäste, wie ihr wollt.“, sagte Serenity.

„Danke, Prinzessin Serenity“, sagten Taiki und Yaten zusammen.

„Sailor Merkur“, wandte sich Serenity an sie.

„Ja, Prinzessin?“

„Eigentlich wollte ich dich bitten, die Hausaufgaben mit der Kleinen Lady zu machen, doch ich glaube, das lassen wir vorerst.“

„Danke, Prinzessin“, denn Sailor Merkur wusste, wie Serenity das meinte.

„Wenn ihr wollt, könnt ihr alle ausgehen und den Tag genießen.“

„Mama?“

„Ja, kleine Lady?“

„Darf ich dann mit Diana zu Sailor Pluto gehen?“

„Ja, das darfst du, aber sei vorsichtig. Sailor Mars kann dich zu Sailor Pluto bringen.“

„Prinzessin“, meldete sich Sailor Jupiter.

„Ja?“

„Wenn es recht ist, würde ich gerne hier bleiben.“

„Sailor Jupiter, geh ruhig aus. Du warst schon lange nicht mehr auf der Erde.“

„Aber ...“

„Nun geh“, befahl Serenity lächelnd. „Ich habe ja jemanden hier, der mich beschützt.“

„Danke.“

Sie flogen alle zur Erde und machten sich einen super schönen Tag, außer Chibiusa, die zu Sailor Pluto ging, um mit ihr zu spielen. Zurück blieben nur noch Serenity und Seiya, die sich wieder in den Garten begaben und auf die Bank setzten.

„Du hast eine Tochter?“, fragte Seiya.

„Ja, so weit ist die Zukunft, die ich kannte, gleich geblieben. Sie ist alles, was mir von Mamoru geblieben ist.“

„Verstehe.“

„Und du, Seiya? Was hast du nun vor, wo du hier bist?“

„Alles, was ich wollte, ist, hier sein. Hier bei dir. Was sonst noch kommt, weiß ich nicht, Schätzchen.“

Serenity lehnte sich an seine Schulter und sagte eine Zeit lang nichts.

„Nun, dann bleib doch bei mir.“

Sie sah Seiya in die Augen und was sie darin las, waren Sehnsucht, Freude, aber auch Überraschung.

„Wenn du das willst“, sagte Seiya.

„Ja, das will ich“. Und nach diesen Worten küssten sie sich, und die Erde glänzte wieder wie früher. Nein, nicht wie früher, noch viel mehr. Auf der Erde merkte man eine Veränderung, denn die Sonne schien warm, und die Blumen blühten auf, Vögel zwitscherten vor Freude und die Sailor Kriegerinnen waren über diese Veränderung sehr froh. Sie machten sich Sorgen um ihre Prinzessin, doch jetzt würde sicher alles gut gehen. Denn nicht nur der Glanz des Planeten hatte abgenommen, auch die Kräfte ihrer Prinzessin. Doch das war jetzt vorbei, denn sie war wieder glücklich und damit würden auch ihre Kräfte wieder zurückkehren, um gegen diesen neuen Feind zu bestehen. Diese Dunkelheit. Oder würde diese nun vertrieben werden? Jetzt, da der Planet von neuem Glanz erfüllt war?

Sailor Uranus sprach gerade mit Sailor Neptun, als sie merkten, dass die Erde und der Mond von neuem Glanz erfüllt wurden.

„Nun, das hätte ich diesem Seiya gar nicht zugetraut“, meinte Sailor Uranus.

„Ach, Uranus. So ist es besser, oder wäre es dir lieber, wenn unsere Prinzessin weiter schwächer wird?“, antwortete Sailor Neptun.

„Nein, aber warum er?“

„Das weiß ich auch nicht, warum musste unser Prinz sie auch verlassen?“, sagte Sailor Neptun leise.

„Wurde sie nicht, nachdem die Sailor StarLights nach Hause gingen, schwächer?“, fragte sich Sailor Uranus laut.

„Ja, das stimmt, sie wollte es nur nicht zugeben, bis heute.“

„Dann sollte es eben so sein, auch wenn es mir missfällt.“

Zurück zum Mond. Da saßen beide nun auf der Bank und betrachteten die Erde. Serenity an Seiyas Schulter gelehnt. Seiya wollte gerne wissen, was Bunny die letzten Jahre gemacht hatte und wie es dazu kam, dass Mamoru sie verlassen hatte.

„Seiya, ich merke doch, dass du etwas wissen willst“, sagte Serenity auf einmal.

„Ja, schon, doch ich habe auch gesagt, dass ich nicht fragen werde.“

„Ich sag es dir. In dem ersten Jahr, nachdem du weg warst, war ich glücklich. Doch nachts, wenn es eine sternenklare Nacht gab, stand ich auf dem Balkon und schaute den Sternen nach. Ich hab unbewusst nach dir gesucht, denn ich wusste nicht, wo dein Planet lag.“

Serenity stand auf und ging zum Brunnen, sie konnte nicht neben ihm sitzen, wenn sie ihm das erzählte.

„Mamoru merkte, dass etwas nicht stimmte, dass ich etwas vermisste. Doch ich selbst merkte es nicht, also sagte ich ihm, dass er sich das einbildete. Denn ich war glücklich, hatte meinen Frieden und eine Tochter. Eine kleine Familie, das habe ich mir immer gewünscht. Als Gute-Nacht-Geschichte erzählte ich Chibiusa immer die Abenteuer, die wir erlebten, auch erzählte ich ihr von dir und den anderen. Und sie fragte dann, wo ihr seid, denn euch kannte sie nicht, nur von den CDs. Und ich antwortete nur, dass ihr nach Hause seid, irgendwo dort, wo ein Stern leuchtete und mir liefen die Tränen. Mamoru bekam dies mit und sagte nur, dass ich dich schon wiedersehen werde, doch besser ging es mir dadurch nicht. Irgendwann merkte ich, dass ich dich liebte, doch Mamoru liebte ich auch, wir waren schließlich schon in unserem vorhergegangenen

Leben zusammen. Doch vor vier Jahren erfuhr ich durch Zufall, dass Mamuro mich mit einer anderen betrog. Ich stellte ihn zur Rede, doch er sagte nur, dass ich ihn nicht mehr liebte, sondern dich und dann trennte er sich von mir und ging ins Ausland. Seitdem lebe ich hier mit Chibiusa und den Sailor Kriegern. Sailor Uranus, Neptun, Pluto und Saturn sagten, sie würden auf ihre Planeten zurückkehren und wenn sie eine Nachricht von euch auffingen, dann sofort antworten. Meine kleine Hoffnung. Das waren meine letzten Jahre und wie waren deine?"

Sie drehte sich um und stellte fest, dass Seiya direkt hinter ihr stand. Er nahm sie in den Arm und sagte leise: „Es gab keine Stunde, keine Sekunde, in der ich nicht an dich gedacht habe.“

„Seiya“, sagte Serenity leise, und so verblieben sie, bis Chibiusa wieder in den Garten kam. „Mama, verzeih.“

Serenity löste sich von Seiya und kniete sich hin und Chibiusa kam auf sie zugelaufen und sprang ihr in den Arm. „Was ist denn, Chibiusa?“, fragte Serenity.

„Nun ja, Sailor Pluto meinte, dass es Zeit wird, meine Hausaufgaben zu machen.“

„Ja, es ist schon spät“, stellte Serenity fest. „Doch Sailor Merkur ist noch nicht zurück. Meinst du, du kannst sie alleine machen? Seiya und ich leisten dir Gesellschaft.“

„Ja, das kann ich. Juhu, Hausaufgaben mit Mama und Seiya.“

Chibiusa freute sich riesig und lief schon vor in ihr Zimmer. Serenity lächelte Seiya an und dann folgten sie Chibiusa in ihr Zimmer. Es wurde ein lustiger Abend. Sie machten Hausaufgaben, lachten und spielen noch ein wenig. Chibiusa war an diesem Abend so müde, dass sie ohne Gute-Nacht-Geschichte einschlief. Die anderen Sailor Krieger kamen an diesem Abend auch erst spät zurück, sie hatten sich so viel zu erzählen, dass ein Tag gar nicht ausreichte. Serenity ging mit Seiya in ihre Gemächer. Sailor Merkur nahm Taiki mit in ihres und Sailor Venus nahm Yaten mit.

Kapitel 1 Ende

Na wie gefällt euch die Überarbeitung?

Ich finds sie ziemlich besser als die alte Version ^^

Wir lesen und hoffentlich nächste Woche ^^

Eure Lysira

Kapitel 2: Die Nacht -adult-

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 3: Kapitel 2: Die Nacht -non adult-

Hallo,

hier die Non Adult Version für alle unter 18 Jahre, oder diejenigen, die nicht für den 18er Bereich freigeschaltet sind. ^-^

—

Kapitel 2: Die Nacht

In dem Gemach von Serenity. Dieses war groß und wunderschön ausgestattet, ein riesiges Bett, in dem mindestens fünf Personen schlafen konnten. Ein großer Schrank, Tisch und Stühle, fast wie in einem Wohnzimmer nur mit Bett.

„Schönes Zimmer hast hier, Schätzchen“, sagte Seiya, sein Blick blieb an einem Poster von ihm hängen, welches ihn in Lebensgröße abbildete. „Sie muss mich wirklich vermisst haben“, dachte er. Serenity schaltete die Musik der Three Lights ab, die automatisch begann, sobald sie das Zimmer betrat.

„Das meinte Chibiusa also damit, jeden Tag unsere Musik hören“, er lächelte Serenity an.

„Ja, sie gab mir die Kraft, die ich brauchte, den nächsten Tag zu bestehen.“

„Und jetzt brauchst du sie nicht mehr?“

„Nein, denn du bist hier, und das gibt mir mehr Kraft als ich hoffte.“

Sie setzte sich auf ihr Bett und schaute zu Seiya „Er ist wirklich hier, hier bei mir, ich kann es nicht glauben, obwohl wir uns geküsst haben.“ Seiya bemerkte den Blick.

„Was ist, Schätzchen?“

„Nichts, ich kann es nur nicht glauben, dass du hier bist“, sagte sie mit einem Lächeln. Er ging auf sie zu, kniete sich zu ihr hin und sagte mit einem lächelnd: „Ich bin aber hier, und werde solange bleiben, wie du willst.“

„Das hast du schön gesagt, Seiya.“

Er lächelte sie weiter an, so blieben sie eine Weile, bis es Seiya unangenehm wurde.

„So, ich werde dann mal in mein Zimmer gehen.“

Er stand auf und ging zur Tür. Serenity fing an zu lachen, erst leise, dann immer lauter. Seiya blieb stehen und drehte sich um.

„Was ist denn los?“

„Ich hab für dich kein Gästebett“, brachte sie mühsam raus.

„Und wo soll ich schlafen?“

Serenity zeigte auf ihr Bett. Seiya schaute sie erstaunt an. „Das ist nicht ihr Ernst, oder?“, dachte er, er stand wie angewurzelt da.

„Von selbst würde er wohl nicht kommen“, dachte sich Serenity, sie stand auf und ging auf Seiya zu. Er stand wie versteinert da, als sie ihm die Jacke auszog. Erst als sie ihm das Hemd aufknöpfte, löste er sich aus seiner Versteinigung.

„Was tust du denn da?“, fragte er.

„Na was wohl, Seiya? Oder willst du in deiner Kleidung schlafen?“

„Nein, nur...“

„Stell dich nicht so an. Ich hab dich schon fast nackt gesehen.“

„Das ist es nicht“, erwiderte er.

„Sondern?“, fragte sie nach.

Damit gab sich Seiya allerdings geschlagen und zog sich bis auf die Boxershorts aus, er war etwas rot im Gesicht. Serenity drehte ihm den Rücken zu, sie löste zuerst ihr Haar, dann hielt sie es etwas zur Seite

„Hilfst du mir mal?“ bat sie.

„Hm?“

„Mit dem Kleid, Seiya!“

„Ja natürlich“, er zog den Reißverschluss nach unten.

„Danke.“

Sie ließ das Kleid nach unten fallen und übrig blieb Serenity in weißer Unterwäsche. Sie hängte das Kleid auf einen Kleiderbügel und brachte es in den Schrank. Seiya schaute ihr hinterher.

„Wie schön sie ist“, dachte er.

Serenity ging zum Bett und schlug die Bettdecke zurück. Seiya kam langsam näher und als er vor Serenity stand, gab sie ihm einen kleinen Stups, damit er ins Bett fiel.

„Was ...?“ fing er an, doch Serenity legte ihm einen Finger auf den Mund.

Sie ersetzte den Finger dann durch ihren Mund und küsste ihn sanft. Seiya erwiderte ihren fragenden Kuss und schlang seine Arme um sie. Serenity legte sich über ihn und küsste ihn immer wilder und fordernder. Seiya hingegen erforschte ihren zerbrechlichen Körper mit seinen Händen, was ihr zu gefallen schien, denn sie tat es ihm nach. Trotz dieser kleinen Zärtlichkeiten tat keiner der beiden mehr als den anderen zu küssen oder zu berühren.

„Ähm, Schätzchen?“ fing Seiya an, als er für einen Moment den Kuss lösen konnte.

„Hm?“, sagte Serenity mit einem fragenden Blick.

„Na ja...“ fing er langsam an, „... wenn wir weiter so machen, kann ich mich bald nicht mehr zurückhalten.“

Serenity schaute ihm tief in die Augen und statt einer Antwort gab sie ihm einen Kuss. Seiya drehte sie auf den Rücken und fing an, ihren Hals zu küssen, was Serenity ein leichtes Keuchen über die Lippen brachte. Sie hingegen erforschte immer weiter Seiyas Körper mit ihren Händen. Sie schlang ihre Beine um Seiyas, um so seinen Körper besser spüren zu können. Seiyas Hände glitten über ihren Körper, als würden sie dort schon immer hin gehören. Sie schliefen miteinander. Serenity kuschelte sich danach an ihn und schlief sofort ein, sie brauchten nichts zu sagen, sie verstanden sich auch ohne Worte.

„Mein Schätzchen...“, sagte Seiya noch einmal leise und schlief auch ein.

Sailor Merkur brachte Taiki in ihr Gemach. Es ähnelte dem von Serenity, doch war es um ein gutes Stück kleiner, worauf Sailor Merkur bestanden hatte. Die Wände waren mit Regalen bestückt, überall standen Bücher, über verschiedene Themen wie Medizin, Physik und andere wissenschaftliche Gebiete. Sie verwandelte sich zurück, denn sie wollte für Taiki Amy sein.

„Schön hast du es, Amy“, sagte Taiki.

„Danke“, antwortete sie und schloss die Tür hinter ihm.

Sie teilte ihm auch gleich mit, dass sie keine Gästezimmer zurechtgemacht hätten.

„Und wo soll ich schlafen?“

„Na hier, bei mir“, sagte Amy wie selbstverständlich.

Taiki sah sie an und fragte sich, was Amy wohl alles durchgemacht hatte, schließlich war das ja gar nicht ihre Art.

„Was fragst du dich denn, Taiki?“, sie hatte es bemerkt, dass er etwas auf dem Herzen hatte. „Du hast dich verändert, sehr sogar.“

„Ja das stimmt. Es war nicht immer einfach hier, wir hatten schließlich viele harte Kämpfe hinter uns, da bleibt man nicht immer dieselbe. Man verändert sich ständig. Bin ich dir denn so fremd geworden?“

„Ein wenig ja, aber das ist mir egal, ich ...“ er redete nicht weiter.

„Du?“, hakte Amy nach, er sah sie an.

„...ich habe dich ... vermisst“, brachte er endlich hervor.

Amy ging auf Taiki zu, sah ihm in die Augen und nahm seine Hände in die ihren.

„Ich hab dich auch vermisst. Seit jenem Tag, seit du weggingst.“

„Amy ...“, weiter kam er nicht, denn sie legte ihm einen Finger auf den Mund und sagte leise: „Küss mich bitte, Taiki.“

Er sah sie zuerst ganz erstaunt an, doch dann wurde sein Blick liebevoll und sein Gesicht kam immer näher an ihres. Schließlich fand er den Weg zu ihren Lippen und diese trafen sich. Sie drückte sich an Taiki und er hielt sie fest. Er wollte sie nicht mehr loslassen, nie mehr, egal was kam. Nach einer Zeit, die den beiden wie eine Ewigkeit vorkam, lösten sie sich voneinander und sahen sich in die Augen. Taiki musste schließlich gähnen, er war sehr müde. Amy lächelte darüber.

„Komm gehen wir ins Bett, du musst sehr müde von der Reise sein.“

„Ja da hast du Recht.“

Er entledigte sich seiner Kleider und sah dann zu Amy, die schließlich nur noch in Unterwäsche da stand.

„Du bist wunderschön, weißt du das?“ sagte er schließlich.

„Jetzt, ja“, sagte sie lächelnd.

Ende Kapitel 2

Kapitel 4: Kapitel 3: Bleibt die Welt wie sie ist?

Kapitel 3: Bleibt die Welt wie sie ist?

Sailor Venus nahm Yaten mit in ihr Gemach, denn sie hatten ja keine Gästezimmer bereit gemacht, also musste Yaten heute Nacht bei ihr schlafen. Sie wurde rot bei dem Gedanken. „Er bei mir schlafen? Ob er das wird?“ Sie schaute kurz zu ihm, er lächelte. „Oh man... Hilfe“, dachte sie weiter.

„Was hat sie denn“, dachte Yaten. Er wusste es nicht, was auch besser war. Denn Sailor Venus malte sich die Nacht mit ihm aus, was er eventuell alles mit ihr anstellen konnte. Besser für Yaten, wenn er das nicht wusste. Nach einer kleinen Weile kamen sie in Venus' Gemach an, und sie ließ ihn eintreten. Überall hingen Poster von Yaten an der Wand, sie war schließlich verrückt nach ihm. Er sah sich um und Sailor Venus verwandelte sich in Minako.

„Wir hatten leider keine Zeit für Gästezimmer, also musst du bei mir schlafen, wenn es dir nichts ausmacht, Yaten.“

„Warum sollte es mir etwas ausmachen?“, fragte er sie.

„Na ja ... ich ...“, stammelte sie und wurde rot.

Er lächelte. „Ist schon okay, Minako. Ich bin gerne bei dir.“

Sie sah ihn an.

„Ehrlich?“

„Ehrlich“, er ging auf sie zu und sah ihr tief in die Augen. Sie legte ihm die Arme um den Hals und küsste ihn, was Yaten erwiderte. So verging eine Ewigkeit, es war ein langer und leidenschaftlicher Kuss gewesen. Dann löste sie sich von ihm und zog sich aus, denn sie konnte es ja nicht ewig hinauszögern. Sie erwartete das Gleiche von Yaten, doch dieser war schüchtern und zögerte. Minako stellte sich vor ihn und knöpfte sein Hemd auf, denn die Jacke hatte er schon ausgezogen. Minako stellte sich tollpatschig an, denn sie war aufgeregt und nervös und wurde noch roter. Yaten ihr half, denn er hatte ja Übung drin, so stand er bald nur in noch in Boxershorts da. Minako nahm Yaten an die Hand und führte ihn zum Bett. Er war sich unsicher, ob es richtig war, aber im Moment zählte etwas anderes und zwar, dass er hier war, bei der Kriegerin, die er liebte. Er liebte sie nicht nur als Kriegerin, sondern auch als Minako, sie war eine Person und doch war sie zwei. So wie er zum einem eine Kriegerin und zu anderem ein Mann war. Er wusste nicht, ob sie das störte.

„Minako, ich muss dich etwas fragen“, er sah zu Boden.

„Was denn?“

„Ich meine... du liebst mich, oder?“

„Natürlich tue das, doch warum fragst du?“

„Ich bin in erster Linie eine Sailor Kriegerin, Minako. Sailor Star Healer und in zweiter Linie Yaten von den Three Lights. Wen von beiden liebst du nun?“, er sah sie an.

„Antworte ehrlich, Minako.“

Sie sah ihn an und nahm auch seine andere Hand.

„Die Antwort ist die gleiche, Yaten ... Healer... ich liebe dich. So wie du bist. Auch wenn du für immer Healer bleiben wirst, egal ob du Mann oder Frau sein wirst, ich werde dich lieben.“ Sie sah ihm in die Augen, als sie das sagte und umarmte ihn wieder, er erwiderte dies und beide fielen ins Bett.

„Danke“, kam es leise von Yaten. Er war glücklich, so glücklich wie schon lange nicht

mehr. Beide schliefen nach einer kleinen Weile ein. Yaten schlief zuerst ein, denn es war eine sehr lange Reise gewesen und er war müde. Minako schaute ihm zuerst noch eine Weile beim Schlafen zu, bevor auch sie in seinen Armen einschlief.

In einem anderen Teil des Universums stand eine Person auf ihrem Balkon und schaute Richtung Erde.

„Wie kann es sein, dass die Erde wieder so strahlt? Was geschieht da? Das darf nicht sein. Wie soll ich meinen rechtmäßigen Platz einnehmen, wenn Sie wieder so strahlt? Ich werde das nicht zulassen“, sagte die Person leise.

Sie ging wieder in ihr Zimmer und wandte sich ihrem Liebsten zu, der auf dem Bett saß und auf sie wartete. Er war aufgewacht, als sie auf den Balkon gegangen war.

„Bist du schon lange wach, mein Liebster?“, fragte sie.

„Seit du mich verlassen hast, Liebste“, er steckte die Hand nach ihr aus und zog sie zu sich, so dass sie wieder in seinen Armen lag.

„Entschuldige, aber Ihr Licht erblüht wieder“, sagte sie.

„Was wohl an den StarLights liegt“, antwortete er.

Sie sah zu ihm auf.

„Ich hab gesehen, wie sie sich auf den Weg gemacht haben.“

„Und du hast sie nicht aufgehalten?“, fragte sie ein wenig sauer.

„Was sollte ich denn machen? Zu ihnen gehen und sagen, dass sie ihre Pflicht vernachlässigen?“

„Zum Beispiel.“

„Ihre Prinzessin hat es doch erlaubt, sonst würden sie nicht gehen“, sagte er ruhig, daraufhin sagte sie nichts mehr, er drückte sie kurz.

„Weißt du was? Wir werden uns morgen früh auf den Weg machen, und du wirst deinen Platz als rechtmäßige Königin einnehmen. Das verspreche ich dir.“ Er gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

„Das werden wir“, sagte sie müde und schlief auch schnell wieder ein.

Doch er blieb noch eine Weile wach und schaute an die Decke. Er beschwor das Bild von Serenity herauf. Sie war wunderschön. Wie die Frau, die neben ihm lag. Sie sah genauso aus, das perfekte Ebenbild von Serenity. Er ließ das Bild wieder verschwinden.

„Die Frau, die neben mir liegt“, dachte er wieder.

Sie sah genauso aus wie Serenity, die gleichen Haare, sie trug sie nur offen. Dasselbe Aussehen, dieselbe Anmut und doch so anders. Serenity war ängstlich und schwach im Kämpfen, doch wenn es um ihre Freunde ging, stark und, wie sollte man sagen, nahm sie keine Rücksicht auf sich selbst. Sie opferte sich für ihre Freunde. Und die Frau in seinen Armen? Seine Geliebte war mutig und stark. Sie nahm keine Rücksicht auf sich selbst. Wenn man sie verletzte, war es ihr egal, sie wollte immer weiter kämpfen, bis zum Schluss. Er war stolz auf sie. Ja, er war wirklich stolz und froh, sie an seiner Seite zu haben. Mit diesen Gedanken schlief er ein.

Auf einem anderen Planeten zur gleichen Zeit.

„Es gibt so vieles, was ich wiedergutmachen muss. Ich hab so viel zerstört und noch nicht alles wieder aufgebaut. Wie soll ich das schaffen?“

Es war Sailor Galaxia, die Kriegerin, die vor einigen Jahren fast die gesamte Galaxie beherrscht hatte. Oder eher, alles bis auf das Sonnensystem, in dem Sailor Moon und ihre Kriegerinnen wohnten. An diesen Kriegerinnen war sie gescheitert, denn es waren aufrichtige Kriegerinnen gewesen, die alles für ihre Prinzessin taten. Diese

hatten sich selbst geopfert, nur um diese zu schützen. Es gab nicht viele solcher Kriegerinnen, eigentlich keine außer diesen acht. Doch da sollte sie sich täuschen und das schon bald. Es gab noch solche Kriegerinnen. Denn schließlich war das Universum groß und sie nur eine Kriegerin Galaxia unter vielen. Denn es gab viele Galaxien im Universum und für jede Galaxie eine Kriegerin, die den Namen Galaxia trug. Schon bald, das spürte Sailor Galaxia, sollte sie jemanden treffen. Doch sie wusste nicht, wer das war und warum er kam. Sie spürte nur eine Bedrohung und sie machte sich bereit.

Die Nacht verging und alle wachten nach und nach auf. Im Palast, in dem die Sailor Krieger der Erde schliefen. Aber auch in dem anderen Universum machten sich die beiden Personen auf zu ihren Kriegerinnen, um ihnen mitzuteilen, dass sie das Schiff startklar machen sollen, was sofort geschah. Keine halbe Stunde später waren sie bereits unterwegs zu diesem einen Planeten, den sie anstrebten. Sie sollten am späten Nachmittag landen.

Ende Kapitel 3

Kapitel 5: Kapitel 4: Zur Erde?

Kapitel 4: Zur Erde ?

Serenity und ihre Kriegerinnen wachten auf und begaben sich mit den Three Lights zum Frühstück, welches Sailor Jupiter zubereitet hatte. Sie wunderte sich ein wenig, denn Sailor Merkur und Sailor Venus kamen als Amy und Minako zum Frühstück und Serenity machte dieses nichts aus. Nur sie wusste nicht, was sie machen sollte. Sie hatten ihr Leben doch als Menschen hinter sich gelassen. Sollten sie nun doch wieder zur Erde zurückkehren, nach vier Jahren? Sie hatte sich daran gewöhnt, hier zu leben und sie fand es sehr schön hier. Es wäre schade, wieder zur Erde zu gehen, aber auf der anderen Seite fehlte ihr das Leben auf der Erde, wie den anderen sicher auch. Gestern der Tag war wunderschön gewesen, zusammen mit Taiki und Yaten in den Park gehen und Spaß haben. Sie wurden sogar von ihren Fans wieder erkannt, was den beiden sehr gefiel, dass sie nicht vergessen wurden und sogar ihre Musik immer noch im Radio lief. Sie sagten den Fans, dass sie zu Hause und bei Freunden waren, und wieder hier waren und nie wieder weg wollten. Denn sie wären nun bei ihrer neuen Familie, wobei die beiden auf Amy, Minako, Ray und Makoto deuteten. Sie waren darüber sehr glücklich gewesen, als Familie bezeichnet zu werden.

„Prinzessin?“, fragte Sailor Jupiter nun endlich, Serenity sah auf.

„Ja?“

„Verzeiht die Frage, doch werden wir nun wieder zur Erde zurückkehren?“, alle sahen zuerst zu Makoto, dann zur Prinzessin. Serenity sah in ihren Augen Hoffnung und Freude, selbst in denen der Three Lights, sie sah zu Seiya und dieser nickte, dann sah sie wieder zu Makoto und nickte.

„Wenn das euer aller Wunsch ist, werden wir das machen.“

„Dürfen dann Sailor Pluto und Sailor Saturn auch zur Erde?“, fragte die Kleine Lady.

„Wenn sie das möchten, ja. Genauso Sailor Uranus und Sailor Neptun.“

Die kleine Lady freute sich, denn dann konnte sie auf der Erde mit Sailor Saturn spielen und musste nicht immer auf ihren Planeten. Sie war zwar immer schnell dort, aber so machte es viel mehr Spaß.

„Und wo wohnen wir dann?“, fragte Minako.

„Wir haben immer noch unsere Wohnung“, sagte Taiki.

„Ich meinte uns“, kam es wieder von Minako, „denn wir können schlecht wieder zu unseren Eltern zurück.“

„Unsere Wohnung ist zu klein für uns alle, sonst hätte ich gesagt, zieht zu uns“, meinte nun Yaten.

„Das geht nicht, wir können doch nicht einfach bei euch einziehen“, sagte nun Amy.

„Wir werden schon etwas Passendes finden. Wir gehen einfach nach dem Frühstück zur Erde und werden uns umschauen“, sagte Serenity. „Und vielleicht finden wir etwas, wo auch ihr mit einziehen könnt“, sie schaute dabei Seiya, Taiki und Yaten an.

„Aber ...“, fing Taiki an, doch Serenity schnitt ihm das Wort ab.

„Kein aber. Ich möchte, dass ihr bei uns seid.“

Damit beendete sie das Gespräch über die Wohnungssuche und sie wandten sich anderen Dingen zu, wie das Frühstück. Keine halbe Stunde später waren sie damit fertig und sie machten sich fertig für die Erde.

„Wir nehmen noch nichts mit, erst schauen wir uns um, ob wir denn etwas Passendes

finden.“ Die Kriegerinnen nickten, doch bevor sie zur Erde gingen, sagte Serenity den vier Kriegerinnen des äußeren Ringes noch Bescheid, dass sie zur Erde gehen wollten, um eine Wohnung zu finden. Da sie sich entschlossen hatten, wieder dort zu wohnen. Und sie teilte ihnen auch gleich mit, dass sie auch wieder zur Erde dürften, wenn sie das denn wollten. Die vier Kriegerinnen stimmten ihrer Prinzessin zu, dass sie dies gerne tun würden und gleich aufbrechen wollten. Die Prinzessin ging wieder zu ihren Kriegerinnen und dann machten sie sich auf den Weg zur Erde, als die Menschen, wie sie auf der Erde geboren worden waren. Sie waren gute drei Stunden mit der Wohnungssuche beschäftigt, bis sie eine geeignete gefunden hatten.

Es war ein sehr großes Haus, fast eher ein Schloss, welches in der Nähe eines Parks lag. Dort hatten sie alle Platz, einen Übungsraum für die Three Lights, genug Zimmer für jeden, ein riesiges Wohnzimmer, ein riesiges Bad, ein paar kleinere Bäder, es war einfach traumhaft. Bunny gab sich nicht damit zufrieden, das Haus nur zu mieten, sie wollte es gleich kaufen. Sie handelte mit dem Makler einen Preis aus und kaufte es dann, was die anderen nicht wussten, denn diese durchstöberten noch das Haus. Bunny saß mit dem Makler im Wohnzimmer und handelte dort den Preis aus.

Sie verabschiedete sich gerade von dem Makler, als ihre Freunde sich wieder im Wohnzimmer trafen.

„Wo ist denn der Makler?“, fragte Ray.

„Der ist gerade gegangen“, sagte Bunny, die gerade wieder ins Wohnzimmer kam.

„Und warum?“, fragte Minako.

„Wir sind uns einig geworden, was den Preis dieses Hauses betrifft, und danach gab es keinen Grund mehr für den Makler, hier zu bleiben.“

„Du hast das Haus gekauft?“, fragte Amy.

„Ja, das hab ich“, sagte Bunny lächelnd.

„Das ist nicht wahr, oder?“, fragte Makoto.

„Doch, es ist wahr. Ich hab das Haus gekauft. Es ist genug Platz für alle und die Three Lights haben einen Raum zum Proben und auch ein Zimmer zum Schlafen, wie jeder von uns“, sagte Bunny. „Oder wollt ihr das Haus nicht?“, fragte Bunny dann nach.

„Doch, natürlich“, kam es aus jedem Mund gleichzeitig. Sie umarmten Bunny stürmisch und die Three Lights lächelten. Diese wollten zwar in ihrer alten Wohnung wohnen, doch nun konnten sie das Angebot von Bunny nicht ausschlagen. Sie brauchten auch keine Miete zu zahlen, doch das wollten sie nicht, so versprachen sie, fürs Essen und Trinken zu sorgen, womit Bunny sich dann geschlagen gab. Die Three Lights gingen dann mal einkaufen, was die Verpflegung anging und die fünf Mädchen räumten dann den Mondpalast. Was jeder von ihnen schwer fiel, denn schließlich lebten sie schon seit vier Jahren dort. Doch sie würden jetzt wieder ein neues Leben anfangen, auf der Erde zusammen mit den Three Lights und wenn sie Sehnsucht nach dem Palast hatten, würden sie einfach kurz hier Urlaub machen, denn schließlich war der Palast ja nicht unerreichbar.

Sie würden ein paar Tage brauchen, bis sie das Haus fertig eingeräumt hatten und sie sich wirklich zu Hause fühlten. Sie ruhten sich gerade aus, denn alle waren ziemlich fertig vom Haus einräumen oder besser gesagt, mit dem Haus aufräumen.

„Wir dringen gleich in die Erdatmosphäre ein, mein Herr“, sagte ein Mann, der am Steuer des Raumschiffes saß.

„Verstehe, schaltet den Schutzschild und die Tarnung ein. Ich will nicht, dass jemand mitbekommt, dass wir landen“, antwortete ein blauhaariger Mann.

„Aber, Luzifer. Ich dachte, wir wollten, dass jeder von uns erfährt“, sagte die blonde

Frau.

„Sag mir, mein Liebster, warum greifen wir sie nicht direkt an?“

Luzifer drehte sich zu seiner Liebsten um und hielt ihr wie immer die Hand hin. Sie ergriff seine Hand und schmiegte sich an ihn.

„Wir sollten uns erst einmal umsehen, damit wir uns zurecht finden“, er sah ihr in ihre blauen Augen und sie erwiderte seinen Blick.

„Seine Augen sind so blau und tief, ich verliere mich jedes Mal darin“, dachte sie. „Du hast wie immer Recht, mein Liebster“, stimmte sie ihm dann zu.

„Hab Geduld, meine Liebste“, sagte er noch, bevor das Schiff in die Umlaufbahn eintrat. Keine zehn Minuten später landeten sie auf der Erde an einem entlegenen Ort im Park, in der Nähe eines großen Hauses oder auch Schlosses, denn es war zu groß für ein Haus. Es wurden die Türen vom Schiff geöffnet und Luzifer trat zusammen mit seiner Liebsten und ihren Kriegerinnen als erstes aus dem Schiff.

„Du bleibst hier und bewachst das Schiff“, sagte Luzifer zu dem Mann, der am Steuer saß.

„Wir werden uns erst umsehen.“

Der Mann nickte und schloss die Tür, nachdem alle anderen gegangen waren, und schaltete die Tarnung so, dass man nichts vom Schiff wahrnahm, man sah einfach nur den Park.

„Wir brauchen eine Unterkunft“, sagte eine rothaarige Kriegerin, als sie durch den Park gingen.

„Wir brauchen noch mehr als das, Leila“, antwortete eine weitere Kriegerin, sie hatte lange schwarze Haare und schwarze Augen. Ihr Name war Airen.

„Wenn das alles ist, warum nehmen wir nicht das riesige Haus da?“, sagte die dritte Kriegerin und zeigt auf das Haus, in dem Bunny und ihre Freunde gerade eingezogen waren.

„Das ist viel zu groß für uns, wir sollten das kleinere hier nehmen, Alia.“

Die vierte Kriegerin zeigte auf ein Haus, das zwar auch groß war, doch lange nicht so groß wie das, in dem Bunny und die anderen wohnten.

„Ja, das sieht gut“, sagte die blonde Frau. „Oder was meinst du?“, wandte sie sich an ihren Liebsten, doch dieser nickte nur. So gingen sie zu dem Haus, in dem niemand mehr wohnte, und bezogen dies. Luzifer gab dem Mann im Schiff Bescheid und ließ dieses herkommen, sie „parkten“ dieses hinter dem Haus, wo es keiner mehr sah.

„Wir brauchen Lebensmittel“, meldete sich Leila wieder.

„Dann sollten wir einkaufen gehen“, meinte Alia dazu.

„Dürfen wir?“, fragte Airen, die vierte Kriegerin schwieg, sie war nie sehr gesprächig, sondern eher verschlossen.

„Natürlich, geht nur“, meinte Luzifer dazu. „Aber haltet euch zurück.“

Die vier Kriegerinnen nickten und gingen in die Stadt einkaufen. Luzifer sah sich nach seiner Liebsten um, er fand diese auf dem Balkon, der hinaus in den Garten führte, er umarmte sie von hinten.

„Machst du dir Sorgen, Liebste?“

Sie schüttelte den Kopf. „Mein Traum ist fast wahr geworden. Ich bin bereits auf der Erde, doch mein Platz ist da oben.“

Sie schaute in den Himmel, denn den Mond sah man noch nicht.

„Du wirst bald herrschen, keine Sorge Lucia. Es wird dir einfach fallen, an die Macht zu kommen. Sie ist alleine nicht stark, aber du bist es.“

„Das hast du schön gesagt, mein Liebster“, sie drehte sich zu ihm herum und küsste ihn leidenschaftlich. Was würde sie nur ohne ihn tun, dachte sie sich, sie wäre lange

nicht so stark, wie sie jetzt war, all ihre Kraft, die sie besaß, hatte sie durch ihn. Ihre Kriegerinnen kamen nun wieder zurück und waren sehr aufgeregt, sie stürmten regelrecht in den Raum, Die beiden lösten den Kuss und sahen zu ihnen.
„Verzeiht bitte, doch wir haben eine Entdeckung gemacht“, fing Alia an.
„So? Was denn?“, erkundigte sich Lucia.
„Die Kriegerinnen der anderen ...“ Leila wagte es nicht, den Namen Serenity auszusprechen, „ ... wir haben sie gesehen.“
Luzifer sah sie an und nun meldete sich die vierte Kriegerin zu Wort, die bisher noch gar nicht gesprochen hatte, ihr Name war Miriel.
„Dort“, sagte sie nur und zeigte nach draußen auf den Weg, der zu dem großen Haus führte.
Man sah dort die vier Kriegerinnen in ihrer menschlichen Gestalt, doch erkannte man Merkur, Mars, Jupiter und Venus, wie sie gerade ihr neues Heim betraten.
„Das wird lustig werden“, sagte Luzifer, „wir treffen sie schneller als erwartet.“
Er hatte ein fieses Lächeln auf den Lippen.

Ende Kapitel 4

sie das Zeichen einzugreifen, natürlich erst, wenn die Star Lights aus dem Blickfeld verschwunden waren.

Sie gingen zusammen zum Haus von Bunny und klingelten dort, Anstand hatten sie ja. Es war Laila, die klingelte, Airen stand neben ihr, dahinter kamen dann die Prinzessin und der Prinz und dann Alia und Miriel. Bunny und die anderen wunderten sich zwar, wer klingelte, aber Ray machte die Tür auf und ließ die sechs Personen eintreten.

Sie sah im ersten Moment nicht, dass Lucia Serenity glich wie eine Zwillingsschwester, weswegen sie ungehindert eintreten konnte. Das merkten erst die anderen vier, also Amy, Makoto, Minako und natürlich Bunny selbst. Doch dazu war es bereits zu spät, sie waren im Haus. Die vier Kriegerinnen ließen den Prinz und die Prinzessin vortreten und hielten sich direkt hinter ihnen. Sie hielten sich bereit, einzugreifen. Das gleiche taten die vier Kriegerinnen von Bunny, da sie bemerkten, dass hier etwas vor sich ging, doch sie hielten ihre Prinzessin hinter sich.

„Lasst Eure Prinzessin vortreten“, verlangte Laila.

„Aus welchem Grund sollten wir das tun?“, entgegnete Makoto.

„Weil unsere Prinzessin mit ihr reden will“, sagte Airen.

Bevor Makoto wieder etwas sagen konnte, trat Bunny vor und schaute sich ihre Gegenüber an.

„Was wollt ihr?“, verlangte sie zu wissen.

Luzifer hingegen schaute sich etwas unten um, er ging wieder zu Lucia und meinte: „Nicht ganz der Mondpalast aber doch gemütlich. Oder was meinst du, meine Liebste?“

„Der Mondpalast ist nichts im Vergleich zu dem hier“, meinte sie und dann wandte sie sich an Bunny.

„Ich will meinen rechtmäßigen Platz haben und du wirst ihn mir überlassen, Serenity.“

„Deinen rechtmäßigen Platz?“

„Ganz genau. Ich bin die rechtmäßige Königin des Mondkönigreiches und nicht du.“

„Du magst zwar so aussehen wie unsere Prinzessin, doch gibt es immer nur ein Kind, welches die Königin bekommt“, meinte Amy dazu.

„Es sei denn, die Königin bekommt Zwillinge“, sagte Alia.

„Zwillinge?“, kam es aus dem Mund der vier Kriegerinnen von Serenity.

Bunny selbst konnte nichts sagen und schaute sich ihre angebliche „Schwester“ genauer an. Sie konnte nichts sagen, konnte nicht glauben, dass sie eine Schwester haben sollte. Und wenn es stimmte, warum kam sie erst jetzt? Warum war sie nicht schon früher gekommen? Als sie in Bedrängnis waren? Als sie ihre Hilfe gebraucht hätte? Ihre „Schwester“ schien zu ahnen, woran sie dachte und sagte:

„Ich wussten es nicht. Ich habe es erst erfahren, als die Star Lights nach Hause kamen.“

Bunny konnte nichts sagen und nickte nur, sie musste sich jetzt erst mal setzten.

„Sie fallen darauf rein“, dachte sich Luzifer.

Dann öffnete sich die Haustür und die Three Lights kamen herein. Als sie die sechs Personen sahen, traf sie der Schlag. Die vier Kriegerinnen drehten sich um und sahen sie an. Auf den Gesichtern von drei Kriegerinnen stahl sich ein Lächeln und sie fielen den Star Lights um den Hals.

Die anderen Kriegerinnen von Bunny schauten überrascht und nicht nur sie, sondern auch Luzifer und Lucia.

„Was soll das?“, fragte sie Lucia.

„Verzeiht, Prinzessin. Wir wissen, es ist verboten, doch wir freuen uns so sehr, sie wiederzusehen“, sagte Laila die Seiya umarmte.

„Lass sie nur, Lucia“, sagte Luzifer.

„Aber ...“, wollte Lucia entgegnen, doch Luzifer hielt sie mit einem Kuss davon ab.

„Warum bist du so plötzlich weggegangen?“, fragte Airen Yaten.

„Nun ja ...“, er konnte ihr nicht wirklich antworten, aber er befreite sich auch nicht aus der Umarmung, genauso wenig wie die anderen beiden, Taiki und Seiya.

„Ich hab dich vermisst, Maker“, sagte Alia und schmiegte sich an Taiki, dieser lächelte ein wenig.

„Wir mussten gehen“, antwortete Taiki.

„Dann sagt uns, warum“, beharrte nun Laila und Seiya sah Bunny an.

„Sie gingen wegen Serenity, Merkur und Venus“, antwortete Miriel für Seiya.

„Oder liege ich falsch?“, sie sah Seiya an und er schüttelte den Kopf, um zu bestätigen was Miriel festgestellt hatte. Ihr siebter Sinn hatte sie noch nie getäuscht.

Alle sahen die drei an.

Laila sah Seiya fragend an. „Jetzt sag mir nicht, dass du sie liebst, Seiya...“, sie beschwor ihn schon fast.

„Doch“, kam es nur leise von ihm.

„Du ...“, weiter sprach sie nicht, in ihr stieg die Wut herauf. Sie sah Seiya zornig an, er hatte sie belogen. Die ganze Zeit, seit er wieder zu Hause war, hatte er sie belogen. Laila gab ihm eine Ohrfeige und stellte sich wieder zu Miriel, ihrer Prinzessin und ihrem Prinzen. Nun wusste sie, warum es verboten war, zu lieben. Airen und Alia sahen Taiki und Yaten an.

„Sagt uns die Wahrheit“, meinte Alia.

„Ihr beide habt uns auch belogen, seit ihr wieder zu Hause wart, oder?“, sagte dann Airen.

Die beiden sahen sich an, dann antwortete Yaten. „Wir haben euch nicht belogen, es war nur anders.“

„Und wie war es, Yaten?“, fragte Airen.

„Unsere Gefühle sind noch die gleichen, nur die für andere sind stärker geworden“, antwortete er und sah zu Minako.

„Deswegen hat Prinzessin Kakyuu euch gehen lassen und euch eurer Pflicht entbunden“, stellte Miriel fest. Airen und Alia ließen die beiden los und stellten sich ebenfalls zu Miriel und Laila. Die drei waren sehr verletzt worden, sie liebten die Star Lights sehr und sie hätten alles für sie getan. Doch nun schworen sie sich, niemals wieder so zu lieben. Miriel konnte sie verstehen, denn auch sie liebte jemanden. Doch diesen konnte und durfte sie nicht lieben, denn dieser war bereits vergeben. Er würde einmal ein sehr großer Herrscher werden und sie würde an seiner Seite bleiben und ihm treu dienen. Das reichte für sie, ihn sehen zu dürfen und an seiner Seite zu sein. Lucia und Luzifer hatten das kleine Gespräch mitverfolgt und mischten sich nun wieder ein, aber Seiya kam ihnen zuvor.

„Was wollt ihr eigentlich hier?“, fragte er und Laila antwortete ihm.

„Das geht dich nichts an, Fighter. Das hier ist nicht deine Sache“, sie antwortete mit einer kalten Stimme, so dass es Fighter eiskalt den Rücken hinunter lief.

„Ich glaub, ich hab Mist gebaut“, dachte er. Er kannte die Stärke von Laila und sie war sehr stark. Seiya und die anderen beiden wollten an ihnen vorbei gehen zu Bunny und den anderen. Laila und ihre Freundinnen ließen sie nicht durch, dies war eine Angelegenheit, welche ihr Herrscherpaar mit den anderen ausmachen musste. Sie würden nicht zulassen, dass sie dabei gestört würden. Seiya, Yaten und Taiki wussten, dass sie sie nicht durchlassen würden und so setzten sie sich auf die Treppe, die ins Wohnzimmer führte und verfolgten einfach das Gespräch.

„Also, was ist nun?“, fragte Luzifer an Bunny gerichtet. Diese schreckte auf, denn sie

war immer noch zu sehr geschockt, dass Fighter anscheinend eine feste Freundin zu Hause gehabt hatte.

„Was?“, fragte sie.

„Er fragte, was nun ist. Tretet Ihr Euer Amt an Eure Schwester ab oder nicht?“, mischte sich Miriel ein. Lucia sah sie an und Miriel entschuldigte sich. „Verzeiht.“

Luzifer schüttelte den Kopf und gab damit zu erkennen, dass sie sich nicht entschuldigen brauchte. Miriel neigte den Kopf zum Dank.

„Das werde ich nicht“, sagte Bunny und alle schauten Bunny an, denn damit hatten sie nicht gerechnet.

„Wie war das?“, meinte Lucia.

„Ich werde dir den Platz nicht überlassen. Ich habe all die Jahre diesen Planeten mit meinen Freunden geschützt und ich höre jetzt nicht einfach auf. Ich werde diesen Planeten weiterhin mit Ihnen und den Star Lights beschützen“, sagte Bunny mit fester Stimme.

„Wenn du dich da mal nicht irrst“, widersprach Luzifer.

„Wie meinst du das?“, fragte Ray.

„Die Star Lights dürfen sich nicht einmischen und das wissen sie. Das hier ist ein Kampf zwischen uns und euch, und wenn sie sich einmischen, würden sie ihr Leben verlieren“, sagte Luzifer.

Und Laila fügte zur Erklärung hinzu, da sie wusste, dass sie es nicht verstehen würden;

„Sie sind Sailor Stars genau wie wir.“

„Ihr seid auch Sailor Krieger?“, fragte Minako.

„Das sind wir. Was glaubt ihr, warum wir euch finden konnten, ohne dass ihr verwandelt durch die Gegend laufen musstet?“, sagte Airen.

„Genug geredet“, unterbrach Lucia streng und wandte sich nun Bunny wieder zu.

„Wenn du mir meinen Platz nicht freiwillig überlässt, werde ich ihn mir mit Gewalt holen, und glaube mir, das hier ist keine leere Drohung.“

Sie sah noch mal in Bunnys Augen und sah die Angst darin. Bunny wollte nicht schon wieder kämpfen, sie hasste es zu kämpfen.

„Wir gehen“, sagte Lucia und drehte Bunny und den anderen den Rücken zu.

Ihre vier Kriegerinnen würden aufpassen, dass sie nicht angegriffen wurde.

Sie sah die Star Lights auf der Treppe sitzen und sagte: „Geht zur Seite.“

Seiya, Taiki und Yaten hatten keine andere Wahl als zu gehorchen, sie mussten es tun, ob sie wollten oder nicht. So verließen Lucia und Luzifer zusammen als erstes das Haus, gefolgt von ihren Kriegerinnen und Seiya schloss hinter ihnen die Tür.

„Scheiße“, sagte er leise, so dass nur Yaten und Taiki ihn hörten.

Sie wussten genau, was er dachte, denn sie dachten und fühlten das gleiche. Sie waren Kriegerinnen des gleichen Sonnensystems, der gleichen Galaxie. Es würde ihren Tod bedeuten, wenn sie gegeneinander kämpfen würden. Sie konnten nur zusehen, wenn sie wirklich gegeneinander kämpfen würden.

„Seiya“, hörte er Bunnys Stimme direkt hinter sich, er drehte sich um und sah sie an.

„Schätzchen“, antwortete er, denn mehr konnte er nicht sagen.

„Wer war das?“, fragte sie ihn.

„Das waren Laila und ihre drei Kriegerinnen“, sagte er.

Doch sie schüttelte den Kopf. „Ich meinte die Frau, die so aussieht wie ich“, erklärte sie Seiya.

„Das waren Prinzessin Lucia und ihr Freund Prinz Luzifer.“

„Na, die Namen passen ja zusammen“, meinte Ray.

Seiya, Yaten und Taiki gingen ins Wohnzimmer, da sie immer noch an der Tür standen,

Kapitel 7: Kapitel 6: Eine Erinnerung, die schmerzt

Kapitel 6: Eine Erinnerung, die schmerzt

Die Three Lights setzten sich nebeneinander auf die Couch und die fünf Mädchen ihnen gegenüber.

„Wo sollen wir anfangen zu erzählen“, dachte Seiya laut.

„Am Anfang“, half ihm Amy.

„Dann wären wir in einem Jahr noch nicht fertig“, sagte Taiki.

„In der Mitte?“, schlug Minako vor.

„Minako lass sie doch nachdenken“, ging Ray dazwischen.

„Mich würde interessieren, warum diese Mädchen so an euch hängen“, fragte dann Makoto und alle waren plötzlich ruhig. Sie wollten es alle wissen, doch niemand wollte wirklich nachfragen. Na ja, bis auf Makoto.

„Fangen wir damit an. Wir acht sind Sailor Stars und beschützen unser Sonnensystem“, fing Seiya an zu erzählen und wurde gleich unterbrochen.

„Acht? Aber mit den anderen vier seid ihr doch zu siebt“, stellte Amy fest.

„Nein, sie waren alle fünf da. Prinzessin Lucia ist auch eine Kriegerin“, stellte Yaten klar.

„Und eine sehr mächtige Kriegerin“, fügte Taiki dazu.

Seiya erzählte weiter.

„Zusammen mit ihnen beschützen wir unser Sonnensystem, unsere Prinzessin gab uns drei das Privileg, wenn wir nicht als Kriegerinnen kämpfen, Männer zu sein bzw. war dies schon immer so.“

Yaten erzählte weiter.

„Bei uns ist es normalerweise so, dass die Kriegerinnen, die das Sonnensystem beschützen, sich nicht verlieben dürfen“.

„Warum? Die Liebe kann einem eine mächtige Kraft geben“, sagte Amy.

„Aber sie kann auch Zorn und Rache hervorbringen und dies bedeutet Zerstörung. Es ist schon mehr als einmal auf unserem Planeten ein Krieg deshalb ausgebrochen“, stellte Taiki klar.

„Aber was soll man tun, wenn man sich verliebt? Die Liebe unterdrücken? Dadurch wird sie nur stärker werden. Nein. Bei uns schwört man einen Eid, dass man keine Rache nimmt, wenn man verletzt wird. Tut man es doch, wird einem die Kraft genommen, eine Kriegerin zu sein. Doch das verkräftet man nicht lange und so findet man die ehemalige Kriegerin ein paar Tage später tot auf“, erzählte Seiya weiter.

„Das ist grausam. Warum tut man das?“, fragte Bunny.

„Das haben wir doch gerade gesagt, oder hörst du nicht zu“, sagte Yaten an. „Bei uns ist es einer Kriegerin verboten, sich zu verlieben, damit diese Tragödie, die sich einst ereignete, bei unserem Volk nicht wiederholt.“

„Was passierte denn?“, fragte Minako nach.

„Eine Kriegerin hat durch ihren Zorn und ihre Eifersucht unseren damaligen Heimatplaneten zerstört. Es gab kaum Überlebende. Aber es reichte, einen weiteren Planeten zu besiedeln. Doch wir schweiften ab“, erklärte Taiki.

„Aber wie wir vorhin schon sagten, die Liebe kommt von alleine und fragt auch vorher nicht, ob wir uns verlieben wollen. So verliebten wir uns in Laila, Alia und Airen. Doch wir waren nicht die einzigen, die sich verliebt hatten, auch sie verliebten sich in uns. So

schworen wir bei unserem ersten Kuss, dass wir keine Rache nehmen würden, falls etwas passierte oder wir uns irgendwann trennen würden.“

Seiya konnte nicht mehr weiter erzählen, Yaten legte einen Arm um ihn und erzählte weiter.

„Wir waren sehr glücklich, es war damals die schönste Zeit unseres Lebens, doch dann tauchte Galaxia auf und zerstörte alles. Doch leicht machten die vier Kriegerinnen um Prinzessin Lucia es ihr nicht. Zweimal scheiterte sie an Airen und den anderen drei. Doch dann kam Galaxia ein drittes Mal und war mächtiger, als jemals zuvor. Wir flohen heimlich mit unserer Prinzessin während ...“, nun konnte auch Yaten nicht mehr weiter erzählen und Taiki übernahm.

„... während Alia und die anderen den Planeten weiter beschützten. Ihren Prinz Luzifer und Prinzessin Lucia hatte Miriel zuvor an einen sicheren und geheimen Ort gebracht. Sie sagte zu ihnen, dass sie dort bleiben sollten, bis sie sie wieder abholen würden und das taten sie auch.“

Seiya erzähle wieder weiter.

„Laila hatte keine Chance und sie verloren den Kampf gegen Galaxia. Aber als wir wieder nach Hause zurückkehrten, als du Galaxia besiegt hattest, war unser Planet bereits wieder aufgebaut. Laila und all die anderen waren wieder am Leben und erwarteten bereits unsere Heimkehr. Nun ja und wir waren alle drei mit ihnen noch zusammen, schließlich hatte sich keiner von ihnen getrennt“, damit endete Seiya.

„Könnt ihr uns auch etwas über Lucia sagen?“, fragte Ray.

„Prinzessin Lucia“, verbesserte sie Yaten.

„Dann eben Prinzessin Lucia“, erwiderte Ray.

„Ehrlich gesagt, wissen wir auch nicht viel über sie. Nur was unsere Prinzessin mal über sie erzählt hat. Und zwar, dass ihre Mutter (also Kakyuu's Mutter) mal gesagt hat, dass Prinzessin Lucia zusammen mit ihrer Mutter auf unseren Planeten kam, als sie noch ein Neugeborenes war. Prinzessin Lucias Mutter soll sehr ängstlich ausgesehen haben und Prinzessin Kakyuu's Mutter angefleht haben, auf dieses aufzupassen und es großzuziehen. Prinzessin Kakyuu's Mutter versprach dieses, da sie beste Freundinnen waren. Doch irgendwann merkte Prinzessin Lucia, dass sie nicht die leibliche Tochter von ihr war, da sich auf ihrer Stirn ab und zu ein Halbmond zeigte. Prinzessin Kakyuu's Mutter erzählte ihr an ihrem Todestag, wer sie in Wirklichkeit war und bat Prinzessin Lucia ihr zu verzeihen, dass sie so lange geschwiegen hatte. Doch Prinzessin Lucia widersprach ihr und sagte, dass sie für sie ihre Mutter wäre. Sie schwor ihrer Mutter, dass sie, egal was passierte, ihre Schwester Kakyuu und das Sonnensystem beschützen würde. Und an ihrer Stimme hörte man, dass es ihr ernst war. Mehr wissen wir auch nicht darüber“, sagte Taiki.

„Aber es hieß doch, dass sich auf ihrer Stirn ein Halbmond zeigte“, sagte Minako und Yaten nickte zur Bestätigung.

„Das heißt, sie muss ein Mitglied der Königlichen Familie des Mondes sein“, sagte Minako weiter, allerdings hielt Ray dagegen.

„Es wurde aber nicht Königin Serenity erwähnt, sondern nur 'Ihre Mutter'.“

„Es kann aber nur sie gewesen sein.“

„Muss aber nicht“, stritten sich Minako und Ray.

„Würdet ihr damit aufhören“, sagte Bunny.

Ray und Minako sahen Bunny entschuldigend an.

„Es gibt doch einen Weg, dieses herauszufinden“, sagte Amy.

„Und der wäre?“, fragte Makoto.

„Der Silberkristall. Diesen kann wirklich nur die Prinzessin des Mondes einsetzen.“

„Das stimmt nicht wirklich. Perilia wollte diesen auch besitzen und für sich selbst nutzen“, sagte Bunny.

„Das heißt, es gibt keinen Weg herauszufinden, ob es stimmt?“, fragte Makoto.

Alle dachten kurz nach, dann fiel Bunny etwas ein.

„Doch, es gibt eine Möglichkeit.“

Sie sahen Bunny an.

„Die Wächterin von Raum und Zeit, Sailor Pluto. Wenn Chibiusa zu uns reisen konnte, könnten wir doch auch in die Vergangenheit“, sagte Bunny hoffnungsvoll.

Doch Amy schüttelte den Kopf. „Das geht nicht, es liegen viele hunderte von Jahren dazwischen.“

„Na und? Als Chibiusa zu uns kam, war sie auch neunhundert Jahre alt, und schließlich lebte sie im 30. Jahrhundert“, sagte Makoto.

„Amy, ist es rein theoretisch möglich, so weit in der Zeit zurück zu reisen?“, fragte Taiki.

„Rein theoretisch sollte es gehen, aber unsere Technik ist noch nicht so weit“, sagte Amy.

Ray mischte sich ein. „Wir brauchen diese Technik doch gar nicht.“

„Alles, was wir brauchen, ist Sailor Pluto“, sagte Minako.

„Denn sie ist die Wächter von Raum und Zeit“, stimmte Makoto zu.

Alle waren froh, eine Lösung gefunden zu haben.

„Und was sagen wir? Hallo Setsuna, kannst du uns bitte in die Zeit bringen, wo meine Mutter in den Wehen lag? Ich würde gerne wissen, ob sie Zwillinge bekommen hat?“, sagte Bunny.

„Aber etwas müssen wir ihnen sagen, Bunny“, sagte Minako.

Dann ging die Haustür auf und herein kamen Chibiusa, Hotaru, Michiru, Haruka und Setsuna. Sie sahen auf und sahen nicht gerade glücklich aus. Natürlich waren sie froh, die äußeren Senshis zu sehen, doch so schnell wollten sie nicht gerade mit ihnen über das 'Problem' reden. Chibiusa lief auf ihre Mutter zu und umarmte diese, doch auch sie merkte, dass etwas nicht stimmte.

„Was hast du, Mama?“, fragte sie, doch Bunny schüttelte nur den Kopf und schickte Chibiusa spielen.

Chibiusa wusste, dass ihre Mutter mit den anderen über etwas sprechen wollte und wollte sie nicht beunruhigen. Sie verstand dieses und ging auf ihr Zimmer spielen. Die vier äußeren Senshis setzten sich.

„Also, sagt schon, was los ist“, fing Haruka direkt an.

„Wir hatten eben Besuch von sechs Personen“, fing Ray an.

„Und weiter?“, fragte Michiru.

„Eine Person sah genauso aus wie Bunny. Sie behauptete, ihre Schwester bzw. Zwillingsschwester zu sein“, sagte Amy.

„Die Königin kann aber immer nur ein Kind bekommen“, stellte Setsuna klar.

„Haben wir ihr auch gesagt. Aber alles, was sie erwiderte, war 'Es sei denn, die Königin bekommt Zwillinge'. Kann es sein, dass die Königin wirklich Zwillinge bekommen hat und das andere Kind abgegeben hat?“, fragte Amy.

„Das wissen wir nicht“, sagte Haruka.

„Aber es gibt doch eine Möglichkeit, das herauszufinden“, sagte Bunny fest.

Die äußeren Senshis sahen sie an.

„Wir müssen nur in der Zeit zurückreisen und nachsehen“, sagte Bunny.

„Ich soll euch in die Zeit zurückreisen lassen, als die Königin in den Wehen lag?“, fragte

Setsuna überrascht.

„Das ist nicht euer Ernst oder? Ihr würdet vielleicht die Zukunft verändern“, sagte Hotaru.

„Und was ist, wenn wir es schon getan haben?“, sagte Bunny.

Alle sahen sie an. Es war ungewöhnlich, dass Bunny so etwas sagte.

„Wie meinst du das?“, fragte Michiru.

„Was, wenn Setsuna uns schon in die Vergangenheit gebracht hat. Wenn wir schon festgestellt haben, dass ich eine Schwester habe. Gesehen habe, dass Mutter sie wegbrachte oder in Sicherheit“, sagte Bunny.

„Oder wir auch feststellten, dass es kein zweites Kind gibt“, sagte nun Amy.

„Na schön.“ Setsuna gab sich geschlagen. „Ich lasse euch gehen. Ihr habt zwei Stunden Zeit, es herauszufinden. Doch habt ihr keinen Einfluss auf das Geschehene, denn ich werde nur euren Geist dahin schicken.“

„Aber...“, fing Bunny an und wurde direkt unterbrochen.

„Kein Aber. Es ist verboten, in der Zeit zu reisen, und das wisst Ihr. Normalerweise würdet Ihr mich dafür hart bestrafen. Schließlich gibt es nicht umsonst eine Wächterin der Zeit, die darauf zu achten hat, dass die Zeit normal fließt“, erinnerte sie Setsuna.

„Du hast recht. Es tut mir leid“, entschuldigte sich Bunny.

„Und nun macht euch bereit“, sagte Setsuna.

Sie nickten und Bunny ging zu Chibiusa und sagte ihr Bescheid, dass sie für ca. zweieinhalb Stunden weg sein würden, dass aber Hotaru und die anderen auf sie aufpassen würden. Chibiusa umarmte ihre Mutter noch mal und gab ihr einen dicken Kuss. Danach ging sie zurück zu den anderen und Seiya ging auf sie zu. Er erklärte ihr, dass sie nicht mitkommen würden, da sie sich nicht einmischen durften. Sie war zwar nicht glücklich darüber, aber sie verstand es. So gingen die fünf zusammen mit Setsuna zum Raum-Zeit Tor. Setsuna erinnerte sie noch mal daran, dass sie nur zwei Stunden Zeit hätten und dann würden sie wieder hier sein, sie versprach, auf sie zu warten. Bunny dankte noch mal Sailor Pluto, da sie sich mittlerweile verwandelt hatte, und ging dann durch das Tor. Amy und die anderen folgten Bunny.

Nach zehn Minuten des Suchens kamen sie zum Mondpalast, wo jeder in heller Aufregung war. Das ganze Volk war nervös und es ging das Gerücht um, dass die Königin bereits seit Stunden in den Wehen lag. Es war aber noch nicht ihre Zeit, also käme das Kind zu früh. Sie gingen zum Schlafgemach der Königin und sahen sie. Sie war schweißgebadet und das Gesicht war von Schmerzen überzogen. Bunny konnte nicht hinsehen und Amy nahm sie in den Arm. Nach eineinhalb Stunden war es dann soweit, das Baby sollte zur Welt kommen. Nach drei Wehen war das Baby dann da, doch der Bauch von Königin Serenity hatte sich nicht geändert, er war immer noch dick. Nach weiteren zehn Minuten fingen die Wehen erneut an, und jemand anderes als die Königin durchbrach die Stille:

„Meine Königin. Ihr bekommt noch ein Kind?“, fragte die Hebamme mit erstaunter Stimme.

Schnell wurde alles fertig gemacht und auch diesmal war das zweite Kind nach ein paar Wehen da. Doch dieses schrie nicht und man konnte auch keinen Atem feststellen. Was weiter geschah, konnten sie nicht mehr erkennen, denn die zwei Stunden waren um und so landeten sie wieder bei Pluto. Die fünf Mädchen waren zuerst geschockt, doch weinten sie auch.

„Was ist geschehen?“, fragte Sailor Pluto besorgt.

„Wir waren bei der Geburt dabei“, sagte Amy leise.

„Die Königin bekam tatsächlich zwei Kinder“, Minako, die ebenfalls leise sprach.

„Aber das zweite Kind schrie nicht und atmete auch nicht“, sagte nun Makoto.

„Es war tot“, sagte Bunny mit sehr leiser und belegter Stimme.

„Was geschah dann?“, fragte Sailor Pluto.

„Das wissen wir nicht, die zwei Stunden waren um“, antwortete Ray.

„Wir sollten nach Hause“, bat Bunny.

Sie wollte um ihre verlorene Schwester weinen. Sailor Pluto erfüllte ihr diesen Wunsch und teleportierte sie zurück nach Hause. Bunny fiel Seiya direkt in die Arme und weinte unaufhaltsam. Seiya tröstete sie, konnte sich aber nicht erklären, warum diese so weinte. Setsuna, die sich wieder zurückverwandelt hatte, setzte sich und klärte sie auf.

Kapitel 6 Ende

Kapitel 8: Kapitel 7: Was ist die Wahrheit?

Kapitel 7: Was ist die Wahrheit?

Setsuna erzählte das, was Bunny und ihre Freunde erlebt hatten, oder zumindest das, was diese ihr gesagt hatten, und das war nicht gerade viel. Am Schluss war es dann Amy gewesen, die das Erlebte erzählte, sie musste immer wieder kurz aufhören, da sie immer wieder angefangen hatte, zu weinen und Taiki sie dann in den Arm nahm. Den anderen vier erging es nicht anders, auch sie weinten immer noch. Haruka, Michiru und Hotaru konnten es auch kaum fassen, dass es noch eine weitere Prinzessin gab, ob sie nun bei der Geburt gestorben war oder nicht. Sie hatten diese ja noch nicht gesehen und so mussten sie erstmal abwarten. Tatsache war allerdings nun, dass die Königin damals ein zweites Kind geboren hatte. Und nach den Erfahrungen der Ärzte schickte die Erstgeborene immer die Zweitgeborene voraus, um zu sehen, ob alles in Ordnung war, und so war die Zweitgeborene eigentlich die rechtmäßige Königin des Mondes. Nur wussten sie jetzt nicht, wer die Erstgeborene war und wer die Zweitgeborene. Es war zum Verrückt werden. Sie wussten auch nicht, ob Bunny nun das zweite Kind war, das eigentlich tot geglaubte, schließlich hätten sie es auch wiederbeleben können, die Mittel gab es ja schon. Es war also wirklich zum Verrückt werden.

Seiya umarmte Bunny weiterhin und streichelte ihr beruhigend über den Rücken. Seine Gedanken allerdings drehten sich um Prinzessin Lucia, war sie wirklich Bunnys Schwester? Er hatte schon immer diese Ähnlichkeit gesehen, seit sie wieder zu Hause waren. Aber ihre Zwillingschwester? Das wurde ihm erst jetzt bewusst, erst jetzt, da er beide vorhin zusammen gesehen hatte bzw. als Prinzessin Lucia vor ihm stand und Bunny hinter ihr. Erst da wusste er, dass Bunny wirklich eine Schwester hatte und er lebte bereits seit Jahren, seit er klein war, mit dieser in demselben Sonnensystem zusammen. Sogar auf demselben Planeten, aber es war ihm nie bewusst gewesen.

„Bunny, es tut mir leid“, sagte Seiya mit leiser und belegter Stimme. Bunny sah ihn an. „Was denn, Seiya?“

„Deine Schwester lebte die ganze Zeit mit uns zusammen und wir sagten es dir nicht“, gab er zu.

„Du wusstest, dass ich eine Schwester habe?“, fragte Bunny mit überraschter Stimme, Seiya antwortete nicht.

„Ich glaube nicht, dass er es wusste“, fing Yaten an und Taiki ergänzte:

„Er meinte eher, dass er eine Ähnlichkeit zwischen der Prinzessin und dir feststellte, aber nie darauf gekommen wäre, dass sie deine Schwester sein könnte.“

„Wir drei sahen diese Ähnlichkeit, brachten es aber damit nicht in Verbindung“, sagte Yaten wieder.

„Ist schon in Ordnung, wir wussten es ja auch nicht, und wenn sie nicht gekommen wäre, dann hätten wir es wahrscheinlich nie erfahren“, sagte Bunny.

„Ich frage mich, warum kommt sie erst jetzt? Sie wusste doch schließlich, dass sie eine Schwester hat“, fragte Makoto.

Die vier äußeren Kriegerinnen schauten Makoto fragend an, schließlich wussten diese die Geschichte der Three Lights nicht. Ray schien dies zu ahnen und erzählte schnell, was Seiya, Taiki und Yaten ihnen erzählt hatten.

„Das würde mich aber auch interessieren. Wenn sie es wirklich wusste, warum kam sie

nicht schon früher?", fragte Michiru. Yaten erklärte daraufhin:

„Weil sie wahrscheinlich nicht wusste, wo sie zu suchen anfangen sollte. Das Universum ist unendlich, es hört nicht einfach auf. Ihre Suche würde Tausende von Jahren dauern oder sogar noch länger.“

„Und wir haben auch keine Wächterin der Zeit, die die Fähigkeit besitzt, in der Zeit zu reisen“, sagte Taiki.

„Es war auch eher Zufall, dass unsere Prinzessin damals auf diesem Planeten landete, um sich vor Galaxia zu schützen. Unsere Prinzessin muss wohl mit Prinzessin Lucia gesprochen haben. Sie sind schließlich sehr enge Freundinnen. Und das sah man auch, als Galaxia uns angriff“, sagte Seiya.

„Wie meinst du das?", fragte Hotaru nach.

„Prinzessin Lucia hat unsere Prinzessin beschützt, als Galaxia uns angriff. Beide waren gerade im Garten und unterhielten sich, dann hat Galaxia plötzlich angegriffen und Prinzessin Lucia hat sie beschützt. Sie selbst wurde verletzt, aber es war ihr egal, sie sagte damals 'Alles, was wichtig ist, ist, dass Kakyuu nichts passiert, was mit mir ist, ist egal und jetzt bringt sie in Sicherheit, am besten in eine andere Galaxie und jetzt geht.' Und dann stellte sich Prinzessin Lucia mit ihren Kriegerinnen alleine gegen Galaxia. Sie ermöglichte uns damit, unsere Prinzessin in Sicherheit zu bringen. Allerdings war das nicht sehr einfach. Unsere Prinzessin wollte sie nicht im Stich lassen, wusste aber auch, dass Prinzessin Lucia Recht hatte, und somit machte sie sich auf den Weg hierher und wir folgten ihr. Als unsere Prinzessin dann Bunny das erste Mal sah, dachte sie, dass ihre beste Freundin wieder vor ihr stehen würde, aber dann fiel ihr auf, dass Bunny nicht ihre beste Freundin war, sondern eher die Schwester, die Prinzessin Lucia suchte. Doch sagte sie uns dies noch nicht, wir wussten ja nicht, wie es ihnen ging. Ob sie überhaupt noch am Leben waren, oder ein Opfer von Galaxia geworden waren.“

Taiki konnte nun nicht mehr weiter erzählen und so übernahm Yaten für ihn.

„Erst als wir wieder zu Hause waren, und sahen, dass es ihnen gut ging, erzählte unsere Prinzessin ihr alles, dass sie wahrscheinlich ihre Schwester gefunden hatte. Prinzessin Lucia war zuerst geschockt, dass sie nun Gewissheit hatte, dass sie wirklich eine Schwester hatte, doch dann freute sie sich und dann wieder nicht. Dann vergaß sie, glaube ich, erstmal alles oder sie verschob den Gedanken auf später, denn wir bauten den Planeten zusammen weiter auf. Prinzessin Lucia und ihre Kriegerinnen hatten zwar schon fast alles wieder aufgebaut, aber es fehlte noch ein wenig. Und dann stellte Seiya fest, dass hier etwas nicht in Ordnung war und so kamen wir dann hierher. Das muss dann Prinzessin Lucia mitbekommen haben und uns gefolgt sein. Aber genau können wir es auch nicht wissen, da wir ja nicht alles mitbekommen haben“, schloss Yaten.

Bunny hatte aufgehört zu weinen und saß nun wieder aufrecht und lauschte der Geschichte von Taiki und Yaten. Es hatte sie wirklich interessiert, dass ihre Schwester so mutig war und Prinzessin Kakyuu beschützte, ohne auf sich zu achten. Sie würde gerne mal mit ihr reden, ohne gleich auf das Thema zu kommen, ihr den Thron zu überlassen, schließlich wussten sie beide ja nicht, wer denn nun die Erstgeborene war und wer nicht.

„Diese Lucia scheint wirklich sehr mutig zu sein“, sagte Hotaru.

„Ja, das ist sie auch. Sie und Laila waren die Ersten, die sich gegen Galaxia stellten und sie wieder von unserem Planeten vertrieben. Aber Galaxia kam wieder und sie war sehr viel mächtiger, wegen den Sternenkristallen, die sie besaß“, sagte Seiya.

Bunny merkte, dass er irgendwie stolz darauf war, dass Laila ebenfalls so mutig und

stark war. Es versetzte ihr einen Stich ins Herz, doch ließ sie es sich nicht anmerken. Das glaubte sie zumindest, doch Ray hatte dies bemerkt, sagte dazu aber nichts. Sie würde Bunny nachher danach fragen und nicht jetzt, wo alle dabei waren. Sie wusste nämlich, dass Bunny dann alles abstreiten würde und das würde dann nur noch mehr Aufsehen erregen, denn sie alle kannten Bunny zu gut.

„Und was sollen wir jetzt machen? Wir können ja schließlich nicht einfach abwarten“, sagte Minako.

„Wir könnten sie ja mal suchen gehen und ihnen dann einen Besuch abstatten. Wir wissen ja, wie sie aussehen und Yaten, Taiki und Seiya auch“, schlug Makoto vor.

„Aber sie dürfen sich doch nicht einmischen“, gab Amy zu bedenken.

„Und was sollen wir deiner Meinung nach tun? Einfach abwarten, bis sie wieder vor unserer Tür stehen?“, fragte Ray darauf.

„Was sollen wir denn sonst tun? Es würde Streit unter den Star Lights geben und es gibt nichts Schlimmeres, als wenn sich Sailor Krieger desselben Sonnensystems untereinander streiten. Das würde ihre Prinzessin nicht wollen“, gab Amy zu bedenken.

„Da hat Amy Recht. Und wie Laila ebenfalls schon sagte, dürfen wir uns nicht einmischen, auch wenn es schwer fällt“, stimmte Taiki zu.

In dem anderen Haus ging es ein wenig anders voran. Prinzessin Lucia wusste nichts mit ihren Gefühlen anzufangen, diese waren momentan sehr verwirrend. Denn einerseits war sie froh gewesen, ihre Schwester zu sehen, und andererseits nicht. Denn sie sah, dass Serenity mit denselben Gefühlen zu kämpfen hatte. Doch erstmal musste diese herausfinden, ob es denn stimmte, dass sie die Zwillingschwester war und genau das würde sie auch tun. Sie kannte ihre eigene Neugier, doch sie hatte keine Möglichkeit gehabt, Serenity zu suchen. Denn sie wusste ja nicht einmal, wo sie anfangen sollte zu suchen. Erst durch den Hinweis ihrer Freundin konnte sie hierher, aber erst nachdem der Planet wieder blühte, und das war jetzt gewesen. Es tat ihr leid, dass sie Kakyuu alleine lassen musste und sie war auch sauer deswegen auf Healer, Fighter und Maker.

„Wie können sie es nur wagen, ihre Prinzessin im Stich zu lassen? Ganz gleich, ob sie nun die Erlaubnis haben oder nicht. Sie sind Kakyuus persönliche Beschützer, die Einzigen, die wirklich die Kraft besitzen, sie zu beschützen“, dachte sie.

Ihre Kriegerinnen und auch ihr Geliebter konnten sehen, dass ihre Prinzessin sauer war, und so warteten sie ab, bis ihre Prinzessin von selbst zu ihnen sprach, nur Prinz Luzifer traute sich an sie heran.

„Hör doch auf, weiter darüber nachzudenken. Es ändert nichts daran, dass sie hier sind“, sagte er und zog sie in seine Arme.

„Ich weiß, aber ich könnte sie ...“

„Ich weiß. Es reicht, wenn du ihnen beim nächsten Mal ins Gewissen redest“, sagte er.

„Aber wer weiß, ob gerade jetzt etwas passiert. Ich würde es ihnen nie verzeihen und mir auch nicht“, gab Lucia von sich. Man konnte hören, dass sie sich Sorgen um ihre beste Freundin machte.

„Es wird ihr nichts geschehen, Lucia. Sie hat meine Krieger als Wachen, also hab keine Angst“, sagte Luzifer zu ihr.

„Das beruhigt mich etwas. Doch was sagte Kakyuu dazu?“, sie wusste ja, dass ihre beste Freundin es nicht gerne hatte, von Luzifers Kriegern beschützt zu werden.

„Sie war nicht gerade begeistert, aber sie ließ es zu. Sie wusste, dass ich Recht hatte.“ Dann wechselte er das Thema. „Was willst du nun unternehmen, wegen deiner

Schwester?"

„Wie ich ihr schon sagte, will ich den Thron und den nehme ich mir auch. Ob sie will oder nicht“, sagte sie mit einer eiskalten Stimme.

„Prinzessin?“, wandte sich Airen mit leiser Stimme an sie.

Lucia drehte sich zu ihren Kriegerinnen um und sah eine gewisse Angst in deren Augen.

„Ja, was gibt es?“, fragte sie mit normaler Stimme.

„Können wir das nicht anders regeln? Wir möchten nicht gegen Fighter, Healer und Maker kämpfen“, sagte Laila.

„Davor müsst ihr keine Angst haben. Sie dürfen sich nicht einmischen“, sagte Lucia mit überzeugter Stimme.

„Und was ist, wenn sie sich daran nicht halten?“, gab Alia zu bedenken.

„Dann müsst ihr gegen sie kämpfen“, erhielten sie als Antwort von ihrer Prinzessin.

„Das kann ich nicht, ich liebe Fighter, Prinzessin. Ich könnte niemals gegen sie kämpfen. Könntet ihr gegen Prinz Luzifer kämpfen?“, fragte Laila.

Ihre Freundinnen sahen Laila an, sie stellte sich gegen ihre Prinzessin. Sie war die Einzige, die so offen sprechen durfte. Lucia sah zuerst Laila an, dann wandte sie sich an Luzifer und sah ihn an.

„Nein, ich könnte niemals gegen ihn kämpfen.“

Dann wandte sie sich wieder zu Laila und ging auf sie zu. Sie umarmte Laila und meinte: „Es tut mir leid, Laila. Daran dachte ich nicht, verzeih mir.“

Laila erwiderte die Umarmung.

„Es gibt nichts zu verzeihen, Prinzessin“, dann löste sie sich von ihr.

„Aber wenn Fighter wirklich für Eure Schwester kämpfen sollte, was ich allerdings nicht glaube, kann ich nicht gegen sie kämpfen. Bitte verlangt es nicht von mir, mein Herz ist schon zerbrochen“, bat Laila mit leiser Stimme. Man konnte ihr anmerken, dass sie Mühe hatte, dies überhaupt zu sagen.

„Ich weiß nicht, wie es sich anfühlt, aber, ich verlange weder von dir, Laila ...“, dann sah sie die anderen drei an „... noch von euch, das ihr gegen die kämpft, die ihr liebt.“

„Wir danken euch, Prinzessin“, sprach Airen für alle.

„Wenn ihr erlaubt, würden wir uns gerne zurückziehen“, bat Miriel.

Lucia und Luzifer nickten zustimmend und so zogen sich die vier mit einer Verbeugung zurück. Drei der vier Kriegerinnen hatten gerade erfahren, dass ihre Liebsten eine andere liebten und diese hatten es ihnen auf nicht gerade freundliche Weise zu verstehen gegeben. Sie waren am Boden zerstört, doch gaben sie das nach außen nicht zu erkennen. Erst als sie in ihren Zimmern waren, brachen sie weinend auf dem Bett zusammen.

Bei Bunny und Co sah es nicht viel anders aus. Jeder zog sich in sein Zimmer zurück, wobei drei Pärchen zusammen waren. Bunny stand gedankenverloren am Fenster, als Seiya sie ansprach.

„Bunny?“, fragte er leise.

Sie zuckte zusammen und dann drehte sie sich zu ihm um. In ihren Augen konnte man Zorn und gleichzeitig auch Enttäuschung erkennen.

„Warum hast du nichts gesagt Seiya? Warum hast du verschwiegen, dass du eine Freundin hast?“, man konnte sehen, dass sie mit den Tränen kämpfte.

Ende Kapitel 7

Kapitel 9: Kapitel 8: Wirrwarr der Gefühle

Kapitel 8: Wirrwarr der Gefühle

Seiya sah Bunny an und wusste im ersten Moment nicht, was er sagen sollte. Alles ging viel zu schnell für ihn. Er ging zu einem Stuhl und setzte sich darauf. Er konnte nicht stehen bleiben und Bunny wollte ihn im Moment nicht in ihrer Nähe haben, das konnte er spüren. So saß er auf dem Stuhl und dachte kurz darüber nach, was er Bunny antworten sollte.

„Was wäre passiert, wenn ich es dir gesagt hätte?“

Bunny wusste im ersten Moment nicht, was sie antworten sollte, deshalb sagte sie:

„Das weiß ich nicht, Seiya. Aber ich wäre nicht damit überfallen worden.“

Er sah nicht zu Bunny, er wusste auch gar nicht, was er hätte sagen sollen. Seiya hätte niemals gedacht, dass Leila mit den anderen hierher kommen würde. Aber er hätte es wissen müssen, es war schließlich nur eine Frage der Zeit gewesen, bis Prinzessin Lucia ihre Schwester suchen würde. Seiya sah zu Bunny und er sah sie dort einsam, verletzt und zerbrechlich stehen. Das hatte er nicht gewollt. Er war hierher gekommen, um sie zu beschützen und ihr beizustehen. Er stand auf und ging zu ihr.

„Bunny.“

Sie reagierte nicht darauf, erst als er sie an der Schulter berührte, schrak sie zurück.

„Fass mich nicht an, Seiya.“

Er zog seine Hand zurück und blickte sie verletzt an. Doch konnte er sie auch verstehen.

„Es tut mir leid“, sagte er.

„Was tut dir leid? Dass du hierher gekommen bist? Dass du mit mir geschlafen hast? Dass du mich belogen hast?“, fuhr Bunny ihn an.

Sie wusste, dass sie ihn nicht so anfahren sollte. Aber es tat weh zu wissen, dass es noch jemanden in Seiyas Leben gab. Die ganze Zeit hatte sie geglaubt, dass es für Seiya nur sie gab. Und nun musste sie erfahren, nicht von ihm, sondern von seiner Freundin, dass es doch jemand anderen gab.

„Dass ich es dir nicht gesagt habe. Aber wann sollte ich es dir sagen? Als ich ankam? Gestern? Als deine Schwester hier war? Sag mir, Bunny, wann?“, gab er ihr zu bedenken.

Denn schließlich hatten sie keine Zeit dafür gehabt. Es war zu viel passiert, und das in drei Tagen. Und sie waren erst drei Tage hier, das sollte was heißen.

„Du hättest es mir sagen müssen, Seiya. So etwas verschweigt man nicht.“

„Da hast du Recht. Ich wollte es dir auch sagen, es war nur keine Zeit dafür. Das weißt du auch.“

„Du hättest trotzdem mit mir reden müssen. Wir hätten die Zeit dafür gefunden.“

Seiya merkte, dass er mit Bunny heute nicht vernünftig reden konnte.

„Lass uns morgen darüber reden, Bunny. Zu viel ist geschehen heute. Schlaf eine Nacht darüber. Gute Nacht.“

Er ging aus dem Zimmer, ohne Bunny noch einen Kuss gegeben zu haben. Sie würde ihn sowieso nicht in ihre Nähe lassen, also versuchte er es erst gar nicht. Er schloss die Tür hinter sich und lehnte sich daran. Es kostete ihn viel Kraft, Bunny nicht einfach in seine Arme zu schließen und sie festzuhalten. Aber sein Verstand sagte ihm, dass es nichts bringen würde. Sie hatte heute zu viel erlebt, es war einfach zu viel. Er ging in

sein Zimmer und sah aus dem Fenster. Es war bereits dunkel geworden die Sterne standen klar am Himmel. Er nahm sich seine schwarze Jacke und zog diese über. Dann ging er aus dem Haus, durch den Park und dachte über einiges nach. Er versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Seiya sah eine Bank und ging auf diese zu, setzte sich und sah in den Himmel. Er hing seinen Gedanken nach und vergaß alles um sich herum. Bunny konnte nicht wirklich glauben, dass Seiya einfach gegangen war. Sie stand noch eine Zeitlang am Fenster und hatte gesehen, wie er das Haus verlassen hatte. Sie sah ihn im Park verschwinden und erst dann warf sie sich auf das Bett und ließ ihren Tränen freien Lauf.

Bei Laila sah es nicht viel anders aus, auch sie lag auf ihrem Bett und weinte. Doch dann spürte sie etwas. Sie wischte sich die Tränen weg, stand auf und ging zum Fenster und sah Seiya. Sie sah ihm nach. Laila kämpfte mit sich. Sollte sie ihm nachgehen, oder nicht? Schließlich gewann die Sehnsucht den Kampf. Sie nahm ihre Jacke und sprang aus dem Fenster. Ihr Zimmer lag nicht sehr hoch, so dass sie sich diesen Sprung erlauben konnte. Sie sah sich um, dass niemand sie sah und folgte dann Seiya. Sie wusste zwar nicht, wo er hingegangen war, aber sie verließ sich auf ihr Gefühl. Dieses hatte sie noch nie getäuscht. Und auch diesmal sollte ihr Gefühl Recht behalten, sie fand Seiya. Er saß auf einer Bank und sah zu den Sternen hoch. Sie näherte sich ihm und setzte sich an das andere Ende der Bank. Sie blickte ebenfalls zu den Sternen, bevor sie ihn ansprach.

„Sie sind wunderschön. Nicht war, Seiya?“

Seiya brauchte nicht nachzusehen, um zu wissen, wer neben ihm saß, wenn auch mit Abstand.

„Ja, sind sie. Aber deswegen bist du nicht hier, Laila.“

Sie schüttelte den Kopf und sagte: „Ich hab dich gespürt, wie so oft, wenn du alleine und verwirrt bist und keinen Ausweg weißt.“

„Du kennst mich zu gut“, meinte er mit einem Kopfschütteln.

„Wir kennen uns, seit wir kleine Kinder sind, Seiya. Natürlich kenne ich dich. Zumindest glaubte ich das.“

„Ich weiß, wie du das meinst.“

„Sollen wir darüber reden?“

Er schüttelte den Kopf. „Besser nicht.“

„Schlimmer kann es nicht mehr werden, Seiya. Außer, du sagst mir jetzt, dass, immer wenn wir miteinander geschlafen haben, du nicht mich, sondern sie gesehen hast.“

Seiya sah sie an. Er glaubte jetzt nicht, was er da hörte. Das dachte sie nicht wirklich?

„Ich hab nie sie gesehen, wenn wir zusammen waren. Nie. Hörst du.“

„Ja, ich höre dich, schließlich bin ich nicht taub. Warum hast du nie etwas von ihr gesagt, Seiya?“

„Das hat mich heute noch jemand gefragt.“

„Sie?“

„Ja.“

„Warum, Seiya? Warum? Es tut so weh. Es schmerzt mehr als jede Verletzung, die ich jemals hatte.“

Sie schlang die Arme um ihren Körper und versuchte, sich zu beruhigen. Versuchte, den Schmerz zu unterdrücken. Aber es gelang ihr nicht wirklich. Seiya konnte sie so nicht sehen, es tat auch ihm weh. Er rutsche zu ihr und nahm sie in den Arm. Er wusste keine Antwort auf ihre Frage. Er wusste nur, dass er sie liebte, genauso wie er Bunny liebte.

„Laila, ich ...“, fing Seiya an, doch wurde er unterbrochen.

Laila schmiegte sich an Seiya, sie genoss das Gefühl, das sich wieder in ihr ausbreitete. Wie immer, wenn Seiya sie umarmte. Sie wusste, dass er nicht wusste, was er sagen sollte.

„Ich weiß. Ich kenne dich. Du fühlst dich hilflos, weil du nicht genau weißt, wie du es sagen sollst. Du weißt nicht, wie du das, was du fühlst, ausdrücken sollst.“

Seiya lächelte. Ja, Laila musste er nichts erklären. Sie wusste auch so, was er dachte und fühlte.

„Sag, Seiya. Liebst du sie wirklich?“

Es war nur ein Flüstern, aber er verstand es. Laila wusste zwar die Antwort, aber sie wollte es von ihm selbst hören.

„Ja“, auch Seiya flüsterte das Wort nur. „Aber ich liebe auch dich, Laila. Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll. Das ist kompliziert.“

Laila setzte sich auf und sah ihrem Geliebten in die Augen. Seiya rang mit den Worten, er nahm tief Luft und erklärte ihr dann:

„Laila, ich liebe dich. Das ist nicht gelogen, ich werd nie aufhören, dich zu lieben. Das schwöre ich. Aber Bunny hat sich ihren Platz ebenfalls in meinem Herzen geschaffen. Ich wollte ihr damals eigentlich nur zur Seite stehen und ihr helfen. Aber ehe ich mich versah, waren da Gefühle, die ich immer bei dir habe, wenn ich nur an dich denke. Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.“

„Ist okay, Seiya. Du musst nichts weiter sagen. Sag mir nur. Hast du mit ihr geschlafen?“

Laila traute sich zwar nicht, die Frage zu stellen, aber sie musste es wissen.

Seiya wollte zuerst nicht zu antworten, doch dann tat er es.

„Ja“, kam es langsam und leise von ihm.

Laila war geschockt, sie konnte es nicht glauben. Dass er noch jemand anderen liebte, damit wurde sie noch gerade so fertig. Aber dass er auch bereits mit ihr geschlafen hatte, das verkraftete sie nicht.

„Nein, das ist nicht wahr. Sag, dass es nicht wahr ist.“

Laila sah ihn flehend an, doch Seiya sagte nichts, er sah nur auf den Boden. Laila stand auf, immer wieder flüsterte sie das eine Wort „Nein“. Sie stand auf dem Weg, der durch den Park führte. Ihre Verzweiflung wandelte sich langsam in Wut, nicht auf Seiya, sondern auf Bunny. Ihr Körper erhellte sich langsam, ein leichtes Rot breitete sich über ihrem Körper aus. Dieses Rot wurde immer heller und hüllte langsam ihren ganzen Körper ein.

Seiya saß noch immer auf der Bank und sah auf den Boden. Erst als Lailas Körper ganz in diesem Rot glänzte und die Nacht immer heller wurde, schaute Seiya auf. Er bemerkte, dass es zu spät war. Er würde sie nicht mehr beruhigen können, er konnte nur noch zusehen.

Laila schrie nun. „NNEEEEEEEEIIIIINNNNN“.

Der Schrei ging jedem unter die Haut, der in der Nähe war. Durch den Schrei verwandelte sich das Rot in Feuer und Lailas Körper brannte. Allerdings verbrannte Leila nicht, sondern das Feuer legte sich nur um ihren Körper. Ihre Augen waren so rot wie das Feuer und zeugten von einer Kraft, die Seiya noch nie gesehen hatte. Dieser stand auf und ging auf Laila zu, doch sie wich zurück.

„Komm nicht näher, Seiya.“

Ihre Stimme hatte sich verändert. Sie war durchdringender und dunkler.

Doch Seiya ließ sich nichts sagen, er ging weiter auf sie zu. Laila sah ihn mit Tränen, die ihr über das Gesicht liefen, an. Die Tränen verwandelten sich in Feuer und machten sie

noch stärker.

„Bitte, komm nicht näher. Ich will dir nicht wehtun.“

Seiya ging aber näher an sie heran, er konnte die Hitze spüren, und diese wurde immer stärker, je näher er ging. Er stand nun zwei Schritte vor ihr, er konnte nicht näher an sie heran, sonst würde das Feuer ihn verbrennen. Er streckte die Hand nach ihr aus, und auch sie hob den Arm. Doch als sich ihre Hände berührten, verbrannte Seiya sich. Er unterdrückte den Schrei, doch sie sah, dass er Schmerzen hatte.

„Es tut mir leid“, sagte Laila.

„Laila“, hörten sie nun einen Ruf. Die beiden sahen sich nach der Person um.

Es war niemand anderes als Prinzessin Lucia. Diese war, als sie den Schrei vernommen hatte, aus dem Bett gesprungen. Aber nicht nur sie stand dort, sondern auch ihre Kriegerinnen und auch ihr Geliebter Luzifer. Ebenfalls standen Bunny, ihre Freundinnen und Taiki und Yaten dort. Die beiden Brüder liefen sofort zu Seiya, der noch immer vor Laila kniete und sich die Hand hielt.

„Es tut mir leid“, sagte Laila zu Yaten und Taiki. „Ich wollte das nicht.“

„Ich weiß, und Seiya auch. Du musst dich nicht entschuldigen, Laila“, sagte Yaten sanft. Denn er wusste, dass Laila niemals Seiya wehtun würde.

„Wir bringen ihn zur Bank und sehen uns die Verletzung an, okay?“, fragte Taiki.

Er wusste nicht, was Laila tun würde, wenn sie ihr nicht Bescheid sagten, was sie vorhatten. Sie hatten bisher noch nie eine solche Kriegerin gesehen, und sie wussten auch nicht, welche Kräfte sie nun hatte. Laila nickte Taiki zu, und dann brachten die beiden Seiya zur Bank, wo sie sich seine Verletzung ansahen. Seine Hand war nicht sehr verbrannt und es würden keine Narben zurückbleiben. Aber warum hatte er solche Schmerzen? Darauf wussten sie keinen Rat.

Während Yaten und Taiki sich um Seiya kümmerten, ging Prinzessin Lucia zu Laila, um mit ihr reden. Sie blieb vor ihr stehen, wie Seiya vorhin vor ihr gestanden hatte. Laila behielt Taiki und Yaten im Auge, sie wollte nicht, dass Seiya noch mehr Schmerzen litt.

„Laila, es geht ihm gut. Healer und Maker kümmern sich um ihn.“

Laila sah zu ihrer Prinzessin und kniete sich hin, sie hielt den Kopf gesenkt.

„Laila, steh auf und sag mir, was passiert ist.“

Laila tat, worum ihre Prinzessin gebeten hatte. Sie riss sich zusammen, sie wollte die Tränen zurückhalten, was ihr aber nicht gelang. Nun sah auch Lucia, was Seiya vorhin gesehen hatte, Tränen aus Feuer.

„Ich weiß es nicht“, sagte Laila mit erstickender Stimme.

„Was heißt das genau?“, Luzifer kam hinzu.

„Dass ich es nicht weiß, Prinz Luzifer.“

„Aber etwas muss geschehen sein, Laila“, sagte ihr Prinz.

Laila rang um die Fassung, doch sprach sie.

„Ich habe etwas erfahren, was mich mehr schmerzt als jede Verletzung, die ich jemals hatte. Ich dachte, mein Herz würde zerbrechen. Und bevor das geschehen ist, schrie ich meinen Schmerz hinaus. Dann fühlte es sich an, als würde mein Körper in Flammen stehen, was er jetzt auch tut. Warum, weiß ich nicht, und wie ich es rückgängig machen kann, weiß ich auch nicht.“

Lucia nickte und ging auf Seiya zu, sie kniete sich vor ihn und hob die Hand.

Bunny wollte schon auf Lucia zu stürmen und sie aufhalten, doch wurde sie von Ray aufgehalten. Bunny sah sie mit großen Augen an, doch Ray schüttelte nur den Kopf, sie blieb daraufhin stehen und sah nur zu.

Lucia sah kurz zu Bunny, dann wieder zu Seiya. Ihre Hand schob sich unter Seiyas Kinn

und hob es so weit nach oben, bis Seiya sie ansehen musste.

„Was hast du ihr gesagt?“, fragte sie leise.

Doch Seiya antwortete nicht, er konnte es nicht sagen und doch musste er es, aber er entschied sich fürs Schweigen. Lucia versuchte es noch mal.

„Seiya, bitte, es ist wichtig. Siehst du nicht, was mit ihr geschieht? Sie verbrennt von innen heraus. Wenn du nichts tust, wird sie sterben. Seiya, bitte.“

Lucia schwieg einen Moment, ihr standen Tränen in den Augen.

„Lass nicht zu, dass sie stirbt. Seiya, ich bitte dich. Ich will sie nicht verlieren. Ich kann sie nicht aufhalten, das kannst nur du. Sie liebt dich und sie wird auf dich hören.“

„Ich hab ihr das Herz gebrochen, Prinzessin. Wie sollte ich sie aufhalten können?“, seine Stimme war leise.

„Wenn du es ihr gebrochen hast, dann kannst auch nur du es heilen.“

„Wir haben nicht mehr viel Zeit“, mischte sich nun Luzifer ein.

Er hatte die ganze Zeit bei Laila gestanden. Alle sahen nun zu Laila, die immer mehr im Feuer verschwand. Sie wurde regelrecht selbst zum Feuer, man sah sie schon fast nicht mehr durch die Flammen. Seiya sah sie geschockt an und lief zu ihr. Er blieb dicht vor ihr stehen. Normalerweise müsste das Feuer auf ihn überspringen, doch aus einem irgendeinem Grund tat es das nicht. Laila wollte ihn nicht noch einmal verletzen und hatte das Feuer nun unter Kontrolle.

„Laila, tu das nicht.“

„Seiya, nenn mir einen Grund, warum ich das nicht tun sollte. Ich weiß, dass ich damit meiner Pflicht als Kriegerin gegenüber meiner Prinzessin und meinem Prinzen nicht nachkomme. Aber das tut ihr auch nicht. Ihr habt eure Prinzessin im Stich gelassen. Sie alleine gelassen, auch wenn sie euch die Erlaubnis gegeben hat. Keine Kriegerin ist da, um sie zu beschützen, sondern die Krieger von Prinz Luzifer. Seine Krieger schützen die Prinzessin. Also, Seiya, warum sollte ich es dir nicht nachmachen, und meine Pflicht verletzen? Ich will lieber sterben, als mit einem gebrochenen Herzen zu leben, das nicht mehr heilt“, sagte sie und die Flammen wurden noch mehr.

Sie hüllten jetzt nicht nur Laila ein, sondern auch Seiya, doch verbrannten sie ihn immer noch nicht. Die anderen waren nur Zuschauer, sie konnten Seiya und Laila nicht mehr sehen, es waren nur noch Flammen. Doch verstanden sie die Worte, die gesprochen wurden. Lucia weinte leise und Luzifer hielt sie im Arm.

„Seiya wird es schaffen“, sprach Luzifer zu seiner Geliebten.

„Ich will sie nicht verlieren“, sagte Lucia leise.

„Vertrauen wir Seiya“, hörten sie nun Yaten, der näher zu ihnen getreten war.

„Er wird nicht zulassen, dass sie verschwindet. Dafür liebt er sie zu sehr“, sagte nun Taiki.

„Aber er liebt sie.“ Airen zeigte auf Bunny.

Taiki und Yaten wussten, auf wen sie zeigte. Beide schauten sie an. Sie konnten die Anklage in ihren Augen lesen. „Und ihr auch, ihr habt uns verlassen für sie.“

„Tut mir leid“, sagten Taiki und Yaten gleichzeitig.

Das Feuer wurde schwächer und starb dann schließlich ganz ab. Sie schauten zu Seiya und Laila. Beide knieten auf dem Boden und Laila lag in seinen Armen und weinte sich die Seele aus dem Leib. Sie weinte und hörte nicht mehr auf. Seiya hielt Laila fest und ließ sie nicht mehr los. Keiner hatte mitbekommen, was sich weiter zwischen den beiden abgespielt hatte, denn alle hatten auf Airen, Yaten und Taiki geachtet. Sie hätten gerne gewusst, wie Seiya es geschafft hatte, Laila zu beruhigen, doch es würde ein Geheimnis bleiben, es sein denn, einer der beiden würde es sagen. Laila weinte sich in Seiyas Armen in den Schlaf, er hob sie hoch und ging zu Prinzessin Lucia. Er sah

gefasst aus, doch Yaten und Taiki wussten es besser. Sie wussten, was momentan in ihm vorging. Doch sagten sie nichts und warteten einfach ab.

„Ich würde sie gerne nach Hause bringen. Wo habt ihr eure Unterkunft? Ich würde sie gerne selbst hinbringen.“

„Wir können die Gefahr nicht eingehen, Seiya. Das weißt du“, sagte Lucia.

„Prinzessin, bitte“, Seiya gab sich mit der Antwort nicht zufrieden.

„Wir werden ebenfalls mitkommen“, sprach Taiki für sich und Yaten.

Luzifer sah zuerst zu Seiya und dann zu Taiki und Yaten. Er wusste, dass Seiya Laila nicht gehen lassen würde. Er würde sie selbst bewachen.

„Miriel?“, rief Luzifer nach ihr.

„Prinz?“, sie trat hinter diesen und hielt den Blick gesenkt.

„Führe die anderen Kriegerinnen nach Hause und komm dann wieder zu uns.“

„Jawohl“, sie wandte sich bereits ab, als Alia vortrat.

„Ich werde sie begleiten, wenn Ihr erlaubt?“

Luzifer nickte und Miriel und Alia gingen zu Bunny und ihren Freundinnen.

„Kommt. Wir bringen euch nach Hause“, sagte Alia.

„Was passiert mit Taiki, Yaten und Seiya?“

„Ihnen geschieht nichts“, sagte Miriel.

„Und das sollen wir euch glauben?“, sagte Bunny.

„Es war seine Entscheidung. Was auch immer passiert ist, ist geschehen. Ändern können wir es nicht, und ihr auch nicht“, meinte Miriel.

„Entscheidungen sind da, um getroffen zu werden. Auch wenn sie uns manchmal nicht gefallen. Laila wollte lieber sterben, als zu einer Kriegerin zu werden, die Rache ausübt“, sagte Alia dazu.

Dann brachten sie Bunny und die anderen Kriegerinnen nach Hause. Das Haus, welches sie vor zwei Tagen bezogen und geglaubt hatten, dass sie glücklich würden. Heute Nacht waren sie sich diesbezüglich nicht mehr sicher.

Miriel und Alia warteten, bis alle im Haus waren, erst dann gingen sie wieder zurück. Dann gingen sie zusammen mit den Three Lights in das Haus, welches sie bezogen hatten, solange sie hier auf der Erde waren.

Ende Kapitel 8

Kapitel 10: Kapitel 9: Gespräche

Kapitel 9: Gespräche

Seiya ließ Laila keine Sekunde mehr aus den Augen. Heute war so viel geschehen wie in den letzten Jahren nicht mehr, und er fühlte sich dafür verantwortlich. Sie waren an dem Haus angekommen, das sie bezogen hatten und die Three Lights stellten fest, dass es nicht weit entfernt von dem ihren war. Ob das Absicht oder doch nur Zufall war, wussten sie nicht, aber sie fragten auch nicht nach. Was jetzt wichtig war, war, dass sich Laila wieder erholte und dafür würde Seiya schon sorgen. Sie waren im Wohnzimmer angekommen.

„Wo ist ihr Zimmer?“, fragte Seiya nach und sah Prinzessin Lucia an.

„Miriell wird es dir zeigen, Seiya“, sagte die Prinzessin.

Seiya neigte den Kopf und ließ sich von Miriell führen. Sie blieb vor einer Tür stehen und öffnete diese, um Seiya einzulassen. Sobald die beiden im Zimmer verschwunden waren, schloss sie die Tür wieder und ging zurück zu den anderen.

Seiya legte Laila auf das Bett, nahm sich einen Stuhl heran und setzte sich darauf. Er beobachtete sie und achtete auf jede Regung von ihr.

Es wurde Morgen, als Laila erwachte und feststellte, dass sie in ihrem Bett lag. Sie drehte den Kopf und sah Seiya, der mit dem Kopf auf ihrem Bett lag. Er musste den Rest der Nacht bei ihr gewacht haben und dann eingeschlafen sein. Sie setzte sich auf und strich ihm eine Strähne aus dem Gesicht.

„Seiya“, sprach sie leise.

Seiya wachte auf und erhob sich. Er streckte sich, sein Rücken tat weh, er hatte ungemütlich geschlafen, aber das war ihm egal.

Laila lächelte, es war doch immer das gleiche mit ihm. Seiya sah zu ihr und umarmte sie, hielt sie fest, Laila erwiderte die Umarmung. Erst nach fünf Minuten löste sich Seiya wieder von ihr.

„Wie geht es dir?“, man konnte hören, dass er sich sorgte.

„Ausgelaugt. Ich habe die Nacht viel Kraft verloren, aber das regeneriert sich wieder.“

„Tu das nie wieder.“

„Ich wollte aber keine Rache nehmen. Ich wollte lieber verschwinden als ... Seiya, ich hätte sie getötet und jeden, der sich mir in den Weg gestellt hätte und das wollte ich vermeiden. Also hab ich mich für diesen Weg entschieden.“

Seiya sah sie an und wusste im ersten Moment nicht, was er sagen sollte. Irgendwie wusste er in den letzten Tagen nie, was er sagen sollte. Sie wollte lieber sterben? Ihn zurücklassen? Das durfte sie nicht.

„Seiya, du liebst sie“, Laila wusste, was er dachte.

„Dich aber auch.“

„Ich weiß, sonst hättest du mich nicht zurückgehalten. Aber trotzdem, du liebst sie, mehr als mich. Sonst wärest du nicht gegangen und deine Prinzessin hätte dich nicht gehen lassen.“

Laila hatte viel nachgedacht in der Nacht, auch wenn sie geschlafen hatte. Sie hatte alles noch mal an sich vorbeiziehen lassen und hatte erkannt, dass Seiya sie wirklich liebte, mehr als alles andere wirklich geliebt hatte. Er hätte sein Leben für sie gegeben, würde es vielleicht immer noch tun. Aber jetzt liebte er noch jemand

anderen, jemanden, für den er seine Pflicht vernachlässigte. Auch wenn Prinzessin Kakyuu ihn hatte gehen lassen, sie wusste, er würde nicht wiederkommen und hatte ihn aus seiner Pflicht entlassen. Ob Seiya das selbst wusste? Laila sah Seiya weiter an, doch dieser sah sie nicht an.

„Du weißt, was das heißt.“

„Ja, ich weiß. Wir sind nicht mehr verpflichtet, unsere Prinzessin zu schützen“, sagte er mit belegter Stimme.

„Die Prinzessin muss euch sehr lieben, Seiya. Sonst hätte sie euch die Kräfte genommen. Denn eigentlich ist das Verrat.“

„Laila, hör auf damit. Ich weiß das. Hör auf, mir ein schlechtes Gewissen zu machen.“

„Das brauch ich dir nicht zu machen, das hast du bereits. Doch ganz egal, was jetzt ist, hör auf dein Herz und wenn es dir sagt, dass du hier bleiben sollst, dann tu das“, sagte Laila zu ihm und zwang Seiya, während sie das sagte, ihr in die Augen zu sehen.

„Warum sagst du das?“, er verstand sie nicht.

„Weil ich dich liebe. Und ich will, dass du glücklich bist. Auch wenn es bedeutet, dass ich dich dadurch verliere. Und jetzt solltest du wieder zu ihr gehen.“

Laila stand auf und ging zur Tür. Seiya sah sie an, als glaubte er nicht, was Laila gerade zu ihm gesagt hatte. Sie wollte, dass er glücklich war, auch wenn es hieß, dass sie ihn verlor? Seiya stand auf und Laila spürte plötzlich einen Körper an ihrem Rücken. Einen Körper, den sie nur zu gut kannte und nie wieder spüren würde. Starke Arme umfingen sie und sie lehnte sich an Seiya, ließ sich noch einmal bei ihm fallen.

„Danke“, flüsterte Seiya in ihr Haar, denn Laila war nur einige Zentimeter kleiner als er.

So blieben sie noch ein paar Minuten stehen, dann löste sich Laila von ihm und öffnete die Zimmertür. Sie wartete, bis Seiya das Zimmer verließ, folgte dann und schloss die Tür. Beide gingen dann ins Wohnzimmer und sahen, dass Taiki und Yaten auf der Couch schliefen.

„Du solltest sie wecken und dann gehen“, sagte sie leise.

Seiya nickte und weckte die beiden. Diese sahen Seiya verschlafen an und waren sofort hellwach, als sie Laila sahen. Beide waren froh, sie wohlauf zu sehen und bombardierten sie mit Fragen. Wie es ihr ging. Ob ihr nichts weh tat usw. Laila lächelte, setzte sich zu den drei und beantwortete brav die Fragen von den beiden. Nur eine nicht. Wie Seiya es geschafft habe, dass sie doch nicht verschwand.

„Das beantworte ich euch nicht“, sagte Laila leise.

„Schon okay. Wir sind froh, dass du hier bist“, sagte Yaten ehrlich.

Laila lächelte dankbar und stand auf.

„Ihr solltet langsam wieder zu den anderen gehen“, meinte sie leise.

Die drei sagten nichts dazu, sie würden zwar lieber hier bleiben, doch wussten sie auch, dass sie zurück mussten. Sie mussten mit Bunny und den anderen reden. Doch wie sollten sie das anstellen?

Laila wusste, was Taiki und Yaten dachten, denn das gleiche hatte Seiya vorhin auch gedacht. Sie drehte sich wieder zu den drei.

„Hört auf euer Herz, es wird euch den Weg weisen.“

„Sie hat Recht“, hörten sie die Stimme von Airen.

„Tut das, was euer Herz euch sagt“, sagte Alia.

Die beiden waren ebenfalls ins Wohnzimmer gekommen.

„Warum lasst ihr uns so einfach gehen?“, fragte Yaten.

„Wir wollen, dass ihr glücklich seid“, sagte Airen.

„Und nur ihr könnt entscheiden, wo ihr das seid“, sagte Alia.

„Und wenn das heißt, dass wir euch ziehen lassen müssen, dann soll es so sein“, sagte Laila.

Sie standen sich nun gegenüber. Laila Seiya. Airen Yaten. Alia Taiki. Sie sahen sich in die Augen. Die Jungs konnten erkennen, dass sie es ernst meinten und waren dankbar und auch traurig.

Sie umarmten die Mädchen fest und ließen sie erst nach ein paar Minuten wieder los. Dann gingen sie zur Tür, die drei Kriegerinnen folgten ihnen. Als sie die Tür durchschritten, sagte Airen:

„Wir werden immer auf euch warten.“

„Auch wenn es ewig dauern wird“, kam es von Alia.

Die Jungs nickten nur, denn sie konnten dazu nichts sagen. Sie gingen zurück in das Haus, welches Bunny gekauft hatte, auch wenn sie nicht wussten, ob sie dort weiter willkommen waren. Sie wollten versuchen, mit Bunny, Amy und Minako zu sprechen, wollten ihnen erklären, was los war, dass sie nun frei waren, was Airen, Alia und Laila ihnen gesagt hatte. Sie hofften nur, dass sie sie verstehen würden.

Sie schlossen die Tür auf und stellten fest, dass die Mädchen bereits wach waren und gewartet hatten bzw. saßen sie im Wohnzimmer und sahen zur Tür. Yaten schloss die Tür und ging dann mit den beiden ins Wohnzimmer, wo sie im Raum stehen blieben.

„Morgen“, sagten die Jungs gleichzeitig.

„Morgen“, kam es müde zurück, sie schienen nicht gut geschlafen zu haben.

„Kann ich alleine mit dir reden?“, fragte Seiya.

„Es gibt nichts, was ich verheimlichen würde. Also kannst du offen vor meinen Freundinnen sprechen“, sagte Bunny.

„Wenn du es so willst“, sagte Seiya.

Er hatte keine Lust mit ihr zu streiten, also sagte er es vor allen.

Er setzte sich auf die Treppe, genauso wie Yaten und Taiki und fing an zu erzählen, was Laila und er heute Morgen besprochen hatten. Er ließ nichts aus, und auch Yaten und Taiki erzählten, denn ihr Gespräch war so ähnlich verlaufen wie das von Seiya.

„Verstehe ...“, sagte Bunny langsam. „Trotzdem hättest du etwas sagen sollen.“

Bunny konnte es ihm immer noch nicht verzeihen.

„Und wann hätte er das tun sollen?“, fragte Ray.

Bunny sah sie fragend an.

„Bunny, überleg doch mal. Sie kamen vor drei Tagen erst an. Vorgestern haben wir das Haus gekauft und auch so weit eingeräumt. Und gestern standen deine Schwester, wenn sie es denn wirklich ist, und ihre Kriegerinnen bereits vor der Tür. Da war keine Zeit für Geständnisse und das weißt du auch.“

Alle sahen Ray an, es stimmte, was sie sagte. Es war einfach keine Zeit gewesen, um über solche Angelegenheiten zu sprechen. Doch niemand hatte damit gerechnet, dass Ray dies sagte. Darüber hatten sich Amy und Minako bereits gestern Abend noch unterhalten und sie machten Taiki und Yaten keinen Vorwurf. Sie würden mit den beiden bei passender Gelegenheit darüber sprechen. Entweder würden sie warten, bis die beiden auf sie zukämen oder sie würden einfach auf Taiki und Yaten zugehen.

„Aber ...“, fing Bunny an.

„Kein ABER, Bunny. Ray hat Recht“, sagte Amy.

„Es war keine Zeit. Wir haben uns so gefreut, sie zu sehen und haben sie ausgefragt. Da war keine Zeit, um über so etwas zu reden“, pflichtete Minako Amy bei.

„Aber ...“, fing Bunny wieder an.

Ihre Freundinnen schüttelten den Kopf.

„Bunny, wir waren einfach nur froh, dass sie da waren. Und es ist mir egal, ob Taiki eine Freundin hat oder hatte. Ich hatte auch einen Freund und du übrigens auch“, erinnerte Amy Bunny daran.

Nun sahen sie Amy an, so kannten sie ihre Freundin nicht.

„Ich weiß“, sagte Bunny leise.

Ja, sie wusste es, hatte es bereits seit gestern Abend gewusst, als sie darüber nachgedacht hatte. Wusste es die ganze Zeit und wollte es nur nicht wahrhaben. Doch nun konnte sie es nicht mehr leugnen. Es war einfach nur zu viel für sie. Wie sollte sie auch bei klarem Verstand bleiben? Erst kommen die Star Lights hierher, sie ziehen wieder zur Erde. Dann kommt ihre angebliche Schwester und dann erfährt sie auch noch, dass Seiya eine Freundin hat bzw. hatte. Wie soll man denn da noch normal bleiben? Das war einfach zu viel. Bunny stand auf und lief auf ihr Zimmer. Seiya stand auf und wollte ihr nachgehen, doch Ray hielt ihn auf und schüttelte den Kopf.

„Sie muss zu dir kommen. Lass ihr Zeit. Sie muss das erst einmal verarbeiten.“

„Ja, das war zu viel für sie“, sagte Makoto.

„Und für euch?“, fragte Taiki.

„Auch. Doch verarbeiten wir das ein wenig besser als Bunny“, antwortete Amy.

„Wirklich?“, fragte Yaten.

„Ja, tun wir. Wir glauben euch auch, dass ihr es uns sagen wolltet, doch war einfach keine Zeit. Wir vertrauen euch drei“, sagte Minako.

Amy, Makoto und Ray nickten zu Bestätigung, dass sie der gleichen Meinung waren.

Sie unterhielten sich noch ein wenig, dann mussten die Three Lights auch schon ins Studio. Es würde demnächst ein Konzert geben und dafür mussten sie proben.

Auch gingen die Mädchen ihren Pflichten nach. Makoto wollte ein kleines Café eröffnen. Ray ging wieder zu dem Tempel ihres Opas und half dort aus. Minako wollte sich als Reporterin bewerben und Amy wollte sich in der Uni als Medizinstudentin einschreiben. Sie ließen Bunny in Ruhe, denn sie wussten, dass sie mit ihr nicht reden konnten. Diese musste mit ihren Gedanken selbst klar kommen, das hatte Bunny ihnen oft genug gesagt. Es tat ihnen zwar weh, ihre Freundin so zu sehen, doch konnten sie es nicht ändern.

„Bunny, wir sind dann weg“, rief Ray zu ihr hoch.

Sie erhielten keine Antwort, doch sie wussten, dass Bunny sie gehört haben musste. So gingen sie aus der Tür und jeder seinen Weg. Auch wenn es gefährlich war, Bunny alleine zu lassen. Sie wussten schließlich nicht, ob Lucia noch einmal kommen würde. Sie wollten dieses Risiko nicht eingehen und doch mussten sie das. Schließlich war Bunny kein kleines Mädchen mehr und auch das hatte sie ihnen immer wieder gesagt.

Nein, aus Bunny war mittlerweile eine junge selbstbewusste Frau geworden. Auch wenn sie sich manchmal noch ein wenig kindisch benahm, so wie heute Morgen. Sie wollte heute Abend noch mit Seiya reden. Doch jetzt war es Zeit, ihre Tochter aus der Schule abzuholen. So nahm sie sich eine leichte Jacke und ging aus dem Haus Richtung Schule. Sie sah sich mehrfach um, doch konnte sie nichts Besonderes erkennen. Sie hatte das Gefühl, dass sie beobachtet wurde, doch sie sah niemanden. Und so zuckte sie mit der Schulter und ging einfach weiter.

Was sie nicht gesehen hatte, war eine männliche Gestalt, die hinter einem Baum stand und sie beobachtete. Er folgte ihr unauffällig zur Schule der kleinen Chibiusa.

Ende Kapitel 9

Kapitel 11: Kapitel 10: Das Chaos beginnt

Kapitel 10: Das Chaos beginnt

Bunny sah sich immer wieder um, denn sie wurde das Gefühl nicht los, dass sie beobachtet wurde, doch sie konnte niemanden entdecken, so ging sie vorsichtig und wachsam weiter. Sie kam in der Schule an und ging hinein, die Direktorin wollte noch kurz mit ihr reden, weshalb sie früher als sonst losgegangen war. Doch worüber die Schulleiterin mit ihr reden wollte, wusste Bunny nicht. Denn Chibiusa hatte gute Noten und benahm sich auch, daran konnte es also nicht liegen. Als Bunny bei der Direktorin ankam, klopfte sie an der Tür und wartete auf das „Herein“. Dann öffnete sie die Tür, ging hinein und schloss die Tür wieder.

„Guten Tag, Frau Tsukino“, begrüßte sie Bunny.

„Guten Tag. Sie wollten mich sprechen?“

„In der Tat. Bitte setzen Sie sich.“

Bunny setzte sich der Direktorin gegenüber und sah sie erwartungsvoll an.

„Ihre Tochter ist ein schlaues Mädchen...“, fing die Direktorin an. „Obwohl sie erst in der zweiten Klasse ist, löst sie bereits Aufgaben der vierten Klasse. Worüber ich mit Ihnen sprechen möchte, ist folgendes. Möchten Sie Chibiusa nicht bereits in die vierte Klasse gehen lassen? Sie könnte die dritte Klasse überspringen.“

„Meine Tochter soll eine Klasse überspringen?“, fragte Bunny nach.

„Ja, das denke ich. Ihre Tochter ist, wie ich bereits sagte, sehr schlau, und die zweite sowie die dritte Klasse stellen keine Herausforderungen für sie da. Sie löst die Aufgaben der zweiten und dritten Klasse, ohne zu zögern. Bitte denken Sie darüber nach.“

Bunny nickte und es läutete in diesem Moment zum Unterrichtsende.

„Ich werde gründlich darüber nachdenken. Reicht es Ihnen, wenn ich Ihnen am Ende der Woche meine Entscheidung mitteile?“

„Ja, natürlich.“

„Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag“, verabschiedete sich Bunny und verließ das Büro der Direktorin.

Chibiusa wusste, dass die Direktorin mit ihrer Mutter sprechen wollte und wartete vor der Tür. Sie wartete nicht lange und ihre Mutter kam aus dem Zimmer.

„Mama.“

„Hallo, mein Engel. Gehen wir nach Hause?“

„Wenn du möchtest.“

„Oder sollen wir noch in die Stadt gehen?“, sie konnte hören, dass Chibiusa noch etwas unternehmen wollte.

„Das wäre toll“, freute sich Chibiusa.

Sie waren schon lange nicht mehr zusammen in der Stadt gewesen, eigentlich noch nie.

„Dann komm, mein Engel“, sagte Bunny und nahm Chibiusas Tasche.

Sie gingen in Richtung Stadt und Bunny hatte wieder das Gefühl, beobachtet zu werden. Sie konnte nur niemanden sehen. Sie versuchte sich nichts anmerken zu lassen und tat so, als wäre nichts.

So schlenderten sie durch die Stadt, nahmen ein Mittagessen zu sich, als Nachspeise gab es Eis und sie kauften Chibiusa was Neues zum Anziehen. Als sie das Geschäft

verließen, wünschte ihnen die Verkäuferin, ziemlich übertrieben, noch einen schönen Tag, sie hatten ziemlich darin eingekauft. Wahrscheinlich hatten sie in den zwei Stunden darin mehr Geld ausgegeben, als das Geschäft an einem Nachmittag einnahm. Aber das war Bunny egal, es ging hier um ihre Tochter und diese freute sich darüber. Dann gingen die beiden, voll beladen mit Einkaufstaschen, nach Hause. Und Bunny fühlte sich immer noch beobachtet, doch sie konnte immer noch niemanden sehen. Sie gingen beide lachend zurück und als die beiden im Haus waren, schloss Bunny die Tür ab. Sie wollte keinen ungebetenen Besucher haben. Bunny sah aus dem Fenster und sah kurz eine Person, doch diese war schnell wieder verschwunden. Sie konnte nur eine männliche Person erkennen, die schwarze Kleidung trug. Bunny ging vom Fenster weg und ihr Herz schlug sehr schnell.

War es dieser Mann gewesen, der sie die ganze Zeit verfolgt hatte? Was wollte er von ihr?

„Mama?“, Chibiusa sah zu ihrer Mutter und sah, dass diese ein wenig Angst hatte.

„Alles in Ordnung, mein Kleines.“

„So klein bin ich nicht mehr.“

„Ja, das stimmt, entschuldige. Sollen wir deine neuen Sachen wegräumen?“

Chibiusa nickte und zog ihre Mutter mit den Einkaufstüten nach oben in ihr Zimmer. Dort fingen sie an, die neue Kleidung in den Schrank einzuräumen.

„Was wollte eigentlich die Direktorin von dir?“, fragte Chibiusa während des Einräumens.

„Kurz gesagt, sie fragte, ob ich dich nicht in die vierte Klasse gehen lassen sollte.“

„Was? Ich soll die vierte Klasse besuchen?“

Bunny nickte. „Doch ich bin mir noch nicht sicher, ob ich dem zustimme. Ich will erst in Ruhe darüber nachdenken und anschließend mit dir darüber sprechen.“

„Ich verstehe. Na ja, manchmal ist es schon langweilig, wenn ich da sitze und mir eine Aufgabe ansehe und nicht nachdenken muss, weil ich die Antwort bereits weiß.“

„Das kommt wahrscheinlich davon, dass die anderen dir helfen und dir viel beibringen.“

„Das kann schon sein, aber es macht viel Spaß.“

„Manchmal glaube ich nicht, dass du erst sieben Jahre alt bist“, sagte Bunny lächelnd.

„Ich hab viel gelernt in den zwei Schuljahren, Mama. Eigentlich sind es ja nur eineinhalb Schuljahre“, erwiderte Chibiusa lächelnd.

„Ja, das stimmt. Aber wenn ich so darüber nachdenke, bin ich der Meinung, dass du dieses Schuljahr noch beendest und dann in das vierte Schuljahr wechselst. Dann hast du nur ein Jahr übersprungen.“

Chibiusa nickte und dann räumten sie weiter die Kleidung ein. Die alte Kleidung sortierten sie aus, welche Chibiusa nicht mehr tragen wollte.

Und so fanden sie auch Ray und Minako, die beiden hatten sich darüber gewundert, dass die Haustür verschlossen war und hatten nach Bunny gerufen. Diese hatte sie nicht gehört und so waren Ray und Minako der Musik nachgegangen und fanden Bunny und Chibiusa beim Einräumen des Kleiderschranks. Sie waren fast fertig, als sie merkten, dass die Tür geöffnet wurde und Ray und Minako eintraten.

„Hier seid ihr“, sagte Ray.

Bunny sah Ray an und fragte: „Wo sollen wir denn sonst sein?“

Chibiusa hingte noch ein Kleid auf und setzte sich dann auf ihr Bett.

„Die Haustür war abgeschlossen“, sagte Minako.

„Ja, ich hatte ein komisches Gefühl, Mina.“

„Welches Gefühl?“, fragte Ray nach.

„Dass ich beobachtet werde, und als wir wieder zu Hause waren und ich aus dem Fenster sah, sah ich einen Mann auf der anderen Seite stehen. Als ich ihn bemerkt hatte, verschwand er und ich hielt es für besser, die Tür abzuschließen.“

Ray ging zum Fenster und sah hinaus. Chibiusas Zimmer lag an der Vorderseite des Hauses. Sie sah jedoch nichts Ungewöhnliches. Jeder Schatten, der geworfen wurde, war natürlich und sie konnte nichts Böses vernehmen, es war alles normal.

„Da draußen ist momentan nichts Auffälliges, scheint alles normal zu sein“, sagte sie leise.

„Aber dennoch sollten wir vorsichtig sein“, sagte nun Minako, die neben Ray am Fenster stand und wieder ihre Kriegerinnenhaltung angenommen hatte.

„Nicht alles dort draußen ist, wie es scheint. Immerhin sind Lucia und ihre Kriegerinnen auch noch dort draußen und wir wissen nicht, wo“, fügte Minako noch hinzu.

„Aber es war nicht dieser Luzifer“, wandte Bunny ein.

„Und was macht dich so sicher, Bunny?“, fragte Ray.

„Wenn es Luzifer gewesen wäre, hätte ich ihn erkannt. Ich sah ihn ja kurz, aber er ist mir unbekannt.“

„Also können wir sie ausschließen. Aber wir sollten dennoch sehr wachsam sein.“

Ray und Minako waren in Alarmbereitschaft und sie sagten den anderen beiden Bescheid. Auch informierten sie Haruka und die anderen. Sie alle wachten über Bunny, was ihr zwar nicht gefiel, doch musste sie sich damit abfinden. Bunny war ihre Prinzessin und keiner würde zulassen, dass ihr was passierte. Diese erklärte Chibiusa, was gestern geschehen war, denn schließlich war auch Chibiusa eine Sailor Kriegerin. Amy kam eine Stunde später, ihre Lesungen waren vorbei und so wurde auch sie nun über alles aufgeklärt, schließlich hatte man ihr nur kurz gesagt, was passiert war.

„Mir gefällt das nicht“, meinte Amy dazu.

„Uns gefällt es auch nicht“, sagte Minako.

„Was gefällt euch nicht?“, fragte Yaten, der zusammen mit Seiya, Taiki und Makoto ins Wohnzimmer kam.

Sie wurden auch auf den neusten Stand gebracht und dachten zusammen über eine Lösung nach. Diese gab es nicht wirklich, denn außer wachsam sein, konnten sie nichts tun.

In der Nähe des Hauses, wo Bunny wohnte, stand ein Mann auf einem Baum und sah zum Haus. Der Mann war in Schwarz gekleidet, er sah ziemlich gut aus in der Kleidung. Sein weißes Haar wirkte in der Sonne silbern und seine weiße Haut ließ die Sonne noch blasser als sonst wirken. Er war ungefähr 1,80 groß und die weißen Haare wehten im leichten Wind.

„Nun hat sie mich doch gesehen“, seine Stimme war leise gewesen, und doch konnte man sie gut verstehen.

Ein Schatten tauchte hinter dem Mann auf.

„Wer hat dich gesehen?“, fragte die Stimme. Man konnte nicht zuordnen, ob sie weiblich oder männlich war.

„Serenity“, war die einfache Antwort.

„Hat sie dich erkannt?“

Er schüttelte den Kopf.

„Gut. Sei vorsichtiger.“

Der Mann nickte nur und der Schatten verschwand wieder. Er beobachtete weiter das Haus und sah, dass die Kriegerinnen das Haus betraten und wahrscheinlich über ihn

informiert wurden. Doch wenn er nicht gesehen werden wollte, konnte man ihn auch nicht sehen.

Auf einem anderen Planeten stand eine Frau und sah zu den Sternen. Sie hatte blondes, in Rot überlaufendes Haar und in ihren Augen spiegelten sich Sorgen.

„Das Dunkel wird immer mehr. Es ist bereits auf der Erde und versucht den Glanz zu ersticken. Ob ich helfen sollte? Ich weiß nicht, ob sie stark genug ist.“

Das und anderes verursachte ihr Sorgen, denn nicht nur dort versuchte das Dunkel, welches noch keinen Namen hatte, oder noch nicht bekannt war, den Glanz zu verschlingen. Nein, es hatte bereits verschiedene Planeten befallen, die in der Dunkelheit verschwanden. Bisher hatte niemand es geschafft, die Dunkelheit zu bekämpfen. Niemand war bisher stark genug gewesen. Oder waren die, die bisher angegriffen worden waren, einfach nicht stark gewesen? Gab es dort auf den Planeten überhaupt jemanden, der sie verteidigt hatte? Sie wusste keine Antwort darauf. Sie wusste nur, dass sie etwas unternehmen musste. Sie musste handeln. Sie durfte nicht zögern. So verwandelte sie sich in einen Stern und machte sich auf den Weg zur Erde.

„Wir müssen etwas unternehmen“, sagte Airen.

„Und was sollten wir tun?“, fragte Alia.

„Das weiß ich nicht“, war Airen's Antwort. „Wir können aber nicht einfach hier rum sitzen.“

Lucia, die zusammen mit Luzifer auf der Couch saß, hörte der hitzigen Unterhaltung zu, die bereits seit einiger Zeit ausgetragen wurde. Was der Grund der Unterhaltung war, hatte sie nicht mitbekommen, doch es schien etwas Wichtiges zu sein.

„Um was geht es denn?“, fragte Lucia.

„Wir haben gestern Nacht beobachtet, dass die Dunkelheit auf der Erde ist“, sagte Miriel.

„Die Dunkelheit, die wir von Kinmoku vertrieben haben, bevor wir hierher kamen?“ Miriel nickte.

„Und warum wollt ihr etwas unternehmen?“, fragte Luzifer.

„Es ist unsere Aufgabe, das Böse zu besiegen“, sagte Airen.

„Auf unserem Planeten, ja. Aber nicht hier“, sagte Lucia.

„Das hier müssen die Kriegerinnen dieses Planeten lösen“, stimmte Luzifer zu.

„Aber ...“, fing Alia an.

„Kein Aber, Alia“, widersprach Lucia.

„Würdet Ihr ihr helfen, wenn sie Hilfe bräuchte?“, traute sich Laila zu fragen.

Lucia sah sie an und fragte: „Warum sollte ich das tun?“

„Sie ist Eure Schwester“, war die einfache Antwort.

„Und deswegen sollte ich ihr helfen?“

„Braucht es noch einen Grund, um ihr zu helfen?“

„Ich werde ihr nicht helfen. Sie hat ihre Kriegerinnen.“

„Wir helfen, oder bekämpfen die Dunkelheit dann nicht?“, fragte Airen.

„Genau“, sagte Lucia.

„Aber was ist mit den Star Lights?“, fragte Alia.

„Was soll mit ihnen sein?“

„Sie gehören zu uns. Ich werde sie nicht im Stich lassen“, sagte Airen.

Der Meinung schlossen sich auch Laila und Alia an. Obwohl sie keine Gefährten im Leben mehr waren, hörte man nicht einfach auf, einen Menschen zu lieben. Sie

würden die drei bis ans Ende ihres Lebens lieben, niemand anderes würde ihren Platz im Herzen einnehmen. Und wenn ihre Geliebten in Gefahr wären, würden sie ihnen helfen, auch wenn sie gegen das Wort ihrer Prinzessin handeln würden.

„Ich habe mich bereits entschieden“, sagte Lucia.

Airen gab es auf, ihre Prinzessin verstand sie nicht.

„Wir lieben die drei. Wir werden ihnen helfen, sollten sie in Gefahr sein. Oder würdet Ihr Prinz Luzifer alleine lassen?“, versuchte es Laila.

„Du wagst es“, fuhr Lucia sie an.

„Prinzessin, es tut mir leid. Doch sagt mir, wie soll ich meine Liebe zu Fighter abschalten? Es brach mir das Herz, sie gehen zu lassen. Soll es mir auch noch das Leben nehmen, wenn sie stirbt? Wenn ich weiß, dass ich ihr helfen könnte und es nicht darf, weil Ihr es mir verboten habt? Sagt es mir.“

„Sie hat Recht, Lucia“, mischte sich Luzifer ein. „Diese Dunkelheit ist hier stärker als auf Kinmoku. Ich bezweifle, dass sie es alleine schaffen würden. Sie ist nicht stark genug, den Planeten alleine zu verteidigen. Sie braucht Hilfe. Sie ist auf unsere Hilfe angewiesen.“

Er war aufgestanden während er sprach und zum Balkon gegangen und sah zum blauen Himmel hinauf.

„Die Dunkelheit ist bereits auf dem Planeten, sie ist in der Nähe und macht sich bereit. Es ist die Ruhe vor dem Sturm. Wir werden ebenfalls kämpfen müssen, um zu überleben. Den Planeten können wir bereits nicht mehr verlassen.“

„Wir werden Euch beschützen“, sagte Miriel und Laila, Airen und Alia nickten.

„Wir werden Euch und die Prinzessin mit unserem Leben beschützen“, sagte Laila mit fester Stimme.

Lucia und Luzifer sahen die drei an und nickten. Wieder wurde ihnen bewiesen, welche bezaubernden und starken Kriegerinnen ihnen zur Seite standen. Luzifer dankte den vier im Stillen und dachte wieder daran, wie er damals auf Kinmoku gestrandet war. Schwer verletzt konnte er sich nur an seinen Namen erinnern. Und obwohl keiner der vier genaueres über ihn wusste, beschützten sie ihn. Für Lucias Kriegerinnen war es Grund genug, dass sie ihn liebte. Er wusste auch, ganz egal was seine Vergangenheit einmal aufdecken sollte, die vier würden ihn weiterhin beschützen und Lucia würde ihn weiter lieben.

„Prinz Luzifer. Wir werden Euch beschützen, egal was geschieht“, sagte Laila, als hätte sie seine Gedanken gelesen.

„Ich weiß, und ich danke euch dafür“, er lächelte die vier dankbar an.

Im Weltall flog ein Schiff mit direktem Kurs auf die Erde zu. Nur noch fünf Minuten mit Lichtgeschwindigkeit und sie würden über der Erde sein. Jeder an Bord machte sich bereit dafür, die Erde zu erobern, denn das war das Ziel ihrer Mission und keiner würde sie daran hindern. Jedenfalls glaubten sie das, denn keiner wusste, dass Kriegerinnen auf der Erde lebten, die niemals aufgaben, ganz egal wie aussichtslos es auch war.

Die Minuten strichen vorüber und eine Frau betrat die Brücke.

„Bereit machen für normale Geschwindigkeit“, gab sie den Befehl.

„Aye, Captain“, kam die Antwort.

„Jetzt.“

„Aye.“

Das Schiff verließ die Lichtgeschwindigkeit und sie flogen am Mars vorbei zur Erde. Ein Mann trat neben die Frau.

„Was tun wir auf der Erde?“, fragte er.

„Ich habe Befehl erhalten, diese zu erobern.“

„Wenn die Gerüchte stimmen, sollen auf diesem Planeten Kriegerinnen sein.“

„Wenn die Gerüchte stimmen. Wenn sie denn stimmen.“

„Was werden wir dann unternehmen?“

„Wir haben unsere eigenen Krieger und diese werden wir dann einsetzen. Sie haben schon einmal auf diesem Planeten gekämpft und das sehr erfolgreich. Das solltest du wissen.“

„Du meinst ...?“

„Ja genau, die meine ich.“

Ein kaltes Lächeln stahl sich auf die Lippen der Frau, und ihre blauen Augen strahlten eine Kälte aus, die einem Eisberg um nichts nachstand.

„Bereithalten für den Eintritt in die Erdatmosphäre“, sagte sie nun.

„Aye“, kam es wieder von der Mannschaft.

Der Mann und die Frau setzten sich auf ihre Stühle und warteten ab. Fünfzehn Minuten später flog ihr Schiff über dem Park, in dem Bunny und Lucia ihre Kriegerinnen um sich hatten. Das Schiff flog über den Park und hielt auf die Stadt zu. Es schwebte über der Stadt und die Frau gab den Befehl zum Angriff. Sie sollten die Erde übernehmen und das konnten sie nur, indem sie ein Exempel an der Stadt statuierten und die Kriegerinnen, wenn es sie denn wirklich gab, hierher locken konnten.

Das Schiff feuerte den ersten Laserstrahl ab. Es gab einen lauten Knall und die Bewohner flüchteten in ihre Häuser, wo sie glaubten, in Sicherheit zu sein.

Bunny und Lucia, beide wussten, dass etwas passiert sein musste.

„Es ist hier“, sagte Luzifer.

„Bitte, Prinzessin, lasst uns gehen“, flehten ihre Kriegerinnen und Lucia nickte.

Sie machten sich auf den Weg.

Bunnys Kriegerinnen hatten sich bereits auf den Weg gemacht. Chibiusa blieb zu Hause, doch sie war nicht allein. Sie hatte bereits ihre Kriegerinnen, die sie beschützten.

Die Frau im Schiff lachte kalt, denn sie glaubte, dass der Laserstrahl die Erde erreicht hatte, doch sie irrte sich. Der Laserstrahl wurde von jemandem abgewehrt, es war eine Kriegerin. Diese sah zum Schiff und die Kommandantin sah zu ihr. Diese schwebte in der Luft und hatte schwarze Flügel. Es war Sailor Galaxia.

Ende Kapitel 10

Wie immer gilt, Kommiss sind sehr gerne gesehen ^^

Kapitel 12: Kapitel 11: Noch mehr Rätsel

Hallöchen,
erst einmal vielen lieben Dank für die Kommis, hab mich sehr darüber gefreut.
Und nun jetzt auch schon weiter mit dem nächsten Kapitel ^^

Kapitel 11: Noch mehr Rätsel

Zuerst sah man auf der Erde nichts außer einem hellen Lichtstrahl, der dann umgelenkt wurde. Dann kam Wind auf, welcher den Staub von den Straßen wehte. Als sich dieser wieder gelegt hatte, sahen die Menschen eine Kriegerin in der Luft schweben.

Die Kommandantin sah aus dem großen Fenster des Schiffes. Sie konnte im ersten Moment nicht glauben, dass es jemand wagte, sich ihr entgegen zu stellen. Man hatte ihr doch gesagt, dass es auf dem Planeten keine Kriegerinnen gab, doch was hatte ihr Sanyarin gesagt? Es gab Gerüchte, dass sich doch Kriegerinnen hier aufhielten. Nun, anscheinend war Sanyarin besser informiert als ihre Informanten und Auftraggeber. Doch egal wie viele Kriegerinnen hier leben sollten und wie stark diese waren, sie würde ihren Auftrag zu Ende führen. Sie würde diesen Planeten in ihre Gewalt bringen. Sie sah sich diese Kriegerin genau an. Schwarze Flügel und rot-blondes Haar. Sie hatte von dieser Kriegerin mal gehört, doch konnte sie sich nicht mehr genau an sie erinnern. Die Kommandantin gab den Befehl, einen Laserstrahl auf die Kriegerin abzufeuern, was auch direkt geschah.

Es gelang Sailor Galaxia zwar nur sehr schwer, diesen direkt abzuwehren und umzuleiten, doch schaffte sie es. Sie leitete den Strahl diesmal auf das Schiff zurück. Es blieb keine Zeit mehr, die Schutzschilde zu aktivieren. Man hatte nicht damit gerechnet, dass die Kriegerin den Angriff ein weiteres Mal abwenden konnte und auf sie zurücklenken könnte. So wurde der Strahl auf das Schiff gelenkt und traf dieses. Sie mussten notlanden.

Shanaha, die Kommandantin, war ziemlich sauer. Nicht nur, dass es diese Kriegerin wagte, sich ihr in den Weg zu stellen. Nein, sie besaß auch noch die Dreistigkeit, ihr Schiff zu beschädigen! Sie kamen ziemlich hart auf der Erde auf, sie legten eine Bruchlandung hin, denn ihr Kontrollsystem war bei dem Angriff beschädigt worden. Viele wurden verletzt, ein paar Schrammen, nichts Schlimmes. Shanaha stieg aus und sah sich um.

Sailor Galaxia behielt das Schiff genau im Auge, sie sah, wie eine Frau das Schiff verließ und landete dann auf der Erde, die Flügel verschwanden. Sie stellte sich ungefähr zwanzig Meter entfernt von ihr hin und beobachtete sie. Ihre Gedanken gingen schnell und viele Fragen huschten gleichzeitig durch ihren Kopf. Das hier war nicht die Gefahr, die sie spürte. Sie war auch nicht von dem Schiff ausgegangen und doch war dieses gefährlich gewesen. Doch es war nicht das, was sie gespürt hatte. Hiermit kamen Sailor Moon und ihre Freunde auch selbst klar. Doch wo blieben sie? Kaum hatte sie den Gedanken zu Ende gedacht, spürte sie auch schon, dass diese

nicht mehr weit weg waren, vielleicht noch zwei Minuten, dann waren sie hier. Shanaha sah die Kriegerin an, begutachtete sie und sprach sie mit kalter Stimme an.

„Du hast es gewagt, mein Schiff zu beschädigen. Wer bist du?“

„Man nennt mich Sailor Galaxia.“

„Und welche?“

„Die der Milchstraße. Sonst wäre ich nicht hier.“

„Da muss ich dir Recht geben. Wärest du aus einer anderen Galaxie, dürftest du dich hier nicht einmischen.“

„Was willst du hier?“

Doch bevor sie eine Chance der Antwort hatte, waren auch schon Sailor Moon und ihre Freundinnen da.

„Noch mehr Kriegerinnen“, nuschelte Shanaha vor sich hin.

Sailor Moon und ihre Freundinnen sahen sich um. Sie stellten fest, dass nichts zerstört worden war, also wurde noch kein Kampf ausgefochten und doch lag ein Schiff beschädigt hinter dieser fremden Frau. Sailor Moon stellte sich zu Sailor Galaxia und verlangte eine Erklärung.

„Diese kann ich dir nicht geben. Ich habe nur den Strahl abgefangen und umgeleitet, um diesen Planeten zu beschützen.“

„Und hast dabei mein Schiff beschädigt“, mischte sich Shanaha ein.

Sailor Moon sah zu dieser unbekannten Frau.

„Ihr seid unerlaubt in mein Sonnensystem eingedrungen und habt diesen Planeten angegriffen. Dass dabei Euer Schiff beschädigt wurde, interessiert mich nicht.“

Sailor Mars, Merkur, Venus, Jupiter und Galaxia sahen Bunny fragend an. Seit wann konnte sie so reden? Es war neu, so kannten sie Bunny nicht. Lag es vielleicht daran, dass diese neuen Kriegerinnen kamen und Lucia sich als Schwester rausstellte, die den Anspruch auf den Mondpalast gestellt hatte? Seit diese hier waren, veränderte Bunny sich immer mehr. Doch hatten sie keine Zeit, jetzt darüber nachzudenken.

Aus dem Schiff trat ein junger Mann hervor und verschaffte sich mit einem schnellen Blick eine Übersicht über die Lage, in der sie sich befanden. Zahlenmäßig waren sie in der Unterzahl. Doch auch kämpferisch? Sie hatten eine harte Kriegsausbildung hinter sich, sie sollten in der Lage sein, diesen Kampf zu gewinnen. Er stellte sich neben Shanaha und sah sie fragend an. Diese schüttelte kaum merklich den Kopf. Er nickte, er hatte verstanden. Sailor Moon und die anderen sahen sich die beiden an. Sie hatten beide blondes Haar und dunkelblaue Augen. Sie glichen sich sehr, was auch kein Wunder war. Sie waren Zwillinge. Der Mann trug sein Haar kurz, während das der Frau in sanften Wellen über ihren Rücken floss.

Sailor Moon wandte sich an die beiden.

„Wer seid ihr und was wollt ihr hier?“

„Wer wir sind, brauchst du nicht zu wissen. Und warum wir hier sind, sollte dir klar sein. Wir sind hier, um den Planeten zu erobern“, antwortete Shanaha.

„Ihr werdet diesen Planeten nicht erobern.“

„Und was macht dich da so sicher?“

„Wir haben bereits jeden Feind besiegt.“

„Wenn du dabei an Chaos denkst, was ihr als letztes besiegt habt, war das ein Kinderspiel. Dieser Gegner, gegen den ihr jetzt kämpfen müsst, ist hundertfach stärker als das Chaos eurer Galaxie.“

Falls das Sailor Moon Angst machte, was ihr eigentliches Wesen war, ließ sie es sich nicht anmerken.

„Dann lass ihn doch kommen“, war die einfache Antwort von ihr. „Und nun

verschwindet von hier.“

„Du willst sie entkommen lassen?“, fragte Sailor Mars.

„Ja, ich will sie fortschicken. Was spricht dagegen?“

„Dass sie unseren Planeten angegriffen haben.“

„Und was soll ich tun? Sie in den Kerker werfen?“

„Wir könnten sie zumindest ausfragen“, wandte Sailor Merkur ein.

„Damit sie mir Lügengeschichten auftischen. Dafür habe ich keine Zeit.“

Dann ging Sailor Moon. Sie hatte genug vom Kämpfen, konnten sie nicht in Frieden leben? Konnte man sie nicht in Ruhe lassen? Sobald sie außer Sichtweite war, verwandelte sie sich zurück und rannte ziellos durch den Park.

Sie sahen Sailor Moon nach und konnten nicht glauben, was sie da gerade erlebt hatten.

„So was nennt sich Prinzessin Serenity“, hörte man eine Stimme aus dem Schatten.

Jeder drehte sich zu dieser Stimme um, sie kam von Lucia.

„Du hast nichts zu sagen“, sagte Sailor Jupiter.

„Und warum nicht?“

„Das ist nicht dein Anliegen“, sagte Sailor Venus.

„Das glaube ich nicht. Da will jemand meinen Planeten einnehmen und ich soll in Ruhe zusehen?“

„Verzeiht, Prinzessin. Doch warum wollt Ihr Euch jetzt einmischen? Wenn Eure Schwester verliert, dann habt ihr den Planeten“, sagte Alia.

„Doch dann ist er zerstört und wir müssen ihn wieder aufbauen. Also misch ich mich gleich ein und der Planet bleibt ganz.“

„Verzeiht, wir sind nur hier, um gegebenenfalls Fighter, Healer und Maker zu helfen“, erinnerte sie Laila.

„Selbst wenn wir es wollten, Prinzessin. Wir dürfen uns nicht einmischen“, fügte Airen dazu.

Luzifer hielt sich im Hintergrund, das war eine Auseinandersetzung zwischen den Kriegerinnen. Er verschaffte sich einen Überblick über die Lage. Sie schien zwar angespannt, doch war es nichts Bedrohliches. Sein Blick blieb an den zwei Fremden hängen. Sie kamen ihm bekannt vor, doch konnte er sich nicht erinnern.

Die Fremden, die Sailor Krieger und Galaxia sahen der Unstimmigkeit der anderen Kriegerinnen und ihrer Prinzessin schweigend zu. Sailor Galaxia wurde das langsam zu viel und verschwand stillschweigend, keiner merkte ihr Fehlen.

Shanaha und Sanyarin bekamen von der Unstimmigkeit nicht viel mit. Ihre Blicke fielen auf Luzifer, der sie jetzt ansah. Sie konnten es nicht glauben, war das wirklich ihr Luzifer?

Beide gingen gleichzeitig auf ihn zu und die Unterhaltung wurde schlagartig unterbrochen. Miriel stellte sich vor ihren Prinzen, jederzeit bereit, diesen zu schützen.

Shanaha blieb vor ihr stehen und sah Miriel an. Sie wagte es, sich ihr in den Weg zu stellen? Sie wollte wissen, ob dies wirklich ihr Luzifer war. Sanyarin blieb hinter seiner Schwester stehen, auch er brannte darauf zu erfahren, ob es sich wirklich um ihn handelte.

„Bist du es wirklich, Luzifer?“, fragte Shanaha leise.

„Mein Name lautet so, ja. Und wer bist du?“

„Erkennst du mich nicht? Ich bin es, Shanaha“, sie klang ein wenig enttäuscht, dass er sie vergessen hatte.

Lucia sah zwischen ihnen hin und her, sie war ein wenig verwirrt. Aber sie wusste, dass auch ihr Liebster eine Vergangenheit hatte, auch wenn er sich nicht an diese erinnern konnte. Gehörten diese beiden etwa zu seiner Vergangenheit?

„Nein, ich kenne dich nicht.“

„Das ist nicht wahr. Verdammt, Luzifer! Wie kannst du uns das antun? Einfach plötzlich verschwinden und jetzt behaupten, dass du uns nicht kennst?“, fragte Sanyarin, der aufgebracht war.

Luzifer versuchte sich daran zu erinnern, wer diese zwei waren. Doch in seinem Gedächtnis fand er nur Leere.

„Als wir ihn fanden, war er schwer verletzt. Es dauerte sechs Monate, bis er wieder zu Kräften kam. Er konnte sich an nichts erinnern, außer an seinen Namen“, erklärte Lucia und nahm Luzifers Hand in die ihre.

„Verstehe“, murmelte Shanaha leise.

„Du weißt wirklich nicht, wer wir sind?“, fragte Sanyarin, der nun neben seiner Schwester stand.

Luzifer schüttelte den Kopf. „Tut mir leid.“

„Macht nichts, großer Bruder. Das bekommen wir schon wieder hin“, sagte Sanyarin zuversichtlich.

„Großer Bruder?“, fragte Luzifer.

Shanaha nickte.

„Ja, du bist unser Bruder und somit Thronfolger von Nephtys.“

„Und ihr seid?“, fragte Laila, die sich neben Miriel gestellt hatte, um ihren Prinzen zu beschützen.

„Seine Krieger. Sanyarin und ich sind ... waren auf der Suche nach ihm, seit er verschwunden war. Bis auf einmal jemand aufgetauchte und wir ihm im Kampf unterlagen. Seitdem herrscht dieser über unseren Planeten und wir müssen seine Befehle ausführen. Denn ohne Luzifers Kraft, sind wir ihm nicht gewachsen“, erklärte Shanaha.

„Wie groß ist seine Macht?“, fragte Lucia.

„Wie erkläre ich das am besten ...“, sie überlegte kurz.

„Das beste Beispiel ist wahrscheinlich, dass er einen ganzen Planeten auf einmal auslöschen kann“, sagte Sanyarin.

„Das kann ich auch“, hörte man eine Stimme.

„Sailor Saturn ...“, sagte Sailor Venus.

Sailor Saturn stellte sich zwischen die Kriegerinnen der Erde und den Fremden.

„Und wer bist du? Die du glaubst, die gleiche Macht wie mein Bruder zu haben?“, fragte Sanyarin.

„Ich bin Sailor Saturn, die Kriegerin des Todes und der Wiedergeburt. Ich stehe unter dem Schutz des Gottes Thanatos.“

„Sag, Sailor Saturn. Wenn du deine ganze Macht einsetzt, was geschieht dann“, fragte Shanaha.

„Das geht dich nichts an“, wich sie aus.

„Du verlierst dein Leben. Das ist das Los, wenn man unter dem Schutz von Thanatos, einem Todesgott, steht“, sagte Sanyarin.

„Und?“, fragte Sailor Saturn.

„Mein Bruder verliert nicht das Leben, wenn er diese Macht einsetzt. Er hat nicht nur die Macht, einen Planeten zu zerstören, sondern eine ganze Galaxie.“

Luzifer konnte nicht glauben, dass er diese Macht haben sollte, und auch Lucia und ihre Kriegerinnen waren erstaunt.

„Er steht unter dem Schutz des Gottes Seth.“

„Dem Gott der Zerstörung“, sagte Sailor Saturn.

„Und deswegen bleibt unser Bruder am Leben und hat diese Macht. Keiner kann ihn bezwingen. Niemand.“

„Ich will euch ja nicht unterbrechen. Aber seid ihr nun hier, um unseren Planeten einzunehmen, oder nicht?“, fragte Sailor Mars, die zu der Gruppe gegangen war.

Shanaha sah zu ihr.

„Das war unser Auftrag, ja. Aber jetzt, da wir unseren Bruder gefunden haben, brauchen wir den Befehl nicht auszuführen.“

„Also lasst ihr uns nun in Frieden und fliegt wieder nach Hause?“, fragte Sailor Merkur.

„Wir fliegen erst nach Hause, wenn unser Bruder mitkommt“, sagte Sanyarin.

„Was ihm überlassen ist“, mischte sich Miriel das erste Mal in diese Unterhaltung ein.

„Wirst du mit ihnen gehen, Liebster?“, fragte Lucia.

„Das ist etwas, was nicht einfach zu entscheiden ist. Ich kann es nicht sagen, mein Zuhause ist bei dir.“

„Je länger du zögerst, desto mehr von unserem Volk müssen leiden. Nur du besitzt die Macht, uns zu befreien“, drang Sanyarin auf ihn ein.

Luzifer wusste nicht, was er tun sollte. Diese Fremden, seine Geschwister, wussten, wer er war, sie waren seine Vergangenheit. Doch sie waren für ihn Fremde. Er kannte sie nicht. Er erinnerte sich nicht. Wenn er versuchte sich zu erinnern, fand er nur Leere vor. Er wusste noch nicht einmal, wie er damals zu Lucia gekommen war. Er war in einem Bett aufgewacht und hatte dort Lucia zum ersten Mal gesehen. Sie hatten ihm erklärt, dass Sie ihn gefunden und gerettet hatten. Erst ab diesem Zeitpunkt fingen seine Erinnerungen an. Diese Fremden erwarteten von ihm, dass er direkt mit ihnen ging, und einen Planeten rettete, den er nicht kannte. Die Entscheidung wurde ihm abgenommen, denn ein großer Schatten legte sich über die Stadt und ein großes Raumschiff kam zum Vorschein.

„Was? ...“, weiter kam Sailor Jupiter nicht.

Ein Strahl wurde auf die Erde abgefeuert und schlug ein. Häuser wurden zerstört, Menschen verletzt oder unter Trümmern begraben. Menschen schrien in Verzweiflung auf und versuchten zu fliehen.

Die Kriegerinnen sahen zu dem Schiff und wollten etwas unternehmen, doch wussten sie nicht, was.

„Er ist da“, flüsterte Shanaha und fing leicht an zu zittern.

Erinnerungen kamen in ihr hoch. Sie sah, wie ihr Planet zerstört wurde, wie sie verzweifelt versucht hatten, diesen Feind zu bekämpfen, und gescheitert waren. Sie hatten tausende von Toten zu beklagen gehabt, nur wenige hatten überlebt. Nach einem langen Kampf hatten sie eingesehen, dass sie diesen Kampf nicht gewinnen konnten und alle sterben würden, wenn sie nicht aufgaben und diesem Unbekannten die Treue schwören würden. Sie hatten es getan und doch schworen sie nur so lange zu dienen, bis sie den Thronfolger gefunden hatten.

Shanaha hatte in ihrem Auftrag versagt, diesen Planeten zu erobern. Doch sie hatte ihren Bruder und rechtmäßigen Erben gefunden.

„Wer ist das?“, fragte Luzifer sie.

„Derjenige, der unseren Planeten momentan beherrscht“, kam die Antwort von Sanyarin.

„Was will er hier?“, fragte Laila.

„Mein Versagen bestrafen und den Auftrag selbst ausführen“, antwortete Shanaha. Das Schiff landete nicht weit von den Kriegerinnen, die sich unbewusst zu einer Gruppe zusammengeschlossen hatten.

Sailor Star Fighter, Healer und Maker kamen gerade aus dem Park gerannt. Sie hatten gesehen, wie das Schiff angegriffen hatte und nun zur Landung ansetzte. Sie stellten sich zu den anderen. Es fehlten nur Sailor Uranus, Neptun, Pluto und Sailor Moon.

Die Türen des Schiffes öffneten sich und hinaus trat ein Mann, ganz in Schwarz gekleidet. Die Kleidung war mit silbernen Fäden verziert. Er trug langes schwarzes Haar. Das Gesicht konnte man nicht erkennen, denn es wurde von einer silbernen Maske verdeckt.

Er sah zu der Gruppe von unterschiedlichen Menschen. Nicht alle kamen von diesem Planeten, das stellte er auf den ersten Blick fest. Sein Blick blieb an Shanaha und Sanyarin hängen. Er ging einige Schritte auf sie zu, doch hielt er einen Sicherheitsabstand. Seine Stimme, als er sprach, war so eisig und kalt, dass einem das Blut in den Adern gefrieren konnte.

„Shanaha, Shanaha ...“, fing er an zu sprechen und es klang ein wenig tadelnd. „Hatte ich dir nicht einen klaren Auftrag erteilt?“

Sie wusste nicht, ob es klug war zu antworten, doch war es ebenso unklug, nicht zu antworten. Sie wandte sich ihm zu.

„Doch, mein Herr“, sprach sie unterwürfig.

„Und warum führst du meinen Befehl nicht aus?“, verlangte er zu wissen.

„Es gab Schwierigkeiten.“

„Erkläre.“

„Kriegerinnen“, war das Einzige, was sie antwortete.

„Kriegerinnen und unser Bruder und rechtmäßiger Erbe“, mischte sich Sanyarin ein.

„Bruder?“, fragte der schwarz Gekleidete überrascht. „Ich dachte, er sei tot“, dachte er und sah zu Luzifer.

Sanyarin schien seinen Gedanken zu wissen und sprach.

„Ja, unser Bruder. Deswegen stehen wir und unser Planet nicht länger unter deiner Herrschaft.“

„Sei still, Sanyarin“, befahl Shanaha ihrem Bruder.

Sie wollte noch nicht, dass man erfuhr, dass ihr Bruder lebte. Sie wollte, dass ihr Bruder selbst entschied, was er tun wollte, doch nun ging es nicht mehr. Jetzt hieß es Kämpfen oder Sterben und sie hatte nicht vor zu sterben.

„Euer Bruder, sehr interessant. Da ihr euren Bruder wieder habt, nehme ich an, dass ihr euch gegen mich stellen werdet. Und das bedeutet, dass ihr sterben werdet.“

Er hob den Arm Richtung Himmel, der sich daraufhin schwarz färbte. Donner grollte und Blitze entluden sich. Es wurde immer lauter, bis plötzlich ein Blitz zwischen den Kriegerinnen und ihm einschlug. Dann wurde es dunkel um sie herum. Man konnte nichts sehen, nichts hören, nichts bewegte sich mehr.

Ende Kapitel 11

Kapitel 13: Kapitel 12: Der Kampf beginnt

Kapitel 12: Der Kampf beginnt

Niemand bewegte sich. Die Zeit stand still. Es war, als hätte jemand die Zeit angehalten, doch war es nicht so. Sie sahen sich vorsichtig um, doch konnten sie nur Dunkelheit erkennen. Nur ganz langsam wich diese und das Licht kehrte zurück. Das Schiff und der Unbekannte waren verschwunden.

„Wie?“, fing Sailor Venus an, doch wurde sie von einem Strahl unterbrochen, der plötzlich aufgetauchte. Sie konnte dem Angriff gerade so ausweichen und schickte ihre Venuserzen dem Angriff entgegen, doch sie traf nur Leere.

Die nächsten Strahlen trafen auf der Erde ein, und die Kriegerinnen mussten sehr schnell ausweichen, sonst wären sie getroffen worden.

Shanaha und Sanyarin versuchten den Ursprung zu finden, schließlich kannten sie den Unbekannten. Sie fanden diesen, er befand sich über ihnen und sie machten die anderen darauf aufmerksam.

„Beschütze die beiden“, sagte Laila zu Miriel und diese nickte.

Laila, Airen, Alia und Miriel verwandelten sich.

Damit sahen die Sailor Kriegerinnen der Erde zum ersten Mal die vier Kriegerinnen von Prinzessin Lucia und von Prinz Luzifer.

Sie hatten die gleiche Kleidung wie die Sailor Star Lights. Nun bestand kein Zweifel mehr daran, dass sie aus dem gleichen Sonnensystem waren.

„Passt auf euch auf“, ermahnte Lucia ihre Kriegerinnen.

„Werden wir“, sagte Laila, die jetzt Sailor Star Fire war.

„Sailor Star Light wird bei Euch bleiben und Euch beschützen“, sprach Airen, jetzt Sailor Star Night.

„Bitte greift erst ein, wenn es sein muss, nicht früher“, bat Sailor Star Water, einst Alia, ihre Prinzessin.

Sie nickte und dann liefen die drei, Star Fire, Star Night und Star Water in Richtung des Schiffes, welches immer noch die Strahlen abfeuerte. Als sie näher an das Schiff liefen, sprangen die drei in die Luft, denn das Schiff flog ja über der Stadt. Auf ihren Rücken erschienen Flügel. Schöne große Engelsflügel hatten sie, nur eins war anders. Anstatt dem schönen Schneeweiß waren ihre am Ansatz schwarz und endeten bei zwei Kriegerinnen in einer anderen Farbe. Bei Sailor Star Fire waren sie rot, bei Sailor Star Water wasserblau und bei Sailor Star Night komplett schwarz. Die drei Kriegerinnen flogen in Richtung des Raumschiffes und wollten in dieses eindringen, doch hinderte sie ein Schutzschild daran.

„Du glaubst doch nicht, dass das uns aufhalten würde?“, nuschelte Sailor Star Fire vor sich hin.

„Feuerlanze“, sprach sie und griff den Schutzschild an.

„Eisstrahl“, schloss sich Sailor Star Water an.

Der Schutzschild wurde zuerst mit Hitze angeheizt und direkt mit Wasser eingefroren. Es war für die beiden ein leichtes, den Schutzschild zu zerstören. Dann drang Sailor Star Night in das Schiff ein und suchte die Generatoren, um diese zu zerstören. Sie fand sie auch ziemlich schnell, da sie sich mit dieser Schiffart auskannte.

„Na, dann werde ich mich mal an die Arbeit machen.“

Sailor Star Night ging auf den Generator zu, bis sie bemerkte, dass sie nicht mehr

alleine war. Es trat ein Mann von der Schiffsbesatzung vor und vertrat ihr den Weg.

„Du willst mich wohl aufhalten“, stellte sie mit einem Lächeln fest.

„Ich kann schließlich nicht zulassen, dass du den Generator zerstörst.“

„Zerstören hört sich so gewaltsam an. Sagen wir, ich will ihn nur lahmlegen.“

„Selbst das kann ich nicht zulassen.“

„Schade. Dann habe ich keine andere Wahl.“

Sailor Star Night war so schnell bei dem Mann, dass dieser noch nicht einmal Zeit hatte zum Reagieren. Sie schlug ihm mit der Hand in den Nacken und er viel bewusstlos zu Boden. Sie trat über ihn hinweg zum Generator und legte beide Hände an diesen.

„Sturm der Dunkelheit.“

Ihre Attacke ging langsam von ihren Händen auf den Generator über und zerstörte diesen.

„Nun, das wäre erledigt.“

Sie machte sich schnell auf den Weg zu den anderen beiden, denn dadurch, dass sie den Generator zerstört hatte, würde das Schiff gleich abstürzen.

„Das war doch nicht so gut“, murmelte sie vor sich hin und lief die Gänge entlang zum Ausgang. Sie hoffte, dass das Schiff nicht auf die Stadt stürzen würde, sondern in den Park.

Sailor Star Night ließ wieder ihre Flügel erscheinen und sprang aus der Tür.

„Wir müssen hier weg“, rief sie den anderen zu und flog zu ihrer Prinzessin.

„Warum?“, rief Star Fire zurück und folgte ihr.

„Ich hab den Generator zerstört“, erklärte sie.

„Was bedeutet, dass das Schiff sich nicht mehr lange da oben halten wird, sondern gleich abstürzt“, folgerte Star Water.

„Aber wenn das Schiff abstürzt, ist die Stadt in Gefahr“, sagte Sailor Mars.

„Besser die Stadt, als dass der Typ wieder abhaut“, sagte Sanyarin.

„Es ist ja auch nicht deine Stadt“, fuhr Saturn ihn an.

„Hast du nicht jemand anderen, den du nerven kannst?“

„Was sich liebt, das neckt sich“, murmelte Shanaha vor sich hin, doch ihr Bruder hatte sie gehört.

„Was war das?“, knurrte er.

„Gar nichts, mein kleiner süßer Bruder. Wir haben andere Probleme. Wir müssen das Schiff über den Park bekommen, damit der Stadt nichts geschieht.“

„Und warum sollten wir das tun?“, fragte er nach.

„Unser Bruder lebt hier. Und es ist unsere Aufgabe, ihn zu beschützen.“

„Na schön“, gab sich Sanyarin geschlagen. „Aber alleine werden wir das Schiff nicht halten können. Unsere Macht allein ist nicht groß genug.“

„Wie viel Macht braucht ihr beiden, um es zu halten?“, fragte Sailor Mars nach.

„Wir können unsere Kräfte nur innerhalb der Blutlinien bündeln. Nur mit Luzifer sind wir stark genug“, sagte Shanaha und sah ihren großen Bruder an.

Sanyarin ging auf Luzifer zu und nahm dessen Hand.

„Wir haben keine Zeit, um darüber zu diskutieren“, sagte er.

„Das stimmt“, stimmte Shanaha ihm zu.

„Tut mir leid“, wandte sie sich an Lucia und entzog ihr Luzifers Hand.

„Ihr wagt es“, fuhr Lucia die beiden an und Sailor Star Light stellte sich vor Sanyarin und Shanaha.

„Einen Schritt weiter und ihr werdet sterben“, drohte sie.

„Lasst ihn sofort los“, verlangte Sailor Star Fire, die neben Sanyarin stand.

Sailor Star Water und Star Night kreisten die drei ein. Lucia ging auf sie zu.
„Wenn ihr ihn nicht sofort lasst, werdet ihr es bereuen. Geschwister hin oder her“, sagte sie drohend. Ein goldener Halbmond erschien auf ihrer Stirn.
„Warte, Liebste“, hörte sie Luzifers Stimme.
Er entzog Shanaha seine Hand und hielt sich den Kopf. Erinnerungen stürmten auf ihn ein. Von seinem Zuhause, seinen Geschwistern, seinem letzten Auftrag. Er ging in die Knie und hielt sich weiter den Kopf, er musste seine Gedanken ordnen.
„Luzifer“, Lucia lief auf ihn zu und stützte ihn.
Star Fire stand hinter Sanyarin, zog diesen von Luzifer weg und hielt ihn fest.
„Versuch erst gar nicht, dich zu befreien“, warnte sie ihn, da er sich befreien wollte.
Star Light hatte sich hinter Shanaha gestellt, zog diese ebenfalls von Luzifer fort und hielt diese fest.
„Ihr habt es gewagt, unseren Prinzen anzugreifen“, fauchte sie Shanaha ins Ohr.
„Das haben wir nicht“, widersprach sie. „Wir wollten doch nur ...“
„Was ihr wolltet, tut nichts zur Sache. Ihr seid schuld daran, dass er leidet“, unterbrach sie Sailor Star Water.
„Und niemand greift ungestraft unseren Prinzen an“, sagte Sailor Star Night und ihre Stimme war eiskalt.
„Luzifer“, rief Lucia ihn besorgt.
Er hörte ihre Stimme leise durch den Nebel seiner Erinnerungen. Sie rief ihn wieder und wieder. Er musste zu ihr, musste den Nebel der Erinnerungen durchbrechen.

Das Schiff verlor langsam an Höhe und drohte auf die Stadt zu stürzen.
Die Sailor Kriegerinnen der Erde mussten hilflos mit ansehen, wie die Stadt zerstört wurde.
Luzifer öffnete die Augen und sah in die Augen seiner Geliebten.
„Lucia ...“, flüsterte er leise.
„Ich bin hier“, sagte sie leise und umarmte ihn.
Er wollte die Augen schließen, doch dann fiel sein Blick auf das, was hinter ihr geschah. Das Schiff stürzte auf die Stadt und drohte viele Menschen unter sich zu begraben. Männer. Frauen. Kinder. Hilflöse Babys. Alte wie junge Menschen. Unschuldige Menschen, die mit dieser Situation nichts zu tun hatten.
Da er nicht mehr die Zeit hatte, um aufzustehen, streckte er den Arm und die Hand nach dem Schiff aus und versuchte es zu halten. Es fiel ihm sehr schwer, seine Macht einzusetzen. Zu lange hatte diese in ihm geschlafen und war nicht gebraucht worden und jetzt musste er viel von ihr einsetzen, um das Schiff zu halten.
„Lass mich los“, knurrte Sanyarin Sailor Star Fire an.
„Warum sollte ich das tun?“, fauchte sie zurück.
„Weil ich ihm helfen muss. Alleine wird er es nicht schaffen, das Schiff zu halten.“
Star Fire sah von ihm zu ihrem Prinzen, dieser schien wirklich Schwierigkeiten zu haben. Sie lockerte unbewusst ihren Griff um Sanyarin und dieser riss sich von ihr los. Er lief die paar Schritte zu seinem Bruder und legte ihm die Hand auf die Schulter. Sanyarin bündelte seine Kräfte mit denen seines Bruders und half ihm das Schiff zu landen, so dass niemand in der Stadt zu Schaden kommen würde.
„Danke, Kleiner ...“, bedankte sich Luzifer bei seinem Bruder.
„Schon in Ordnung, Lu“, erwiderte Sanyarin und half seinem Bruder zusammen mit Lucia auf.
„Lass meine Schwester los, Star Light“, befahl er.
Star Light ließ sie los und Shanaha ging zu ihrem Bruder.

„Du hast mich Schwester genannt?“, fragte sie verwundert.

„Er hat mich 'Kleiner' genannt“, grinste Sanyarin neben seinem Bruder.

„Du erinnerst dich wieder?“, fragte Shanaha nach.

„Ja, Shan, das tue ich“, lächelte er sie an und legte seine Hand auf ihren Kopf.

Sein Lächeln hielt nicht lange an, denn sein Blick fiel wieder auf das Schiff. Seine Augen verloren an Wärme und strahlten nun eine Kälte aus, die die Zwillinge noch nicht an ihm gesehen hatten.

„Lu?“, wandte sich Sanyarin an ihn.

„Wir sollten uns um Baalian kümmern.“

„Baalian?“, fragte Lucia.

„Du kennst ihn?“, fragte Shanaha.

Luzifer nickte. „Er war es, der mich töten wollte.“

„Wenn ich mich mal einmischen darf!“, wandte sich Sailor Mars an sie und wurde fragend angesehen.

„Ich versteh euch nicht ganz. Erst taucht ihr hier auf und droht unserer Prinzessin. Dann tauchen deine Geschwister auf und greifen uns an und ihr mischt euch ein. Und zu guter Letzt taucht noch jemand auf und ihr beschützt die Stadt. Kannst du mir mal sagen, was ihr genau wollt?“, wandte sich Sailor Mars an Luzifer.

„Du wagst es, unseren Prinzen zu duzen?“, fragte sie Star Night.

„Ich wage gleich noch viel mehr. Also nerv mich nicht und misch dich nicht in das Gespräch ein. Dich habe ich nicht gefragt“, Sailor Mars wurde lauter.

„Vielleicht sollten wir das Gespräch auf später verlegen und uns mit diesem Baalian befassen“, mischte sich Sailor Saturn ein.

Dieser trat gerade aus dem Schiff hinaus. Sanyarin wollte auf diesen losstürmen, da er ziemlich sauer auf ihn war. Er hatte gerade erfahren, dass dieser seinen Bruder töten wollte, dass er für sein Verschwinden verantwortlich war. Sailor Saturn bekam ihn gerade noch am Arm zu fassen und hielt ihn auf.

„Was soll das?“, fragte er wütend und riss sich von ihr los, blieb aber stehen.

„Das wäre dein Tod. Und blinde Wut bringt uns hier nicht weiter.“

„Sie hat Recht, Sanyarin“, stimmte seine Schwester Sailor Saturn zu.

Baalian lehnte sich an sein Schiff und sah sie durch die Maske hindurch an. Das waren komische Menschen. Erst bekämpften sie sich gegenseitig und nun stritten sie sich.

„Seid ihr bald fertig?“, fragte er beiläufig. „Denn wenn nicht, fange ich einfach mal an.“ Mit diesem Satz schickte er den Sailor Kriegern einen Angriff entgegen.

Sailor Saturn stand vor der Gruppe und schwang ihre Sichel.

„Saturn hilf ...“, damit fing sie den Angriff ab.

„Nicht schlecht ...“, sagte Sanyarin, der hinter ihr stand. „Aber jetzt sind wir dran.“

Sein Äußeres veränderte sich, bis eben hatte er noch einen grauen Mannschaftsansatz getragen und nun einen schwarzen Kampfansatz.

„Der Meinung bin ich auch. Wir sollten unseren Bruder beschützen, wie es unsere Aufgabe ist“, sagte Shanaha und stand neben ihrem Zwilling. Auch sie trug nun einen schwarzen Anzug, auf dessen Rücken ein Falke abgebildet war.

„Ihr stellt euch also wirklich gegen mich“, sagte Baalian und sah die beide finster an.

„Ihr habt ja keine Ahnung, wen ihr vor euch habt.“

„Und wer genau bist du?“, fragte Sailor Jupiter.

„Baalian, der Krieger des Ur-Chaos“, stellte er sich vor.

„Des Ur-Chaos?“, fragte Sailor Venus.

„Hat das Ur-Chaos auch einen Namen? Oder ist das bereits der Name?“, fragte Sailor Mars.

„Die Frage ist eher, steht er unter dessen Einfluss? Denn wenn ja, müssen wir ihn davon befreien“, wandte Sailor Merkur ein.

„Warum glaubst du das?“, fragte Sailor Saturn.

„Sailor Galaxia wurde auch von Chaos beherrscht und Sailor Moon hat sie befreit.“

„Aber Sailor Moon ist nun mal nicht hier. Und ich glaube nicht, dass Baalian auf sie warten wird“, sagte Sailor Star Healer.

„Wo ist sie eigentlich?“, fragte Sailor Star Fighter.

Doch eine Antwort sollte sie nicht mehr bekommen, denn Baalian hatte bereits zum nächsten Angriff ausgeholt und schickte ihnen eine Energiewelle entgegen. Sie konnten dieser gerade noch rechtzeitig ausweichen. Mehrere Personen traten nacheinander aus dem Schiff heraus und verwickelten die Sailor Krieger in einen Kampf. Prinzessin Lucia verwandelte sich ebenfalls in eine Sailor Kriegerin und auch Luzifer griff in den Kampf ein. Sie schalteten einen nach dem anderen der Schiffsbesatzung aus.

„Miriel, hilf den anderen“, befahl ihre Prinzessin.

„Aber ...“, sie wollte widersprechen.

„Kein Aber. Geh. Wir kommen schon zurecht.“

„Wie Ihr wünscht.“

Sie lief zu den anderen und kam gerade rechtzeitig, um Sailor Star Fire zu helfen.

„Danke“, bedankte sich diese. „Aber was tust du hier? Du solltest doch den Prinzen und die Prinzessin beschützen.“

„Sie befahl mir, euch zu helfen“, murrte Sailor Star Light.

Sailor Star Fire sah zu den beiden und entdeckte sie im Kampf gegen die Mannschaft der Schiffsbesatzung.

„Sie wird schon aufpassen“, sagte Sailor Star Water. „Sie ist nicht umsonst unsere Prinzessin.“

„Du hast Recht. Wir sollten uns zu Baalian vorkämpfen.“

Um ihren Worten auch Taten folgen zu lassen, versuchte sie sich den Weg zu ihm frei zu kämpfen.

Wo kamen nur die ganzen Gegner her, es schienen immer mehr zu werden und dabei hatten sie schon gegen eine Menge gekämpft. Es war klar, dass so ein großes Schiff eine große Mannschaft brauchte, doch so viele?

Sanyarin hatte soeben seinen letzten Gegner ausgeschaltet und stand nun Baalian gegenüber.

„Jetzt bist du dran“, sagte er finster.

„Meinst du?“, Baalian war nicht wirklich beeindruckt.

„Du wirst dafür bezahlen, was du meinem Bruder angetan hast.“

„Bist du wirklich sicher, dass ich es war?“, fragte er ihn.

„Du hast unseren Planeten angegriffen. Wegen dir müssen die Menschen auf unserem Planeten leiden.“ Dann griff Sanyarin ihn an, er hatte davor ein Schwert aufgehoben, für das dessen vorheriger Benutzer keine Verwendung mehr hatte. Er und Baalian kreuzten immer wieder die Klingen, doch Sanyarin war ihm sichtlich unterlegen. Sanyarin beherrschte die Kampfkunst und er war nicht schlecht darin, doch Baalian führte sein Schwert beherrschter. Sanyarin war wütend und führte immer mehr unkontrollierte Hiebe aus, Baalian hatte kein Problem damit, seinen Hieben auszuweichen oder sie zu blocken. Sanyarin wurde immer wütender darüber, dass sein Gegner ihn auslachte und holte zu einem unüberlegten Hieb aus. Baalian duckte sich, um dem Hieb auszuweichen und schwang nun sein Schwert. Er verletzte Sanyarins

Kleidung und fügte ihm eine Bauchwunde zu. Sanyarin ging ein paar Schritte rückwärts und ließ sich dann auf den Boden fallen.

„Das war einfacher, als ich dachte“, lächelte Baalian überlegen.

„Du ...“

Sanyarin hielt sich mit der linken Hand die Bauchwunde und versuchte den Blutverlust zu reduzieren, doch besaß er keine Heilkräfte.

„Sag der Welt Lebewohl, kleiner Prinz“, sagte Baalian mit einem Glitzern in den Augen, doch Sanyarin sah ihn einfach nur an. Baalian holte mit dem Schwert aus, um Sanyarin den tödlichen Stoß zu versetzen.

„Nein“, rief Shanaha angsterfüllt und lief auf ihren Bruder zu. Sie wusste, sie würde zu spät kommen. Nein, bitte nicht, flehte Shanaha. Sie sah, wie das Schwert auf ihren Bruder zuraste und dann standen plötzlich fünf Sailor Krieger um Baalian herum und hielten ihn auf.

„Du wirst den Bruder unseres Prinzen nicht töten“, sagte Sailor Star Fire.

„Das werden wir nicht zulassen“, sagte Sailor Star Night.

„Du wirst jetzt sterben“, sagte Sailor Saturn kalt, die vor Baalian stand.

Sie bündelte ihre Kraft in ihrer Sichel.

„Sailor Saturn, das darfst du nicht“, rief Sailor Mars zu ihr.

„Wenn du deine Macht einsetzt, wirst du sterben“, sagte Sailor Merkur, die nun bei Sailor Saturn stand.

Shanaha lief zu ihrem Bruder und sah sich die Bauchwunde an.

„Das sieht nicht gut aus, Sanyarin“, sagte sie ernst.

„Du bekommst das schon wieder hin“, er war zuversichtlich.

„Bist du deswegen so unvorsichtig?“, fragte sie ihn, legte aber ihre Hand über die Verletzung und heilte diese.

„Ihr werdet mich nicht aufhalten können. Auch du nicht, Sailor Saturn“, sagte Baalian und sein Körper löste sich in schwarzen Rauch auf. Der schwarze Rauch vermehrte sich, legte sich über die Stadt und verdunkelte den Himmel.

„Das ist ...“, flüsterte Sailor Star Healer.

„Ja, sieht ganz so aus“, stimmte Sailor Star Maker zu.

Die Starlights standen nun zusammen mit den anderen am Schiff.

„Was ist was?“, fragte Sailor Jupiter.

„Das ist die Finsternis. Die Dunkelheit, die wir sahen, bevor wir hierher kamen“, erklärte Sailor Star Fighter.

„Aber die haben wir besiegt“, sagte Sailor Star Fire zu Fighter.

„Wie meinst du das?“, fragte Fighter nach.

„Bevor wir euch folgten, war diese Finsternis auf unserem Planeten. Wir haben sie besiegt.“

„Doch wie es aussieht, haben wir sie nicht vernichtet“, sagte Sailor Star Night, sie stand neben Healer.

„Einfach war der Kampf aber nicht gewesen“, stellte Sailor Star Water klar.

„Wie habt ihr sie besiegt“, fragte Sailor Star Maker sie.

„Mit dem Licht unserer Prinzessin Lucia und Prinzessin Kakyuu.“

Sailor Star Fighter machte sich Vorwürfe. Sie waren einen Tag weg gewesen und ihr Heimatplanet wurde angegriffen. Sie hätten da sein und ihre Prinzessin beschützen müssen. Sailor Star Fire sah sie an und wusste, was in ihr vorging, sie ging zu ihr und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

„Fighter, sie hat euch gehen lassen, mach dir keine Vorwürfe. Die Finsternis hätte

auch später auftauchen können.“

„Ich weiß, aber ...“

„Ich weiß. Du musst mir nichts erklären. Ich weiß es auch so.“

„Alles wieder in Ordnung, Kleiner?“, fragte Luzifer seinen kleinen Bruder.

„Ja, Shan macht das schon.“

Sailor Saturn suchte den Himmel nach Baalian ab, doch fand sie ihn nicht.

„Suchst du mich?“, fragte Baalian, der auf seinem Schiff stand. Sailor Saturn sah direkt zu ihm, aber auch die anderen.

„Du kannst mich nicht besiegen“, stellte er klar.

„Ich habe den Pharao besiegt, da werde ich dich auch besiegen.“

Dass sie damals die Hilfe von Sailor Moon gehabt hatte, musste er ja nicht wissen.

„Pharao?“, fragte Baalian, er kannte diesen nicht.

„Du solltest uns nicht unterschätzen“, sagte Sailor Saturn und sprang dann zu ihm hinauf und griff ihn mit der Sichel an.

Baalian musste zugeben, dass diese Kriegerin wusste, wie sie mit ihrer Waffe umzugehen hatte. Er konnte ihr nur ausweichen, denn ihre Waffe war länger als sein Schwert und sie nutze den Vorteil aus.

Sailor Saturn nutzte ihren Vorteil aus und hatte ihm bereits eine Wunde am Oberarm zugefügt. Doch sie fragte sich, wo die anderen Senshis waren. Kaum dass sie zu Ende gedacht hatte, hörte sie den Angriff von Sailor Uranus.

„Uranus flieg.“

„Neptun flieg.“

Die Angriffe der beiden vereinigten sich und Sailor Saturn sprang aus der Flugbahn. Aber auch Baalian wich im letzten Moment aus. Sailor Uranus, Sailor Neptun und Sailor Pluto standen nun bei Sailor Saturn und sahen zu dem, für sie, Unbekannten.

„Es werden ja immer mehr“, dachte er sich. Doch es war ihm egal, es konnten noch so viele auftauchen, sie konnten ihn nicht besiegen. Niemand konnte das Ur-Chaos und die Ur-Finsternis besiegen. Niemand. Nicht einmal Luzifer mit seinen Kräften.

„Niemand kann mich besiegen. Niemand, kann das“, sagte er.

„Wenn du dich da mal nicht irrst“, sagte Prinzessin Lucia.

„Glaubst du etwa, du könntest mich noch einmal fortschicken? Ich bin nur gegangen, weil ich gehen wollte.“

„Dann solltest du von hier auch wieder verschwinden“, mischte sich Sailor Uranus ein.

„Das werde ich nicht tun“, erwiderte er.

„Du wirst entweder freiwillig gehen oder hier sterben.“

„Mal sehen, wer zuerst stirbt. Du oder ich.“

Dann stürmte er auf die vier Sailor Kriegerinnen los und schickte sie mit der Wucht seines Schwerthiebes von dem Schiff. Die vier kamen heil auf dem Boden bei den anderen an.

„Ihr könnt mich nicht besiegen. Ich habe die Macht des Ur-Chaos und der Ur-Finsternis.“

„Die Macht von Kuk und Kauket?“, stellte Shanaha geschockt fest.

„Kuk und Kauket?“, fragte Sailor Neptun.

„Die Ur-Götter der Finsternis“, antwortete Sanyarin.

„Kuk ist der Ur-Gott der Finsternis und Kauket die Ur-Göttin des Chaos“, erklärte Luzifer.

„Und wie sollen wir diese Macht bekämpfen? Es sind immerhin Götter!“, fragte Sailor Mars.

„Jeder Gott hat eine Schwäche“, sagte Luzifer.

„Die Finsternis kann man nur mit Licht erhellen“, sagte Sailor Star Light.

„Doch was ist mit dem Chaos? Frieden kann man mit Chaos zerbrechen. Aber was ist die Schwäche vom Chaos?“, fragte Sailor Venus.

„Was bei einem die Schwäche ist, ist bei anderen die Stärke“, sagte Sailor Star Healer.

„Willst du damit sagen, dass Chaos' Schwäche der Frieden ist?“

„Aber das Chaos kann man nicht mit Frieden bekämpfen“, stellte Shanaha klar.

„Ihr habt genug geredet“, mischte sich wieder Baalian ein.

Es ging ihm auf die Nerven, dass sie da unten standen und sich über die Ur-Götter unterhielten. Hatten sie vergessen, dass er hier stand und sie angreifen konnte? Oder wollten sie ihn damit reizen und ihn zu einer unüberlegten Handlung verleiten? Er schickte ihnen einen Sturm dunkler Wolken entgegen und die Kriegerinnen sprangen auseinander. Sailor Mars und Sailor Jupiter waren nicht schnell genug und wurden an den Beinen verletzt. Sie fielen auf den Boden und hielten sich das verletzte Bein. Danach wurden Sailor Merkur und Sailor Venus getroffen. Nacheinander fielen sie dem dunklen Tornado zum Opfer und lagen verletzt am Boden.

„Wir müssen etwas unternehmen“, sagte Shanaha.

„Und was? Glaubst du etwa, das hätte ich nicht schon versucht?“, antwortete Sanyarin und wich dem Tornado aus.

„Du stehst unter dem Schutz des Gottes vom Totenreich. Du hast die Macht dazu“, hielt seine Schwester dagegen.

„Und du unter der Göttin der Natur und des Lebens.“

„Und ich unter dem Gott der Zerstörung“, mischte sich Luzifer ein.

Sie standen zu dritt nebeneinander.

„Ich unter der Göttin des Mondes. Ich bin eine Prinzessin des Mondkönigreiches. Zusammen sollten wir es schaffen, ihn zu besiegen“, stellte sich Lucia neben ihren Liebsten.

Ihre Kriegerinnen hatten sich hinter sie gestellt, zusammen mit den Star Lights.

„Wir müssen ihnen helfen“, sagte Sailor Merkur und versuchte sich aufzurichten.

„Du hast Recht“, pflichtete Sailor Venus ihr zu.

Sailor Jupiter und Sailor Mars nickten und standen ebenfalls auf. Sailor Saturn sah zu ihren Freundinnen und dann zu Sanyarin. Sie wusste nicht, warum, aber sie wollte ihm helfen. Sie stützte sich auf ihre Sichel und stand auch auf. Die drei äußeren Senshis sahen ihre kleine Hotaru an und standen dann auch auf. Sie wollten nicht nur das Sonnensystem beschützen, sondern auch Hotaru.

„Ihr seid mir ja welche. Warum könnt ihr nicht einfach liegen bleiben. Ihr habt ja eh keine Chance, mich zu besiegen.“

„Du irrst dich“, sagte Sailor Venus.

„Wir haben eine Mission“, es war Sailor Jupiter, die sprach.

„Und die werden wir auch erfüllen“, pflichtete Sailor Merkur ihren Freundinnen zu.

„Und welche Mission ist das?“, fragte Baalian.

„Unseren Planeten und die Prinzessin zu schützen“, stellte Sailor Mars klar.

„Und dafür setzen wir unser Leben ein“, fügte Sailor Saturn hinzu.

„Dann will ich eure Mission mal beenden“, sagte Baalian und schickte die Finsternis zu den Kriegerinnen der Erde.

Sailor Saturn reagierte schnell und stellte sich vor die anderen und rief ihren Planeten zu Hilfe.

„Saturn, hilf ...“

Der Angriff war stark gewesen, doch Sailor Saturn schaffte es den Angriff abzublocken. Was sie nicht kommen sah, war, dass Baalian sich in der Finsternis versteckt hatte und ihr in den Bauch boxte. Sie krümmte sich vor Schmerzen und er schlug sie bewusstlos. Bevor auch nur die inneren Senshis reagieren konnten, fielen auch sie bewusstlos zu Boden. Das gleiche geschah bei den äußeren. Sie waren zu Sailor Saturn gelaufen, um nach ihr zu sehen und hatten Baalian in diesem Moment vergessen. Sailor Pluto versuchte noch dem Angriff auszuweichen, doch sie reagierte eine Sekunde zu spät.

Sailor Star Healer und Maker liefen zu ihnen und sahen nach, ob sie so weit in Ordnung waren.

„Verdammt“, fluchte Star Healer und sah nach Sailor Venus.

„Ist mit ihr alles in Ordnung?“, hörte er Sailor Star Night fragen, sie stand hinter ihm.

„Sie ist nur bewusstlos, aber das Bein macht mir Sorgen.“

„Wag es ja nicht, Baalian“, fauchte Sailor Star Water, die nun zwischen Sailor Star Maker und ihm stand.

„Du bist schnell, das muss ich zugeben“, sagte er anerkennend.

„Du wirst sehen, wie schnell ich sein kann“, und dann verwickelte sie Baalian in einen Zweikampf.

Sie wusste, dass sie ihn alleine nicht bezwingen konnte, doch musste sie ihn von Maker fernhalten. Sie wusste, dass es eine Dummheit war, doch ihr Körper hatte einfach gehandelt.

„Wir sollten ihr helfen“, sagte Sailor Star Light.

„Ich bin deiner Meinung“, sie sah ihre Prinzessin an.

„Geht nur. Ich werde euch den Rücken frei halten“, sagte sie und lief allerdings mit ihren beiden Kriegerinnen auf Baalian zu.

„Sollten wir nicht auch etwas tun?“, fragte Shanaha, die den drei hinterher sah.

„Wir würden sie nur stören“, erwiderte Luzifer.

„Halten wir ihnen also den Rücken frei?“, fragte Sanyarin und Luzifer nickte.

Er sah zum Himmel, dieser war immer noch verdunkelt. Sein kleiner Bruder folgte dem Blick.

„Wir können die Finsternis nicht durchbrechen.“

„Nein, das können wir nicht. Doch sie kann es“, Luzifer sah zu seiner Geliebten.

Ja, sie hatte die Macht auch auf Kinmoku gehabt. Konnte sie es auch hier? Er war sich sicher, dass seine Geliebte bereits darüber nachgedacht hatte, doch anscheinend hatte sie noch keine passende Lösung gefunden.

„Bist du dir da sicher?“, fragte Shanaha

„Sie hat es auch auf unserem Planeten geschafft.“

„Aber er sagte doch, dass er freiwillig gegangen wäre“, hielt Sanyarin dagegen.

„Und du glaubst ihm?“

Luzifer beobachtete den Kampf, er war ausgeglichen. Sie nutzten jeden Vorteil aus, doch konnten sie nicht die Oberhand gewinnen. Baalian war stark, das stand außer Frage. Wenn er wirklich die Macht der Ur-Götter besaß und diese nutzen konnte, stand es wirklich schlecht um sie.

Die Star Lights von Kinmoku gaben bei diesem Kampf wirklich alles, sie nutzten jeden Vorteil aus und gaben sich selbst keine Blöße. Sie versuchten Baalians Schwachstelle zu finden, doch sah es so aus, als hätte er keine. Sailor Star Water war einen Moment unaufmerksam und das bekam sie auch gleich zu spüren, denn sie wurde von Baalians Finsternis getroffen.

„Verdammt“, fluchte sie, als sie auf dem Boden aufkam.

Sie versuchte wieder aufzustehen, doch ihre Verletzung war zu schwer.

„Davon lasse ich mich nicht aufhalten“, sagte sie zu sich selbst und stand auf.

Shanaha war zu ihr gelaufen und stütze sie.

„Das solltest du besser sein lassen“, riet sie Star Water.

„Ich muss meine Pflicht erfüllen“, sagte sie schmerzerfüllt.

Prinz Luzifer stand vor ihr und sah sie an.

„Du hast hart gekämpft Alia, lass dich von meiner Schwester heilen“, lobte und bat er sie zugleich.

Sie nickte, setzte sich und ließ sich von Shanaha behandeln. Sie versuchte währenddessen einen Blick auf den Kampf zu erhaschen, doch Prinz Luzifer und Sanyarin versperrten ihr den Blick.

„Verdammt noch mal“, fluchte Sailor Star Fire zum wiederholten Male.

Der Kampf dauerte schon lange und zerrte an den Kräften, doch Baalian schien der Kampf nichts auszumachen.

„Seht es endlich ein. Ihr könnt nicht gewinnen.“

„Das werden wir sehen“, sagte Sailor Star Moon.

„Und wie willst du mich aufhalten?“, fragte Baalian.

„So fange ich an“, sie trat ihn mit dem rechten Fuß in den Bauch und er taumelte rückwärts.

Den Angriff von Sailor Star Water sah er nicht kommen.

„Eisstrahl.“

Um Baalians Körper legte sich eine Schicht aus Eis und fror ihn ein.

„Das hätten wir“, sagte sie zu sich selbst.

„Oder auch nicht“, erwiderte Sailor Star Light.

Die Eisskulptur bekam Risse und Baalian befreite sich, er sah ziemlich sauer aus.

„Jetzt haben wir genug gespielt.“

Er schloss die Augen und konzentrierte sich, dann ließ er seiner Energie freien Lauf und ein Tornado formte sich um ihn. Dieser explodierte plötzlich und fegte alles um sich herum zu Boden. Die Sailor Krieger und die Geschwister wurden zu Boden geschleudert. Sie zogen sich Verletzungen zu, manche sahen schlimmer aus, manche waren nur Kratzer.

Sailor Star Moon versuchte sich aufzusetzen, an ihrem linken Arm hatte sie eine längliche Schnittwunde.

Baalian stand vor ihr und sah zu ihr hinunter.

„Du wirst als erstes sterben“, sagte er zu ihr.

Er manifestierte ein Schwert aus Dunkelheit in seiner rechten Hand. Baalian hob das Schwert und ließ es dann niederfahren um Sailor Star Moon oder besser Prinzessin Lucia zu töten.

Doch bevor das Schwert Prinzessin Lucia auch nur berührte, zuckte seine Hand zurück und das Schwert verschwand. Auf dem Handrücken hatte er eine länglich Wunde, die blutete.

Baalian sah zu der Person, die ihn verwundet hatte.

„Du wirst meiner Schwester nichts tun“, sagte Sailor Moon und sah Baalian mit kalten Augen an.

„Du wirst weder ihr, ihren Freunden noch meinen Kriegerinnen weiteren Schaden zufügen.“

Ende Kapitel 12

Kapitel 14: Kapitel 13: Die Macht des Mondes

Hallöchen,

mit diesem Kapitel kommen wir auch schon fast an dem Ende der FF an.

Den nach diesem Kapitel wird es nur noch den Epilog geben.

Ich wünsche euch viel spass beim lesen und hoffe das der ein oder andere ein Kommi hinterlässt ^^

Kapitel 13: Die Macht des Mondes

Sailor Moon war ihrer Schwester und ihren Freundinnen zu Hilfe geeilt. Sie war die ganze Zeit ziellos im Park umher geirrt. Ja, sie hatte diese Kämpfe satt, sie wollte nicht mehr. Am liebsten hätte sie ihrer Schwester die Verantwortung übergeben, doch dann würde sie weglaufen. Sie hatte den Planeten und diese Galaxie gerettet, sie fühlte sich dafür verantwortlich. Sie konnte sich nicht einfach zurückziehen, selbst wenn sie es wollte. Als sie das zweite fremde Schiff gesehen hatte, trug sie einen Zweikampf mit sich aus. Sollte sie den anderen helfen? Sie war eine schöne Freundin, sie hatte die anderen im Stich gelassen. Sie schämte sich, Tränen liefen über ihre Wangen. Dann hatte sie gesehen, wie die Kriegerinnen ihrer Schwester gegen das Schiff gekämpft hatten und es dann drohte abzustürzen. Sie lief zurück zu ihren Freundinnen und sah diese am Boden liegen. Ihr war das Herz stehen geblieben und dann war ihr Blick auf ihre Schwester gefallen und ihr war kalt ums Herz geworden. Da hatte sie erst erfahren, dass sie eine Schwester hatte und sie sollte sterben? Und das vor ihren Augen? Das konnte sie nicht zulassen. Sie hatte ihren Mondstein geworfen und dieser hatte sein Ziel getroffen. Es war zwar knapp gewesen, aber ihre Schwester war fürs Erste gerettet.

„Und wer bist du?“, fragte Baalian, doch er erhielt keine Antwort.

Sailor Moon ging ein paar Schritte auf ihn zu.

„Du solltest von hier verschwinden“, sagte sie zu ihm.

„Und wenn ich nicht gehe?“, fragte er mit einem kalten Lächeln.

„Dann wirst du es bereuen“, sie war stehen geblieben und sah ihn weiterhin an.

Die beiden sahen sich in die Augen, keiner wandte den Blick ab. Sailor Moon ging wieder auf ihn zu, bis sie hinter ihrer Schwester stand. Ihre Sailor Kriegerinnen kamen wieder zu Bewusstsein und sahen ihre Prinzessin vor Baalian stehen.

„Bunny“, flüsterte Sailor Merkur und stand auf.

Sie half Sailor Mars aufzustehen, die neben ihr lag, die anderen Kriegerinnen standen ebenfalls auf.

Sailor Saturns Blick fiel auf Sanyarin, der über seiner Schwester kniete und sie wachzurütteln versuchte.

Diese wurde auch wach, schüttelte den Kopf und hielt sich diesen.

„Wo ist Luzifer?“, fragte sie leise und benommen.

„Ich weiß es nicht“, er sah sich um und konnte seinen Bruder nicht finden.

Dann sah er einen Schatten hinter Baalian und Luzifer stieß diesem das Schwert durch den Rücken, es trat vorne wieder heraus.

Baalian war überrascht, das konnte Sailor Moon an seinem Blick erkennen, seine Augen sahen sie entsetzt an.

„Du hast es gewagt, meine Gefährtin zu verletzen“, Luzifers Stimme war so kalt, dass es Sailor Moon eiskalt den Rücken runter lief.

„Und du glaubst, die Verletzung hält mich auf?“, sagte Baalian leise und griff Lucia noch einmal an.

Doch bevor das Schwert sie erreichte, wurde er von einem silbernen Licht geblendet. Er hielt sich den Arm vor die Augen, um diese zu schützen. Auch Luzifer musste seine Augen schützen und ging einen Schritt zurück und ließ das Schwert los.

Sailor Moons Halbmond leuchtete und der Silberkristall erschien, sie hielt diesen zwischen ihren beiden Händen. Ihre Kleidung veränderte sich, sie trug nun das Kleid, welches sie im 30. Jahrhundert als Königin Serenity tragen würde.

„Serenity“, flüsterte Lucia.

Sie war überrascht. Sie war hergekommen um ihre Schwester zu besiegen und den Thron zu besteigen. Sie hatte ihre Schwester bedroht und was tat diese? Stand neben ihr und beschützte sie. Sie wusste nicht, was sie tun sollte.

„Lucia“, wandte sich Serenity an sie und sah sie an.

Sie sah zu ihrer Schwester hoch und sah, wie diese ihr die linke Hand hinhielt. Lucia ergriff die dargebotene Hand und stand auf. Ihr Halbmond leuchtete ebenfalls auf und ihre Kleidung veränderte sich. Sie trug das gleiche Kleid wie Serenity, doch ihres war nicht weiß, sondern zartblau.

„Silberkristall“, flüsterte Lucia und dieser erschien in ihrer linken Hand.

„Du besitzt ebenfalls einen?“, fragte ihre Schwester mit hochgezogener Augenbraue. Lucia nickte nur und hielt den Silberkristall schräg nach links vor sich. Serenity tat das gleiche in die rechte Richtung, die beiden Kristalle berührten sich und vereinigten sich.

Er leuchtete kurz strahlend weiß auf und wurde ein Stück größer. Der Silberkristall hatte seine ursprüngliche Form angenommen und hatte seine vollständige Macht wieder. Vor langer Zeit war er einmal geteilt worden, um beide Geschwister zu schützen. Doch jetzt war die Zeit gekommen, wo sie die ganze Macht des Silberkristalls brauchten.

Beide sahen erstaunt zum Silberkristall, dann sahen sie sich an und nickten sich zu. Sie würden die Macht gemeinsam einsetzen. Ihr Blick fixierte dann Baalian und dieser formte mit seinen Händen eine schwarze Kugel, zuvor hatte er das Schwert aus seinem Rücken gezogen.

„Silberkristall ...“, sagten die beiden Schwestern und ließen die Macht des Kristalls frei.

Ein silberner Lichtstrahl suchte sich einen Weg vom Mond durch die Dunkelheit, durchbrach diese und hüllte die Schwestern darin ein.

Die Kraft des Silberkristalls wurde freigelassen und traf auf die Finsternis von Baalian. Beide Kräfte waren gleich stark und keiner wollte nachgeben.

Ein rosahaariges Mädchen lief durch den Park und suchte ihre Mutter und ihre Freundinnen. Vier Mädchen liefen dem kleinen Mädchen hinterher.

„Wartet“, rief die Rothaarige.

„Wir haben keine Zeit. Ich muss ihr helfen“, rief das Mädchen zurück.

„Und was genau wollt Ihr tun, Prinzessin?“, fragte die Grünhaarige.

„Meiner Mutter helfen“, als wäre das nicht klar.

„Aber Prinzessin. Wie denn?“, es war die Rosahaarige die fragte.

„Das weiß ich noch nicht, Juno.“

Sie wusste es wirklich nicht. Sie war zwar eine Sailor Kriegerin, aber wirklich helfen konnte sie ihrer Mutter nicht. Sie hatte noch nicht die Kraft, den Silberkristall zu kontrollieren und sie besaß auch keinen. Einzig ihre Mutter hatte die Macht und auch die Kraft, diesen einzusetzen. Und auch ihre Kräfte als Sailor Kriegerin waren noch nicht groß, diese würden mit der Zeit wachsen. Also wie sollte sie ihrer Mutter helfen? Sailor Chibi Moon hoffte, dass sie die Antwort gefunden hatte, sobald sie bei den anderen eingetroffen waren. Die fünf liefen noch ein paar Schritte durch den Park, dann sahen sie den silbernen Lichtstrahl und liefen dorthin. Sie sahen, wie Prinzessin Serenity und noch jemand den Silberkrall gegen den Feind einsetzten.

Sie sahen sich einmal schnell um und Sailor Chibi Moon lief zu Sailor Saturn, die sich auf ihre Sichel stützte.

„Sailor Chibi Moon, du solltest nicht hier sein“, sagte Saturn zu ihr.

„Sailor Saturn, du bist verletzt“, sagte sie gleichzeitig.

„Es ist nicht schlimm. Du solltest trotzdem nicht hier sein.“

„Die anderen sind bei mir. Ich bin nicht allein.“

Diese standen direkt bei ihr.

„Können wir Prinzessin Serenity nicht helfen?“, fragte Sailor Vesta.

„Wer ist diese andere Frau, die so aussieht wie Prinzessin Serenity?“, fragte Sailor Pallas.

„Das ist ihre Zwillingschwester“, antwortete Sailor Saturn.

Die fünf sahen Sailor Saturn fragend und ungläubig an.

„Ich weiß, was ihr denkt. Aber es ist wahr“, sie verzog schmerzverzerrt das Gesicht, da ihr Arm sehr wehtat, da sie diesen bewegt hatte.

„Verdammt“, flüsterte Prinzessin Lucia, da die Finsternis immer mehr wurde.

„Wir dürfen nicht aufgeben“, sagte ihre Schwester.

„Das weiß ich und das habe ich nicht vor. Ich hab noch nie aufgegeben.“

„Ihr könnt mich nicht besiegen“, sagte Baalian und rief noch mehr Finsternis zu sich.

Sailor Chibi Moon sah zu ihrer Mutter, sah, wie sie versuchte, diese Finsternis aufzuhalten.

„Wenn du je meine Hilfe brauchst, ruf nach mir“, dieser Satz tauchte plötzlich in ihren Gedanken auf.

Wer war dieser Jemand? Sie träumte immer von ihm, konnte aber nie sein Gesicht erkennen. Aber sie wusste, dass sie ihm vertrauen konnte. Sollte sie ihn rufen? Sie brauchten Hilfe. Ihre Mutter brauchte Hilfe.

„Hilf mir ...“, sprach sie leise.

„Ich brauche deine Hilfe ...“, sprach sie weiter leise, doch nichts geschah.

„Wenn du mich hörst, hilf mir ...“, rief sie laut in Gedanken und hoffte, dass er sie hörte.

In einem Tempel hallte dieser Ruf laut und deutlich. Ein weißhaariger junger Mann erschrak und unterbrach seine Gebete.

„Chibiusa ...“, war das einzige, was er sagte.

Der Priester veränderte sein Äußeres und eilte ihr zu Hilfe.

Am Himmel erschien ein goldenes Licht und es erschien ein weißer Pegasus.

„Pegasus ...“, es war Sailor Venus, die sprach und zu Sailor Chibi Moon sah.

Diese sah den Pegasus an und fragte sich, wer es war. In ihren Träumen war es ein Junge gewesen, der ihr die Hilfe angeboten hatte. Warum erschien ihr jetzt ein weißes Pferd mit Flügeln?

„Du hast mich gerufen“, sagte er zu ihr, er stand direkt vor ihr.

Die Stimme kam ihr bekannt vor, es war die gleiche Stimme.

„Ja, wir brauchen Hilfe. Meine Mutter braucht Hilfe“, sie sah ihn flehend an.

Pegasus wandte seinen Kopf zu Serenity.

„Zukünftige Königin ...“, sagte er leise und verwandelte sich in seine menschliche Gestalt.

Sailor Chibi Moon sah mit großen Augen der Verwandlung zu.

„Du bist es ...“, sagte sie leise und hielt sich eine Hand vor den Mund.

„Ich hab dir doch versprochen, dass ich kommen werde, wenn du meine Hilfe brauchst“, er lächelte sie an.

„Sagst du mir deinen Namen?“, fragte sie.

„Helios. Und nun werde ich dir den goldenen Kristall geben, dann kannst du deiner Mutter helfen.“

Er schloss seine Augen und der Kristall auf seinem Kopf fing an zu leuchten und in seinen Händen erschien der Goldene Kristall. Er öffnete die Augen und überreichte Sailor Chibi Moon den Kristall. Diese sah den Kristall an und sah dann wieder zu Helios.

„Du hast ihn schon einmal benutzt“, sagte er, sie sah ihn fragend an.

„Sie ist nicht die gleiche Chibiusa, die du kennengelernt hast, Helios“, wandte Sailor Merkur ein.

„Ich vergaß ...“, sagte er leise dazu.

„Aber sie wird wissen, wie sie ihn einsetzen kann. Sie ist die Einzige ... die es kann“, er sah Sailor Chibi Moon an.

Sie war verwirrt über diese Worte. Sie war nicht die gleiche, die Helios kennengelernt hatte? Was hieß das? Doch sie hatte keine Zeit, um darüber nachzudenken. Sie musste ihrer Mutter, helfen. Sie nickte Helios zu und lief dann zu ihrer Mutter um zu helfen.

Serenity und Lucia hatten Mühe die Finsternis zu besiegen, sie hatten das Gefühl, dass diese immer stärker wurde, je länger sie dagegen kämpften.

Serenity ging einen Schritt zurück, sie hatte das Gefühl, dass sie die Finsternis erdrückte.

„Du darfst nicht aufgeben, hörst du“, sagte ihre Schwester zu ihr.

„Ich weiß.“

Sie sah ihre Tochter auf sich zu laufen. Was tat sie hier? Sie sollte doch im Haus bleiben.

„Kleine Lady ... Was tust du hier?“, fragte sie, als sie sie erreichte.

„Dir helfen.“

Serenitys Blick fiel auf den Goldenen Kristall, sie war überrascht.

„Helios ...“, dann sah sie ihn, er stand bei ihren Sailor Kriegerinnen.

„Du kennst ihn?“, fragte ihre Tochter.

„Ja, aber das erklär ich dir später“, sie ging wieder einen Schritt nach vorne und nahm ihre ganze Kraft zusammen. Der Silberkristall leuchtete einmal stärker auf und drängte die Finsternis ein Stück zurück.

Sailor Chibi Moon hielt den Goldenen Kristall über ihren Kopf, er leuchtete kurz golden auf und ihre Kleidung veränderte sich. Sie trug ein weißes Kleid, welches dem ihrer Mutter glich. Sie sah kurz an sich hinunter und lächelte. Doch die Macht des Kristalls war noch nicht aktiviert, sie wusste nicht, wie sie sie aktivierten konnte.

„Kleine Lady...“, hörte sie die Stimme von Helios. „... nur du kannst ihn aktivieren.“

„Aber wie?“, fragte sie.

„Fühl die Kraft, die in ihm wohnt und aktiviere sie.“

Es hörte sich so einfach an, doch wie sollte sie sich konzentrieren? Sie schloss die Augen und versuchte sich auf den Kristall zu konzentrieren. Helios glaubte an sie und sie wollte ihn nicht enttäuschen. Er war extra gekommen, weil sie ihn gerufen hatte. Sie fühlte die Kraft, die von dem Kristall ausging, fühlte, wie sich der Kristall mit ihr in Einklang brachte. Fühlte, dass der Kristall sie erkannte, doch das verstand sie nicht. Sie öffnete die Augen wieder und sah zu ihrem Gegner, dessen Namen sie nicht kannte. Sie wollte den Namen auch nicht wissen, sie wusste, dass ihre Mutter gegen ihn kämpfte und mehr brauchte sie nicht zu wissen.

„Macht des Goldenen Kristalls“, rief sie und aktivierte den Kristall.

Dieser leuchtete auf und vereinigte sich dann mit der Macht des Silberkristalls.

Baalian hatte Schwierigkeiten, der Macht dieser beiden Kristalle standzuhalten, die Finsternis wurde immer weiter zurückgedrängt.

Luzifer, der noch immer hinter ihm stand, verschwand nun von dort, da er nicht von der Kraft der beiden Schwestern getroffen werden wollte.

Baalian dagegen hatte keine Zeit mehr, um sich zurückzuziehen oder auszuweichen und wurde von der Kraft des Silberkristalls und des Goldenen Kristalls getroffen. Aus seinem Körper schwand die Finsternis und löste sich dann auf, zurück blieb nur noch die Maske, die auf den Boden fiel. Der Silberkristall und auch der Goldene Kristall verschwanden.

Bevor die drei auf die Knie vor Erschöpfung fielen, wurden sie gestützt. Die Kleine Lady von Helios, Lucia von ihrem Liebsten und Serenity von einer schwarzgekleideten Person. Serenity erkannte ihn sofort, es war derselbe Mann, der vor dem Haus gestanden hatte. Sie kannte ihn, doch wie war es möglich, dass er lebte? Er hatte sich geopfert, um sie damals zu beschützen. Sie sah ihm in die blauen Augen und suchte darin die Antwort.

„Aber wie ...“, flüsterte sie.

„Eine lange Geschichte“, antwortete er.

Seine Stimme klang noch genauso wie damals. Er hatte sich vom Äußerlichen überhaupt nicht geändert, außer der Kleidung. Damals hatte er einen weißen Anzug getragen, jetzt trug er einen schwarzen. Die Verzierungen waren einmal blau gewesen, jetzt waren sie rot.

„Diamond!“, hörten sie Shanaha rufen und er drehte sich zu ihr.

„Was tust du hier?“, fragte sie und humpelte auf ihn zu.

„Ich konnte nicht länger untätig bleiben“, er ließ Serenity los.

„Und wo ist dein Bruder?“

„Ich bin hier“, er erschien neben seinem Bruder.

Saphir sah ebenfalls keinen Tag älter aus als damals und er trug noch die gleiche blaue Kleidung.

Shanaha seufzte.

„Wie soll man euch beide schützen, wenn ihr nicht das tut, was man euch sagt?“

„Du brauchst uns nicht zu schützen“, sagte Diamond.

„Ach nein? Soll ich dich daran erinnern ...“, fing sie an, wurde jedoch von Diamond unterbrochen.

„Das brauchst du nicht.“

Nein, daran wollte er bestimmt nicht erinnert werden.

Sanyarin mischte sich ein.

„Shan, lass es gut sein. Ich könnte auch nicht still sitzen, während alle anderen kämpfen.“

Seine Verletzung war nicht mehr zu sehen, nur die zerschnittene Kleidung wies darauf hin, dass er verletzt worden war.

Die Sailor Krieger gingen gemeinsam zu der kleinen Gruppe.

„Wirst du mir sagen, warum du ... wieder lebst?“, fragte Serenity.

Sie konnte immer noch nicht fassen, dass er vor ihr stand. Er war damals in ihren Armen gestorben.

Doch Diamond schüttelte den Kopf.

„Das kann ich dir nicht sagen.“

„Warum denn nicht?“, fragte sie.

„Weil sie beide geschworen haben, niemals darüber zu sprechen“, antwortete Sanyarin.

„Dann seid ihr der Grund, warum sie wieder leben?“, fragte Sailor Saturn und Sanyarin nickte.

„Sagst du es uns?“, fragte sie weiter, doch er schüttelte den Kopf, da sein Blick auf ihre Verletzung fiel.

„Ihr solltet euch erstmal um eure Verletzungen kümmern.“

Was auch wirklich ratsam war, denn sie waren fast alle verletzt. Manche Verletzungen waren schwerer, andere nur Kratzer.

„Dann sollten wir zu uns gehen“, sagte Serenity und sah ihre Schwester an.

Immerhin hatten sie ein großes Haus und darin hatten sie alle Platz.

„Einverstanden. Gehen wir zu euch.“

Und das taten sie auch dann. Es waren etwa fünf Minuten, bis sie bei Serenitys Haus ankamen und sich im Wohnzimmer niederließen.

„Ich geh Verbandsmaterial holen“, sagte Sailor Vesta und lief los.

„Warte, ich komme mit“, rief Sailor Ceres und lief ihr nach.

Die Sailor Krieger verwandelten sich zurück. Es dauerte keine zwei Minuten, bis die beiden mit einem großen Stapel Verbandsmaterial zurückkamen und es dann verteilten. Die vier kümmerten sich um die Verletzungen der anderen, schließlich hatten sie nicht gekämpft und waren nicht verletzt.

Shanaha kümmerte sich um die Verletzung von Lucia, nachdem Luzifer sie darum gebeten hatte und Lucia bedankte sich bei ihr.

Seiya kümmerte sich um Bunny und fragte sich die ganze Zeit, wer dieser Diamond war, denn er wich nicht von Bunnys Seite. Yaten und Taiki kümmerten sich um Minako und Amy. Nachdem sie alle versorgt waren, fragte Bunny wieder nach, wie es sein konnte, dass die beiden lebten.

Shanaha setzte sich auf den Boden neben ihren Bruder Sanyarin und nahm dessen Hand. Dann sah sie Luzifer an und ihr Blick fragte, ob sie es erzählen durfte, er nickte.

„Wir beide verfügen zusammen über die Macht des Totenreiches und des Lebens. Sanyarin steht unter dem Schutz von Osiris, dem Herr über das Totenreich und ich unter Isis, der Göttin der Natur und des Lebens.“

Sie machte eine kurze Pause, dann ergriff Sanyarin das Wort.

„Es ist schon eine ganze Zeit her, dass zwei Seelen ziellos in der Galaxie umherirrten und nicht zur Ruhe fanden. Als sie unseren Planeten erreichten, öffnete ich das Tor zum Totenreich und Shanaha erweckte sie wieder zum Leben. Das war's auch schon.“

„Ihr verfügt wirklich über diese Macht?“, fragte Makoto.

„Sonst wären wir nicht hier“, sagte Saphir.

„Petzite wird sich freuen, dich zu sehen“, sagte Minako.
„Ich weiß nur nicht, ob wir ...“, er sah zu Shanaha.
„Geh ruhig“, erlaubte es Sanyarin, bevor seine Schwester es verbieten konnte.
Saphir nickte und verschwand.
„Glaubst du wirklich, dass es richtig war“, fragte sie ihn.
„Du kannst es ihm nicht verwehren, Shan. Sie haben beide noch eine Aufgabe, die sie erfüllen müssen und genau aus diesem Grund haben wir sie zurückgeholt.“
„Und du glaubst, dass das Saphirs Aufgabe ist? Zu dieser Petzite gehen?“
„Sie ist sein Schicksal, wie es aussieht.“
„Was geschieht, wenn er seine Aufgabe erfüllt hat?“, fragte Bunny ihn.
„Nichts“, antwortete er lächelnd.
„Nichts?“, fragte sie nach.
„Er wird nicht wieder verschwinden, wenn du das meinst. Er bleibt weiterhin am Leben und wird hoffentlich mit ihr zusammen sein.“
„Und ihr seid euch sicher, dass sie glücklich werden?“, fragte Minako.
„Nun, ich kenne die Wege von Hathor oder Aphrodite nicht. Aber wenn sie sich wirklich lieben, dann sollte ihrem Glück nichts im Wege stehen“, antwortete Shanaha.
„Ihr kennt ziemlich viele Götter“, sagte Setsuna.
„Man sollte sie kennen, wenn man unter einem steht. Wobei Hathor gerissener ist als Aphrodite“, sagte Shanaha.
„Wir sollten nicht über Götter diskutieren“, wandte Luzifer nun ein.
„Und was tun wir nun?“, fragte Amy.
„Wir sollten auf unseren Planeten zurückkehren“, sagte Shanaha und stand auf.
Sanyarin tat es ihr nach.
„Das stimmt, doch zuvor müssen wir das Schiff reparieren.“
„Wir könnten euch auch nach Hause bringen“, sagte Laila.
„Wir haben ja noch unseres“, stimmte Alia zu.
Lucia und Luzifer sahen die beiden an, dann sah Lucia zu ihrem Geliebten.
„Willst du nach Hause?“, fragte sie ihn.
„Mein Zuhause ist bei dir“, wiederholte er die Worte.
„Das ist richtig. Doch deine Geschwister suchten nach dir und fanden dich hier. Sie brauchen dich. Dein Planet braucht dich.“
Als er nichts dazu sagte, fügte sie hinzu. „Wir werden dich begleiten, einverstanden?“
Damit war er einverstanden. Er wollte seine Geliebte nicht alleine lassen, dass sie ihn begleitete, war für ihn mehr als akzeptabel.
„Dann werden wir ebenfalls mitkommen“, sagte Laila, und ihre Freundinnen stimmten zu.
Es war für sie selbstverständlich, dass sie ihre Prinzessin und ihren Prinzen begleiteten.
„Ich werde das Schiff startklar machen“, sagte Miriel und verließ das Haus.
„Gehen wir“, sagte Lucia und wandte sich zum Gehen.
„Moment“, hielt Bunny sie auf und stand auf.
„Wieso willst du plötzlich gehen. Du bist doch hergekommen, um ...“
„Ich weiß. Aber mein Zuhause ist bei Luzifer. Also pass mir auf die Erde und den Mond auf, Schwester.“
Dann verließ sie das Haus zusammen mit Luzifer, Shanaha und Sanyarin.
„Wiedersehen, Healer“, verabschiedete sich Airen von Yaten. Sie umarmte ihn fest und gab ihm einen Kuss auf die Wange.
„Pass auf dich auf.“

Sie nickte und ging aus dem Haus.

Alia umarmte Taiki.

„Ich werde dich vermissen“, sie gab ihm ebenfalls einen Kuss auf die Wange und ging Airen hinterher.

Laila stand Seiya gegenüber und wusste nicht, wie sie sich verabschieden sollte. Schließlich gab sie ihren Gefühlen nach und umarmte ihn fest.

„Pass gut auf dich auf, Fighter.“

Sie löste sich von ihm, gab ihm einen Abschiedskuss und lief dann aus dem Wohnzimmer. Als sie an der Haustür war, drehte sie sich noch einmal zu Bunny um.

„Pass auf ihn auf, denn sonst komm ich zurück und übernehm selbst den Job.“

Bevor Bunny darauf reagieren konnte, war sie schon verschwunden.

Taiki und Yaten mussten lachen, sie kannten diese Worte. Seiya hatte sie einmal zu Mamoru gesagt.

„Was lacht ihr denn so?“, fragte Seiya.

„Tschuldige, Seiya. Aber ...“, sagte Yaten, lachte aber weiter.

„... hast du nicht einmal dieselben Worte benutzt?“, fragte Taiki, der sich als erstes wieder gefangen hatte.

„Doch ...“

„Ich werde dann auch mal gehen. Ich bin sicher, dass sie auf mich warten“, sagte Diamond.

„Es war schön dich wiederzusehen, Königin Serenity“, dann ging auch er.

Und er hatte Recht, draußen stand die Gruppe und wartete auf ihn.

„Bist du dir sicher?“, fragte Shanaha ihn.

„Ja“, war die einfache Antwort.

„Und du wirst es nicht bereuen?“, er schüttelte nur den Kopf.

Dann ging die Gruppe zu dem Schiff, mit welchem Lucia angekommen waren. Miriel hatte so weit alles zusammen mit der wenigen Besatzung an Bord bereit gemacht. Nach und nach stiegen sie alle ein.

„Sanyarin. Warte.“

Er blieb stehen und drehte sich um.

„Beeil dich“, sagte seine Schwester und ging hinein.

„Was willst du?“, fragte Sanyarin sie.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie leise.

Er sah sie fragend an und ging auf sie zu.

„Ich weiß es wirklich nicht, ich bin einfach losgelaufen und bin jetzt hier.“

„Und was willst du nun hier? Wo du schon mal hier bist.“

Was sollte sie ihm antworten? Sie wusste es ja nicht. Ihr Körper hatte einfach reagiert. Das nächste, was sie spürte, war seine Umarmung. Sie schmiegte sich an ihn und umarmte ihn ebenfalls. Dann spürte sie seine Lippen auf den ihren. Der Kuss dauerte nicht lange, denn er löste sich von ihr und ging zum Schiff zurück. Bevor er darin verschwand, drehte er sich noch einmal um.

„Wiedersehen, Sailor Saturn.“

„Hotaru. Mein Name ist Hotaru.“

Er lächelte sie an und meinte dann:

„Wiedersehen, Hotaru.“

„Kommst du mal wieder?“, sie musste einfach fragen.

„Vielleicht. Ich weiß es nicht.“

„Hoffentlich. Ich warte auf dich“, versprach sie.

Er nickte und ging dann ins Schiff, die Türen schlossen sich hinter ihm.

Nach einer Minute startete das Schiff und flog los zum Planeten Nephtys.

Saphir stand vor der Wohnung der vier Schwestern und wusste nicht, ob er klingeln sollte. Nachdem er fünf Minuten dort stand, klingelte er einfach. Die jüngste Schwester Kermesite öffnete die Tür und erstarrte.

„Hallo“, sagte er.

„Aber ... Seid Ihr es wirklich?“, fragte sie leise.

„Wer ist denn da, Kermesite?“, fragte eine Stimme hinter ihr, die er nur zu gut kannte. Sie kam zur Tür, da ihre Schwester ihr nicht geantwortet hatte.

„Saphir?“, fragte sie ungläubig und traute ihren Augen nicht.

Wie viele Jahre waren vergangen, seit sie ihn verloren hatte. Sie hatte seinen Tod gespürt und nun stand er vor ihr. Wie konnte das sein?

„Seid Ihr es wirklich? Steht Ihr wirklich vor mir?“, fragte sie leise.

„Ich bin es wirklich, Petzite.“

Dann ging er auf sie zu und umarmte sie. Sie reagierte zuerst nicht, doch dann klammerte sie sich an ihn und Tränen liefen ihr über die Wangen. Ihre drei Schwestern standen hinter ihr in der Wohnung und weinten mit ihr.

Ende Kapitel 13

–

Das war das Kapitel.

Ich hoffe es hat euch gefallen und ich hoffe, ich hab die Wünsche einer Leserin erfüllt. Denn sie wünschte sich, das ich eine FF zu Sailor Moon schreibe, und das auch bestimmte Personen auftauchen, wie z.b. Diamond, Saphir und Helios.

So, ganz am Ende sind wir ja noch nicht angelangt, es kommt ja noch der Epilog. Also wir lesen uns dann dort.

Bis dann, Eure
Lysira

Epilog: Epilog

Hallo,

hier kommt nun der Epilog und somit ist die FF zu Ende.

Ich möchte mich bedanken, bei denjenigen, die mir immer ein kleines Kommentar hinterlassen haben. Vielen vielen Dank.

Ich wünsche euch nun viel spass beim lesen.

Epilog

Ein Jahr war vergangen, seit Serenitys Schwester die Erde verlassen hatte. Sie und Seiya hatten sich ausgesprochen und Bunny hatte es eingesehen und auch verstanden. Sie hatte aufgehört, böse auf ihn zu sein. Sie wohnten immer noch im gleichen Haus und hatten dieses fertig eingerichtet.

Chibiusa würde diesen Sommer die fünfte Klasse besuchen. Bunny hatte Chibiusa auch von der Zeit erzählt, als sie zusammen mit Pegasus gekämpft hatten und sie aus der Zukunft in die Vergangenheit gereist war. Weshalb sich auch Helios an sie erinnerte, obwohl er ihr noch nicht begegnet war. Chibiusa und Helios trafen sich nachmittags immer, wenn es seine Pflicht zuließ. Die beiden entwickelten eine tiefe Freundschaft, aus der irgendwann einmal Liebe werden würde.

Wenn denn die Zukunft so eintreten würde, wie Bunny sie kannte. Sie hoffte es sehr, für ihre Tochter.

Wenn schon ihre eigene anders verlaufen war, so wollte sie doch, dass ihre Tochter glücklich werden würde.

Saphir und Petzite kamen öfter mal zu Besuch. Saphir fragte auch immer nach seinem Bruder, ob sie etwas gehört hatten, doch er hatte sich nicht gemeldet.

Seit damals hatte sich keiner mehr gemeldet, kein Wort war von ihnen gekommen.

Sie wussten nicht, wie es ihnen ging.

Die einzige, von der sie wussten, dass es ihr gut ging, war Kakyuu. Diese war sie vor einem halben Jahr besuchen gekommen und hatte ihnen erzählt, dass Lucia und Luzifer bei ihr gewesen waren, um ihr mitzuteilen, dass sie zu Luzifers Heimatplaneten aufbrechen würden. Kakyuu hatte sie gehen lassen und ihr alles Gute gewünscht. Seit diesem Tag hatte auch sie nichts mehr gehört. Sie wusste nicht, ob Lucia und Luzifer heil angekommen waren, oder ob ihr etwas passiert war.

„Kann ich nicht mal zur Erde?“, fragte Diamond Shanaha.

„Warum willst du denn dort hin?“

„Wegen meinem Bruder. Ich will sehen, wie es ihm geht.“

„Bist du dir sicher, dass du nur deswegen zur Erde willst?“

„Weswegen sollte ich denn noch zur Erde?“, stellte er die Gegenfrage.

„Wegen ihr.“

„Shanaha. Ich will wegen meinem Bruder zur Erde, nicht wegen ihr.“

„Ich werde ihn begleiten“, sagte Sanyarin, der dazu gekommen war.

„Und du willst weswegen zur Erde?“, fragte sie ihren Bruder.

„Ich habe Luzifer bereits gesagt, warum ich zur Erde will. Und ich habe die Erlaubnis zu

gehen, zusammen mit Diamond“, wich er ihrer Frage aus.

„Wir starten in einer Stunde“, wandte er sich an Diamond und verließ dann den Raum wieder.

Diamond nickte Shanaha zu und ging dann ebenfalls aus dem Raum, um sich fertig zu machen.

Shanaha sah den beiden nur kopfschüttelnd hinterher. Sie wusste natürlich, warum ihr Bruder zur Erde wollte, sie hoffte nur, er würde wieder zurückkommen.

„Willst du nicht auch mitgehen?“, hörte sie ihren großen Bruder.

„Nein“, sagte sie. „Ich gehöre hierhin.“

„Er wird wieder zurückkehren“, sagte er und ging wieder.

Sie wusste nicht, wen ihr Bruder gemeint hatte, hatte er Diamond oder Sanyarin gemeint? Sie hoffte sehr, dass beide wiederkommen würden.

Hotaru stand seit einem halben Jahr ungefähr abends immer wieder auf dem Balkon und sah zu den Sternen.

Haruka trat zu ihr hinaus und stellte sich neben sie.

„Du liebst ihn, oder?“, fragte sie.

„Ja. Ich versteh es selbst nicht“, sagte sie leise.

„Nun, die Liebe sucht sich ihren Weg selbst. Und wenn ihr beide füreinander bestimmt seid, dann werdet ihr euch auch wiedersehen.“

„Und das von dir“, lächelte Hotaru.

„Wie meinst du das?“

„Du warst gegen Seiya, obwohl Bunny und er füreinander bestimmt sind.“

„Bunny und Mamoru gehören ja eigentlich zusammen. So sahen wir es in der Zukunft“, erklärte Haruka.

„Ja, aber auch wenn man die Zukunft kennt, sie steht nirgendwo geschrieben. Die Zukunft ist das, was wir daraus machen. Wir selbst entscheiden, was und wo wir etwas tun“, sagte Hotaru und sah wieder zu den Sternen.

„Ich werde die beiden begleiten“, sagte Lucia gerade zu ihrem Liebsten.

Er nickte. „Du möchtest zu deiner Schwester und zu Kakyuu.“

„Wie ich sehe, kennst du meine Gedanken“, sie lächelte ihn an.

„Nimm Laila mit, sie ist die stärkste deiner Kriegerinnen“, bat er sie.

„Ich werde sie alle vier mitnehmen. Sie gehören zu mir und zu Kakyuu.“

Er nickte wieder einmal und küsste sie zum Abschied.

„Pass auf dich auf.“

„Du auch auf dich.“

Dann ging sie zusammen mit ihren Kriegerinnen zum Schiff, wo sie auf Sanyarin und Diamond trafen.

„Wir werden euch begleiten und bevor wir zur Erde aufbrechen, werden wir kurz bei einer Freundin haltmachen“, informierte sie die beiden.

Sanyarin nickte und zusammen betraten sie das Schiff und flogen kurz darauf los.

Fünf Tage später landeten sie auf der Erde. Sie hatten die Tarnung eingeschaltet, um keine Panik auf der Erde zu verursachen. Sie waren dort gelandet, wo sie bereits vor einem Jahr geparkt hatten.

„Diamond?“, wandte sie sich an ihn.

„Ja?“, er wandte sich ihr zu.

„Soll dich Miriel begleiten?“, fragte sie ihn.

„Wenn Ihr es wünscht? Doch ich kann auf mich alleine aufpassen.“

„Dann pass auf dich auf“, sagte sie zu ihm und ging dann aus dem Schiff.

Ihre Kriegerinnen und Freundinnen folgten ihr zusammen mit Sanyarin, der sie zu ihrer Schwester begleiten würde.

Bunny war überrascht, ihre Schwester zu sehen, doch auch sehr froh. Lucia teilte ihrer Schwester mit, dass sie eine Woche bleiben würde und in dieser Zeit konnten sie sich unterhalten.

Auch lernten sich in dieser Zeit Alia, Airen und Amy und Minako besser kennen. Für Yaten und Taiki war das wichtig gewesen. Die vier entwickelten eine zarte Freundschaft. Nur Bunny und Laila kamen nicht so gut miteinander aus. Was unter anderem daran lag, dass Laila immer direkt wusste, was Seiya sagen wollte, bevor er es überhaupt ausgesprochen hatte. Laila merkte dies aber immer erst zu spät, als Bunny ihr bereits einen bösen Blick zugeworfen hatte. Nun, Laila konnte es nicht ändern und sie wollte das auch nicht. Bunny musste ihrer Meinung nach damit selbst klar kommen.

Saphir war sehr froh, seinen Bruder zu sehen und umarmte ihn fest. Auch die vier Schwestern waren froh, ihren Prinzen zu sehen und hießen ihn herzlich in ihrer Wohnung willkommen. Saphir wollte alles wissen, was er in dem letzten Jahr gemacht hatte und Diamond erzählte es ihm.

Chibiusa und Hotaru kamen am späten Nachmittag nach Hause und sahen, dass Bunny Gäste hatte. Hotarus Blick fiel auf Sanyarin und er sah zu ihr, er lächelte sie an.

„Du bist da“, sagte Hotaru und lief zu ihm und umarmte ihn.

„Sieht so aus“, antwortete er und erwiderte die Umarmung.

„Du sagtest, du wüsstest nicht, ob du jemals wiederkommst“, erinnerte sie ihn.

„Und du sagtest, du würdest warten.“

„Wie lange bleibst du?“, sie musste es wissen.

„Solange du willst“, antwortete er ehrlich.

„Das bedeutet dann für immer“, er musste darüber lachen.

„Ich müsste nur ab und an mal nach Hause. Aber ansonsten geht das in Ordnung.“

„Damit kann ich leben“, sagte sie und sah ihm in die Augen.

Er würde hier bleiben, bei ihr. Wie oft hatte sie von ihm geträumt? Jeden Tag. Wie oft hatte sie sich gewünscht, dass er hier auftauchte? Genauso oft, wie sie von ihm geträumt hatte. Und nun wurde ihr der Wunsch erfüllt.

„Ich werde deinem Bruder also sagen müssen, dass du hier geblieben bist?“, fragte Lucia ihn.

„Du musst ihm nur bestätigen, dass ich wirklich hier geblieben bin“, sagte er.

„Ich verstehe.“

Die Woche ging schneller vorbei, als ihnen lieb war. Es wurde sich verabschiedet und Lucia umarmte ihre Schwester und Sanyarin.

„Pass auf dich auf, Sanyarin, und lass dich mal blicken.“

„Das werde ich. Immerhin muss ich alle sechs Monate vorbeisehen.“

„Das stimmt, dann bis in sechs Monaten.“

Sie verabschiedeten sich und flogen wieder nach Hause.

Bunny und Seiya heirateten zwei Jahre später und bekamen eine Tochter, sie nannten sie Seiyuki.

Minako und Yaten gaben sich ein Jahr später das Jawort.

Amy und Taiki wollten sich noch ein wenig Zeit lassen, doch auch sie wollten heiraten. Lucia und Luzifer blieben auf dessen Planeten und regierten dort das Sonnensystem. Lucia wurde von seinem Volk akzeptiert, was ihm zuerst Kopfschmerzen bereitet hatte, da er angeblich bereits eine Verlobte hatte. Doch diese Verlobung war ihm nicht bekannt gewesen und er wollte sie auch nicht eingehen, da sein Herz bereits Lucia gehörte.

Sanyarin hatte sein Versprechen gehalten und war alle sechs Monate nach Hause gekommen. Hotaru hatte ihn manchmal begleitet und wurde auch von dem Volk akzeptiert.

Die Zeit verging und auch Chibiusa wuchs zu einer Frau heran und sie und Helios gaben sich das Jawort.

Eine neue Zeit kam und eine neue Generation an Sailor Kriegerinnen wuchs heran. Und sie wurden mächtiger als ihre Eltern, erlebten ihre Abenteuer und auch sie bekamen Kinder.

So ist nun mal der Lauf der Zeit.

Böses wird geboren und besiegt.

Denn in jedem Menschen schläft etwas Böses.

Manche unterdrücken das Böse und geben ihm keine Chance zu erwachen.

Und andere lassen dem Bösen freien Lauf.

Es liegt an uns, was aus der Welt wird.

Also denkt genau darüber nach, wie ihr euer Leben verbringen wollt.

Epilog Ende

So meine lieben, das war **The Dark Past**.

Ich hoffe es hat euch gefallen und ich hoffe wir lesen uns in dem Extra Kapitel von **Amy und Taiki**. Ich würde mich freuen, euch dort wieder zu lesen.

Das Extra ist auch bereits fertig gestellt und bei meiner Beta.

Nun werde ich mich ganz auf **The Path of Nature** konzentrieren können.

Bis bald

Eure Lysira